MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

264 (22.11.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256289

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 264

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdL. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 55. Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten.

Mannheim, Dienstag, 22. November

Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21834. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.
Verlagsort Heidelberg

Rückfragen bei Hindenburg

Die Verhandlungen gehen heute weiter!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Nov. Die politische Spannung ist ganz außerordentlich. In der Reichshauptstadt merkt man das große politische Geschehen an allen Ecken und Enden. Ein politisches Fieber herrscht, das sich auf das ganze Reichsgebiet übertragen hat. Die Anschlagtafeln der Zeitungen sind den ganzen Tag von dichten Menschenmassen belagert.

Am Vormittag empfing der Reichspräsident Adolf Hitler. Ueber das kurze Zusammentreffen, das um 10.45 Uhr beendet war, wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„Nachdem der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dem Herrn Reichspräsidenten mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß seine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Herr Reichspräsident Herrn Hitler als den Führer der stärksten Partei des Reichstages ersucht, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine **sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm** im Reichstag finden würde. Herr Hitler erklärte, seine Antwort auf dieses Ersuchen dem Herrn Reichspräsidenten heute nachmittag schriftlich zu übermitteln."

Ueber die Unterredung des Führers mit dem Reichspräsidenten teilt die Reichspressestelle der NSDAP mit:

„Der Führer wurde heute um 10.30 Uhr zum Reichspräsidenten gebeten. Der Reichspräsident richtete an diesen das Ersuchen, bis Donnerstag abend zu klären, ob ein von ihm gebildetes und unter seiner Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit besitze. Diesem Auftrag wurden eine Anzahl präsidialer Vorbehalte als Voraussetzung beigefügt. Auftrag und Vorbehalte sind schriftlich niedergelegt. Der Führer erklärte, erst nach eingehender Prüfung dieser Bedingungen mitteilen zu können, ob sich damit eine Aussicht ergebe, die gewünschten Verhandlungen zu führen.

Das Ergebnis dieser Prüfung soll noch im Laufe des heutigen Montag dem Herrn Reichspräsidenten zugeleitet werden."

Auf eine telephonische Anfrage in Berlin erhielten wir gestern abend gegen 21 Uhr die Mitteilung, daß um 20 Uhr die schriftliche Antwort Hitlers durch Pg. Reichstagspräsident Goering an Hindenburg über den Staatssekretär Meißner weitergeleitet worden ist. Der Wortlaut des Antwortschreibens ist nicht bekannt. Es war lediglich in Erfahrung zu bringen, daß in dem Schreiben Hitlers an Hindenburg einige Rückfragen gestellt wurden, deren Klärung man innerhalb des Gremiums der führenden Männer der NSDAP für notwendig hielt. Bei diesen Besprechungen waren auch Männer des öffentlichen Lebens, so u. a. Dr. Schacht, zugegen. Die Verhandlungen mit den einzelnen in Frage stehenden Parteien nehmen am heutigen Dienstag ihren Fortgang.

In der Oeffentlichkeit werden bereits Stimmen laut, daß es Hitler nicht gelingen werde „eine sichere, arbeitsfähige Regierung mit einheitlichem Arbeitsprogramm" zusammenzubringen. Wenn wirklich die Verhandlungen einen negativen Ausgang nehmen sollten, so dürfte der Grund nicht in der Haltung des Führers der NSDAP zu suchen sein, sondern an den Parteien, die seit Papens unglücklichem Zwischenspiel nach Verständigung mit dem Nationalsozialismus riefen, aber in der Stunde der Entscheidung die Nation ihrem kleinlichen parteiegoistischen Denken opfern. Stärker als jemals sind in diesen entscheidenden Tagen wieder einmal Kräfte am Werk, die einen Keil zwischen Hindenburg und Hitler treiben möchten. Eine ganze Kamarilla ist eifrig damit beschäftigt.

Die Haltung der NSDAP ist klar und einfach. Wenn in der Oeffentlichkeit die Meinung auftaucht, daß der Zweck der Verhandlungen sich darin erschöpft, durch geschickte Schachzüge einen Erfolg der Verhandlungen zu unterbinden und damit das geschäftsführende Papenkabinett wieder beim Volk zu rehabilitieren, Adolf Hitler aber bei Fehlschlagen als den Schuldigen hinzustellen, so dürfte es notwendig sein,

Die grundsätzliche Haltung der NSDAP

wie sie der „Völkische Beobachter" in seiner heutigen Ausgabe noch einmal umreißt, darzulegen. Er schreibt zu den Verhandlungen:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei verlangt in einer Regierung der nationalen Konzentration, für die sich die nationalsozialistische Bewegung gewohntermaßen bereitwillig zur Verfügung stellt, entsprechend ihrer Stärke und Bedeutung und in voller Uebereinstimmung mit ihren bisher im Interesse der Nation gestellten Forderungen, die Führung. Unter anderen Voraussetzungen die Verantwortung zu übernehmen, lehne sie im Bewußtsein ihrer Rechte und ihrer nationalen Pflichten ab und werde sie denen überlassen, die so wirklichkeitsfremd seien, zu glauben, in der gegenwärtigen Lage die Verantwortung ohne und gegen die nationalsozialistische Bewegung tragen zu können. Eine Veranlassung, Herrn von Papen diese Verantwortung abzunehmen, bestehe für die NSDAP keineswegs.

Der Zweck der Aussprache des Reichstagspräsidenten Goering mit den nationalen Parteien sei die Klärung folgender Fragen:

1. Wann soll der Reichstag einberufen werden?
2. Welche Haltung nehmen diese Parteien der geschäftsführenden Regierung von Papen gegenüber ein?
3. Welche Forderungen ergeben sich daraus für ein gemeinsames Zusammengehen?

Vielleicht darf man hoffen, daß diese entsprechende Darstellung über die Haltung der NSDAP die völlig auf der Linie ihres bisherigen Wollens und Handelns liegt und nach den Gesetzen der Logik von allen Nationalsozialisten leicht begriffen wird, auch die nicht nationalsozialistische Oeffentlichkeit nunmehr **aller Kombinationen und falschen Konstruktionen über die Politik der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Führung enthebt.**

Für die Millionen der nationalsozialistischen Bewegung, die der Aufklärung nicht bedürfen, wird es nur eine Bestätigung ihres durch nichts zu erschütternden Vertrauens zu ihrem Führer Adolf Hitler sein, von dem sie wissen, daß er auch in diesen ereignisreichen Tagen die Interessen der Bewegung und die des deutschen Volkes mit heißem Herzen, aber in kühler Ueberlegung wahren dürfte.

Moskau befiehlt den Bürgerkrieg!

Sensationelle Enthüllungen über die Pläne des Moskauer Politbüros

Umsturzparolen für die KPD/Stalin fordert Vervollständigung der Blutlisten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, den 21. November.

Die „Kreuz-Zeitung" hat in ihrer Samstag-Ausgabe geradezu sensationelle Enthüllungen über eine am 14. August stattgefundene Sitzung des Politbüros der USSR. veröffentlicht. Wie das Blatt mitteilt, fußt dieser Bericht auf vollkommen einwandfreies Material. Die „Kreuz-Zeitung" stellt zu ihrer Veröffentlichung fest, daß sie in der Lage sei, die Echtheit des von ihr veröffentlichten Dokuments jederzeit unter Beweis zu stellen, und daß es für die deutsche KPD. absolut zwecklos sei, angesichts des vorliegenden Beweismaterials von einer „Fälschertaktik" zu sprechen.

Nach dem Bericht der „Kreuz-Zeitung" fand am 14. August in Moskau eine außerordentliche Sitzung des Politbüros statt. An dieser Sitzung nahmen die Vertreter der Dritten Internationale, und zwar Kunsinen, Pjatnitzki, Manuilsky und Losowsky teil. Vom Volkskommissariat war Krestinsky anwesend.

Der Vortrag über die gegenwärtige Lage in Deutschland, der die Sitzung gewidmet war, wurde von Manuilsky gehalten. Manuilsky wies zunächst auf die Tatsache hin, daß die Reichstagsauflösung unter allen Umständen zu begrüßen sei und daß man der Taktik der parlamentarischen Fraktion der KPD. volle Anerkennung aussprechen müsse. Der Führer der kommunistischen Reichstagsfraktion, Torgler, habe es verstanden, die gegenwärtige politische Situation in Deutschland mit der Generaldirektive des Moskauer Zentralbüros in Einklang zu bringen. **Die Arbeit der Kommunistischen Partei Deutschlands habe die Klassengegensätze so verschärft, daß man heute schon sagen könnte, Deutschland stehe unmittelbar vor größeren revolutionären Ereignissen. Das Sicherheitsventil, das der Reichstag bisher abgegeben habe, habe seine Existenz so gut wie beendet. Nach der Feststellung, daß der Zusammenstoß der Klasseninteressen, wenn nicht heute so doch morgen auf die Straße hinausgetragen werde und dann nicht mehr anzuhaltende Formen annehme, befaßte sich Manuilsky mit den Fragen der Taktik, die für die KPD. im gegenwärtigen Augenblick von besonderer Bedeutung sind. Die große Gefahr drohe der KPD., wenn eine Koalition zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum zur Bildung fester Regierungsverhältnisse führe.** In diesem Augenblick sei der KPD. der beste Trumpf aus der Hand genommen. Nur dann habe die KPD. noch Möglichkeiten, wenn es dem Zentrum etwa gelingen könnte, innerhalb dieser Koalition die ausschlaggebende Gruppe zu sein. Es erscheine jedoch unwahrscheinlich, daß es zu dieser Entwicklung kommen werde. „allerdings", so führte Manuilsky weiter wörtlich aus, „treffen wir aus Gründen der Vorsicht Maßnahmen dagegen. **Der Charakter dieser Maßnahmen ist aber derart vertraulich, daß ich nicht einmal vor dieser Versammlung darüber berichten kann.**"

Nach der Rede Manuilskys nahm der Vorsitzende der revolutionären Gewerkschaftsinternationale, Losowsky, das Wort. Er führte aus, daß er vollkommen den Standpunkt Manuilskys über die Nähe der revolutionären Ereignisse in Deutschland teile. **Die Regierung Papen habe objektiv für die KPD. gearbeitet. Nur einem oberflächlichen Beobachter könne die**

(Fortsetzung Seite 2 unten)

Die vorläufige Antwort des Führers an Hindenburg

Berlin, 21. Nov. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit:

Nach eingehenden Aussprachen mit führenden Männern der Nationalsozialistischen Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens wurde heute Abend 20 Uhr die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes an den Herrn Staatssekretär Dr. Meißner überreicht.

Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages geklärt werden.

Die amtliche Empfangsbestätigung

Berlin, 21. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat an den Staatssekretär Dr. Meißner ein Schreiben gerichtet, in welchem einige Rückfragen gestellt werden, deren Beantwortung im Laufe des morgigen Tages erfolgen wird.

Zu empfehlende Erinnerung bringt sich:

Berlin, 21. Nov. Entgegen anderslautenden Behauptungen stellt die nationalliberale Korrespondenz fest, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer politischen Haltung völlig unabhängig dastehe und daß diese Selbständigkeit auch durch das letzte wahltechnische Abkommen nicht beeinträchtigt worden sei.

Keine Unterredung Schleichers mit Hitler

Berlin, 21. Nov. Gegenüber einem Artikel im „Montag-Morgen" wird von seiten des Reichswehrministeriums, soweit in diesem Artikel die Person des Reichswehrministers erwähnt wird, folgendes erklärt: Bei den ganzen Verhandlungen der letzten Woche, sowohl im Kabinett als auch beim Reichspräsidenten hat der Reichswehrminister nicht mit einem Wort die Haltung der Reichswehr erwähnt. — Von zuständiger Stelle wird ferner erklärt, daß der Reichswehrminister in den letzten Tagen mit Hitler keinerlei Verhandlungen geführt habe. Der Reichswehrminister habe Hitler seit September nicht gesehen.

Aus dem Inhalt:

Steiermark gegen Starhemberg
Fast 1,8 Milliarden schwebende Reichsschuld.
Beilage: „Der Arbeiter im Betrieb"
Zu Adolf Bartels 70. Geburtstag
Der „Stahlhelm" und die Beamten

Ein weinerliches Ständchen der SPD für das Zentrum

Köln, 21. Nov. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" schreibt in einem Artikel „Warnung an das Zentrum" u. a.:

Schon vor einigen Wochen fiel uns die außerordentliche Vertrauensseligkeit auf, die namhafte Zentrumsführer — wir nennen Joos und Stegerwald — einem Zusammenarbeiten mit den Nationalsozialisten entgegenbringen. Sie sind, so schien es, davon überzeugt, daß es der bewährten Diplomatie des politischen Katholizismus gelingen könnte, den Nationalsozialismus durch Eingliederung in politische Verantwortlichkeiten „erziehen" zu können. Den guten Glauben der Zentrumsführer setzen wir bedingungslos voraus. Wir teilen ihn aber nicht. Wir sind vom äußersten Mißtrauen erfüllt gegen alle Zusagen und Gelöbnisse von Beauftragten Hitlers, deren jeweiliges taktisches Verhalten nur von einer Erwägung diktiert wird, auf jeden Fall zur Alleinmacht zu gelangen. Die Erfahrungen der Vergangenheit nötigen uns zu einer letzten Warnung an das Zentrum. Es täuscht sich, wenn es glaubt, daß der leidenschaftliche Kampf, den die Sozialdemokratie gegen das Papen-Kabinett geführt hat, sie zu einer weniger entschiedenen Haltung gegen eine Koalition Hitler-Kaas veranlassen würde. Mag das Zentrum noch so optimistisch sein: Hier stehen alle Grundrechte des deutschen Volkes in Gefahr. Eine Zentrumspartei, die mit Hitler, mit den Bekennern der Gewalt und des Terrors, mit den Söldlingen der Schwerindustrie und den Pionieren der Sozialreaktion im politischen Parlamentsbunde ist, muß sich auf die schärfste Bekämpfung durch die Sozialdemokratie gefaßt machen. Lange Jahre hat vor allem die Sozialdemokratie mit dem Zentrum in einer Art von Zwangs- und Notgemeinschaft gestanden. Sie wurde erzwungen durch die politische Situation und die Abwehr gemeinsamer Gegner. Bindet sich jetzt die Zentrumspartei an die Hitler-Bewegung, im Widerspruch zu allem, was sie bisher getan und publiziert hat, dann wird die Sozialdemokratie des Rheinlandes im Bunde mit den freien Gewerkschaften und der ganzen republikanischen Bevölkerung einen Angriffskampf gegen das Zentrum eröffnen, der ohne Rücksicht und ohne Schonung geführt werden muß.

*

Diese Drohungen, denen die unverhohlene Angst auf weite Entfernungen anzusehen ist, dürften den gewünschten Zweck verfehlen.

Das SPD-Organ spricht hier eine Sprache, deren Ohnmacht durch nichts verdeckt wird. Wenn von einem „äußersten Mißtrauen" die Rede ist, das man dem Nationalsozialismus und seinem Führer entgegenbringen müsse in Bezug auf „Gelöbnisse" und „Zusagen", so müssen wir annehmen, daß die SPD hier von sich auf andere schließt. Soweit man die Geschichte parlamentarischer Parteien zurückverfolgen kann, ist kein Beispiel ähnlichen Verrats an allen Grundsätzen, Gelöbnissen und Versprechungen festzustellen, wie bei der Sozialdemokratie. Sie ist es gewesen, die die Grundrechte des deutschen Volkes verraten und mißachtet hat, die mit dem Kapitalismus ihren Frieden schloß und mit Terror und Gewalt gegen politisch Andersdenkende vorging. Daß ein Organ dieser Partei heute die Frechheit aufbringt, die eigenen Verbrechen dem Nationalsozialismus in die Schuhe schieben zu wollen, beweist die völlige moralische Verkommenheit dieses Parteikadavers. Das weinerliche Ständchen der „Rheinischen Zeitung" mit dem Refrain: „Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen, doch geb ich dich nicht frei" wird die Mitwelt zu dem verdienten Lachen zwingen.

Goering fliegt in sechs Stunden Rom—Berlin

Berlin, 21. Nov. Wie wir hören, gelang es dem Reichstagspräsidenten Goering, der, wie bekannt, an den Besprechungen um die Regierungsbildung einen hervorragenden Anteil nimmt, nur dank dem außerordentlichen Entgegenkommen des italienischen Regierungschefs, noch rechtzeitig in Berlin einzutreffen. Er weilte als einer der Teilnehmer am Volkskongreß in Rom, wo er von Mussolini in einer längeren Audienz empfangen wurde. Die Unterredung, die einen vertraulichen Charakter trug, fand unter vier Augen statt. Die große Anteilnahme des italienischen Regierungschefs an den Vorgängen in Deutschland und im besonderen an der nationalsozialistischen Bewegung, bekundete sich durch die sofortige Zurverfügungstellung einer der schwersten italienischen Flugmaschinen, die den Reichstagspräsidenten Goering in zwei Stunden von Rom nach Venedig brachte. In Venedig erwartete ihn die Junkersmaschine Ju. 52, mit der Adolf Hitler seinen letzten großen Deutschlandflug durchgeführt hatte, die den Reichstagspräsidenten Goering in der Rekordzeit von drei Stunden und 50 Minuten bis nach Berlin brachte. Dem Ruf des Führers folgend, legte Pg. Goering die ganze Reise von Rom bis Berlin in der bisher noch unerreichten Zeit von noch nicht einmal 6 Stunden zurück.

Der „VB" zu Hugenbergs Ablehnung

Zu dem Nichterscheinen Dr. Hugenbergs bei Goering schreibt der „Völkische Beobachter": In diesem Vorgehen offenbare sich nur das Bestreben, eine allseitige Klärung der Lage zu verzögern, wenn nicht zu verhindern, um die vom Reichspräsidenten eingeleitete Aktion zur Bildung einer wirklichen nationalen Konzentration zum Scheitern zu bringen und mit der eventuellen Schuld von vornherein die nationalsozialistische Führung zu belasten.

Papen spricht französisch!

Eine französische Wirtschaftsabordnung hat mit ihrem Führer, dem Unterstaatssekretär Patenotre einige Zeit in Berlin geweilt und ist wieder nach Paris zurückgekehrt. Herr Patenotre ist begeistert über seinen Besuch in Berlin, und vor allem hat es ihm der Empfang bei Herrn von Papen angetan. Es hat ihn, wie er erklärt hat, mit besonderer Genugtuung erfüllt, daß der Reichskanzler den Teil seiner Ausführungen, der der Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen gewidmet war, in französischer Sprache vorgetragen habe.

„Herr von Papen hat sich mit seiner in Berlin gehaltenen französischen Rede tatsächlich den würdigsten Abgang gesichert", also schreibt die „Tägliche Rundschau", und sie dürfte damit sehr richtig geschrieben haben.

Rote Stehaufmännlein

In aller Stille ist einer der übel beleumdetsten Berliner Sozialdemokraten wieder in sein Amt der nicht weniger berüchtigten Berliner Verkehrsgesellschaft eingesetzt worden: der Genosse Brolat, berüchtigt sowohl durch sein Stargehalt von 72 000 RM. wie seine beklecherte Weste im Sklarekprozeß. Im Anschluß an seine Zeugenaussage, nach der er wegen Verdachtes der Mittäterschaft unbeeidigt blieb, beantragte Brolat gegen sich eine Untersuchung, die aber bereits seit Jahren lief und nur mit Rücksicht auf den Sklarekprozeß zeitweilig ruhte. Um die Oeffentlichkeit zu beruhigen, trat er von seinem Posten bei der BVG zurück. Nunmehr stellt sich bei einer Verwaltungsangelegenheit der Gesellschaft heraus, daß der bemakelte Name Brolat wieder als „verantwortliches" Vorstandsmitglied unter den Urkunden und Schriftstücken der Gesellschaft erscheint. Ein ungeheurer Skandal, der gerade mit Rücksicht auf die schamlose Haltung der Gesellschaft beim BVG-Streik besonders kraß wird. Das Verbrechen der marxistischen Bonzokratie an den streikenden Arbeitern wird damit würdig gekrönt. 2500 Arbeiter werden auf die Straße geworfen, weil sie um ihr Recht kämpften und von den ihnen zu Gebrauche stehenden Kampfmitteln Besitz ergriffen. Der schiebende Generaldirektor aber kommt hinter den Kulissen wieder zu „Amt und Würden".

Verplemperte Sozialgelder

Das Reinvermögen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und der Träger der Invalidenversicherung hat sich um 113 Millionen verringert. Nach Meldungen halbamtlicher Stellen soll dieser Rückgang ganz allein die Invalidenversicherung treffen, denn das Rohvermögen der Angestelltenversicherung soll um 7,4 Millionen gestiegen sein. Jedenfalls ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß das Reinvermögen der Invalidenversicherung um 113 Millionen und das Rohvermögen um 6,1 Millionen abgenommen hat. Außerdem sahen sich beide Versicherungen gezwungen, neue Schuldverpflichtungen einzugehen. Ueberall werden Fehlbeträge festgestellt. Aber macht nichts, es wird immer weiter drauflosgewirtschaftet. „Heut leben wir, nach uns die Sintflut!" ist das Losungswort.

Hoover besteht auf Zahlung der Dezemberrate

Die Regelung der Kriegsschuldenfrage soll Roosevelt überlassen werden

Washington, 20. Nov. Ueber die amerikanische Stellungnahme zur Kriegsschuldenfrage verlautet in Washingtoner politischen Kreisen folgendes: Hoover erwartet, daß die europäischen Schuldnerstaaten die am 15. Dezember fälligen Zahlungen leisten, und im Hinblick auf ihre Kreditwürdigkeit nicht die Zahlungsunfähigkeit erklären werden. Die Regelung der Schuldenfrage soll dem neuen Präsidenten Roosevelt und seiner Regierung überlassen werden.

Man erwartet in Washington, daß die europäischen Schuldnerländer nach der Londoner Weltwirtschaftskonferenz und nach Roosevelts Regierungsantritt den Antrag auf Schuldennachlaß erneuern werden. Es verlautet ferner, daß Roosevelt den Schuldennachlaß ablehnt, daß er jedoch unter Umgehung der internationalen Bankiers zusammen mit seinem Freunde, dem Professor an der Universität Columbia, Raymond Mosley, einen eigenen Plan zur Regelung der Kriegsschuldenfrage ausarbeitet, der die außenpolitischen Notwendigkeiten der Vereinigten Staaten berücksichtigt und zugleich den internationalen Handel fördert.

Der größte Schuldner Amerikas Mitte Dezember ist England mit 95 Millionen Dollar. Es wird aber darauf hingewiesen, daß England genügend Devisenvorräte habe, um die Dezemberrate an Amerika zu bezahlen.

Glänzender Wahlsieg der NSBO

Torgau, den 21. November. (Eigene Meld.) Im Torgauer Betrieb der Keramischen Werke Villeroy und Boch fanden am 15. November Betriebsratswahlen statt. Die Stimmen verteilen sich wie folgt:

	Stimmen	Sitze	früher
1. Nationale Sozialisten	277	8	1
2. SPD.	293	8	5
3. RGO.	200	8	4

Das Wahlergebnis ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Belegschaft des Werkes bis vor kurzem im Streik gegen den Papenschen Lohnraub stand. Die Streikbewegung wurde von den nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisationen geführt. Der Streik hat deshalb damals besonderes Aufsehen erregt, weil die Firma dem Schwiegervater des Reichskanzlers a. D. Franz von Papen gehört. Die Streikbewegung wurde von der kommunistischen RGO. und von den sozialdemokratischen Gewerkschaften schließlich abgedrosselt. Die Belegschaft des Werkes hat jetzt die entsprechende Quittung erteilt.

Die Konsequenzen für Preußen

Mit dem Sturze Papens ist der kollegiale Zustand zwischen Reichs- und Preußenkabinett wieder hergestellt. Nunmehr haben sich beide nichts mehr vorzuwerfen, sind nur noch geschäftsführend, d. h. also zu Unrecht im Amte. Gerade aus diesem Grunde ist der Zustand der offiziellen Gewalt in Preußen unerträglich. Daran ändert die Regelung der Kompetenz durch den neuesten Erlaß des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 gar nichts. Mit der Entscheidung im Reiche, die in den nächsten Tagen bevorsteht, muß auch mit dem unerträglichen Zwischenzustand in Preußen aufgeräumt werden. Es geht nicht an, daß im größten Lande Deutschlands eine Politik betrieben wird, die ihren Schiffbruch im Reiche in aller Deutlichkeit bescheinigt bekam und trotzdem unter Gebrauch zweifelhafter Rechtsauffassungen neue Schwierigkeiten aufwirft. Lange genug hat man Riemen aus der Haut des Volkes geschnitten, das nun die Kosten einer Politik zahlen muß, die unter sagenhafter Berufung auf ihre Sendung Privatgelüsten unverantwortliche Befugnisse überließ. Mit der Klärung der Reichspolitik wird nach jahrelanger Mißwirtschaft hoffentlich endlich auch die Ordnung und Sauberkeit in Preußen und den übrigen Ländern einziehen, deren Durchführung Voraussetzung jeden staatlichen Neuaufbaues ist.

Verstärkter kommunistischer Mordterror

Berlin, 21. Nov. In der Nacht zum Sonnabend kam es in verschiedenen Teilen der Reichshauptstadt zu größeren kommunistischen Ausschreitungen. Einschreitende Polizeibeamte wurden von den Demonstranten angegriffen und mit Steinen beworfen. Bei der Auflösung eines kommunistischen Demonstrationszuges wurde ein Polizeibeamter leicht verletzt. In insgesamt neun Fällen mußte die Polizei in verschiedenen Teilen der Stadt kommunistische Demonstrationszüge auflösen. In allen Fällen mußte von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden.

Moskau befiehlt den Bürgerkrieg

(Fortsetzung von Seite 1)

augenblickliche Regierung (damit ist noch das Kabinett Papen gemeint) stark erscheinen. In Wirklichkeit sei sie in Bezug auf ihre Widerstandskraft gegen eine revolutionäre Bewegung am schwächsten.

Ueber die Möglichkeiten, die sich auf Grund der damaligen Situation in Deutschland für die KPD. ergaben, führte Losowsky wörtlich folgendes aus:

„Die KPD. muß die Fähigkeit zeigen, die günstigste Situation auszunutzen, nicht nur mit den Methoden des Genossen Torgler, sondern auch mit den Methoden des Genossen Hölz und Skoblewsky. In dem Moment, wo der administrative Apparat des deutschen Bourgeoisien Staates schwach wird, muß man sofort die Verwirrung durch die Organisation von Streiks, Sabotage und der Anwendung der Methoden des Massen- und individuellen Terrors verstärken. Man darf nicht vergessen, daß der Erfolg des Attentats auf Seeckt im Jahre 1923 der revolutionären Bewegung nicht minderen Erfolg beschieden hätte, wie ein erfolgreicher Generalstreik. Man muß schon jetzt die Kadres der Genossen für diese Arbeit genügend erweitern bezw. ausbauen. Man muß mit allen Mitteln die illegalen terroristischen Abteilungen konspirieren lassen. In dieser Hinsicht kann nicht genug getan werden, diese Arbeit kann nicht ein einziges Mal bei der Erwägung irgendwelcher Maßnahmen und Aktionen vergessen werden."

Nach Losowsky sprachen Pjanitzky und Kunsinen, die im allgemeinen das Vorhergehende unterstrichen. Kunsinen betonte besonders noch, daß die in Hamburg geschaffene illegale Anti-Kriegskommission eine sehr große Rolle im Falle eines polnisch-deutschen Konfliktes spielen werde. Diese Kommission habe eine Organisation geschaffen, durch die es ohne weiteres möglich sei, Streiks und Sabotagen in Fabriken, die für die Armee arbeiten, durchzuführen.

Am Schluß der Sitzung nahm Stalin selbst das Wort. Er betonte, daß die KPD. bei den bevorstehenden revolutionären Ereignissen eine maximale Festigkeit und Schonungslosigkeit zeigen müsse. „Ich habe das Projekt der Liste für den individuellen Terror gesehen und war über die leichtsinnige Weichheit der deutschen Genossen erstaunt. In dieser Liste fehlen mehrere Dutzend Leute, die als erste den Beginn der revolutionären Kämpfe spüren müssen und zu deren erfolgreichen Durchführung rechtzeitig von der Bildfläche verschwinden müssen. In dieser Liste ist wieder einmal nicht genügend Aufmerksamkeit den Führern des Zentrums und den SPD. Führern gewidmet worden."

Ich schlage vor, so führte Stalin aus, folgende Beschlüsse anzunehmen, daß:

1. die deutsche Sektion der Komintern gemeinsam mit der GPU. die Liste für den individuellen Terror erweitere, nachprüfe und sie zur Bestätigung dem Sekretariat des Politbüros zustelle.

2. Der Deutschen Kommunistischen Partei vorzuschlagen, die Waffen- und Sprengstofflager zu verstärken, ebenso das Netz der illegalen Druckereien (Siehe die Vorfälle an der holländischen Grenze, der Waffenschmuggel hat bereits eingesetzt).

3. Der GPU. vorzuschlagen, von ihren Agenten, die weißgardistische (Emigranten) Offiziere sind und Zutritt zum Stahlhelm haben, eine Gruppe besonders befähigter anzufordern und durch sie eine großangelegte, genaue Information über die gesamte Tätigkeit des Stahlhelms einzurichten.

4. Der parlamentarischen Fraktion der KPD., die die Reichstagsauflösung erzwungen hat, die Anerkennung für ihre geschickte Taktik auszusprechen und die Reichstagsauflösung als großen politischen Erfolg der KPD. zu buchen.

Diese neuen Enthüllungen, die im übrigen nur die Bürgerkriegspläne der KPD., die wir schon vor einigen Wochen veröffentlichen konnten, noch einmal in vollem Umfange bestätigen, müssen genügen, um die ungeheure Gefahr, der Deutschland unter dem Regime des Herrn von Papen entgegengetrieben ist, deutlich werden zu lassen. Auch diese jetzt veröffentlichten Pläne stellen noch einmal unter Beweis, daß es allerhöchste Zeit ist, eine grundlegende Aenderung in Deutschland herbeizuführen. Noch weitere 6 Monate Papen und Deutschland hätte sicher eine andere Katastrophe erlebt, als die des 9. Novembers 1918. Es ist allerhöchste Zeit! Halbe Entscheidungen sind für die Nation untragbar. Wenn noch irgend ein Argument notwendig wäre, um die Forderung eines 100prozentigen Kurswechsels, um die Uebertragung der staatlichen Machtmittel und der Führung des Staates an Adolf Hitler zu begründen, so genügt es, nur noch auf eins hinzuweisen: Entweder wird Deutschland nationalsozialistisch sein oder es wird im Chaos des Bolschewismus versinken. Das allein steht im Mittelpunkt der Erörterungen über die Liquidierung der marxistisch-reaktionären Epoche in Deutschland!

Hinein in die NSBO

Steiermark gegen Starhemberg

Graz, den 21. November (Eigener Drahtber.)

In Graz fand ein gewaltiger Aufmarsch von über 15 000 Heimwehrleuten statt. Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Kärnten waren mit starken Abordnungen vertreten. Dieser Aufmarsch der steierischen Heimwehrbataillone war von dem Franzöling Starhemberg, der leider immer noch den technischen und finanziellen Apparat der österreichischen Heimwehrbewegung beherrscht, in Acht und Bann getan worden. Die Grazer Kundgebung trug denn auch offensichtlich einen Kampfcharakter gegen die offizielle Heimwehrleitung, die in der Frage des Lausanner Protokolls Deutsch-Oesterreich schmählich an Frankreich verraten hatte. In den Reden wurde Starhembergs Politik scharf gegeißelt, und die unverbrüchliche Treue Oesterreichs zur deutschen Nation hervorgehoben.

Schweres Straßenbahnunglück bei Lothringen

Zwei Tote.

Hayingen (Lothringen), 21. Nov. Gestern morgen gegen 5 Uhr ereignete sich vor Hayingen auf der neu eingeweihten Strecke nach Neuschef ein schwerer Straßenbahnunfall, der zwei Todesopfer forderte. Wie festgestellt worden ist, versagten die Bremsen des Straßenbahnwagens, so daß der Führer die Gewalt verlor. Der Wagen sprang aus dem Gleis und stieß gegen einen Betonmast, der förmlich zerstückelt wurde. Der Wagen stürzte dann um. 18 Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus.

Die Tragödie der Ballettelevin

Wiesbaden, 21. Nov. Die Ballettelevin Alida Ackerknecht hatte sich im Dezember 1927 bei einer Probe verletzt. Trotzdem das Mädchen Schmerzen hatte und um Dispensierung von der Vorstellung bat, mußte es an dieser teilnehmen und sich schminken. Acht Tage später mußte sich das Mädchen wiederum schminken und wurde bald darauf bewußtlos. Es wurde eine Blutvergiftung festgestellt, und nach der Verbringung ins Krankenhaus wurde die Amputation eines Beines notwendig. Das Mädchen gab die Schuld den damaligen schlechten hygienischen Verhältnissen in der Garderobe. Außerdem soll die Schminke nicht rostfrei gewesen sein. Im Jahre 1928 hatte der Vater des Mädchens einen Vergleich mit dem Theater geschlossen, der aber von dem Mädchen später angefochten wurde.

In dem anhängig gemachten Zivilprozeß ist jetzt entschieden worden, daß der preußische Fiskus bezw. das ehemalige Wiesbadener Staatstheater dem Mädchen eine einmalige Abfindung von 6280 RM. sowie eine monatliche Rente von 60 RM. auf die Dauer von 30 Jahren zu zahlen hat.

Beschlagnahme von Diamanten

Frohnhofen (Pfalz), 19. Nov. Durch Polizei und Zollbeamte wurde hier der Diamantenschleifer Wilhelm Zeller aus Liebsthal gestellt, der nicht weniger als 248 Diamanten mit sich führte, die vorläufig beschlagnahmt wurden. Zeller wurde auf freiem Fuße belassen. Das Nähere dürfte die Untersuchung ergeben.

Zu den Erwerbslosenkundgebungen im Kasseler Rathaus

TU Kassel, 21. Nov. Die Verhandlungen der Erwerbslosenabordnung mit dem Wohlfahrtsdezernenten der Stadt Kassel hatten das Ergebnis, daß die Erwerbslosen trotz der vorherigen Ablehnung der Hilfsmaßnahmen nunmehr doch die Hilfe der Kasseler Winterhilfe angenommen haben. Die von den Erwerbslosen am Samstag im Wohlfahrtsamt zurückgelassenen Kinder wurden von ihren Müttern wieder abgeholt.

Selbstmord eines Polizeimajors

• Stutgart, 20. Nov. Am vergangenen Freitag hat der Polizeimajor Freiherr Moser von Filseck Selbstmord durch Erschießen begangen. Der Grund zu der Tat liegt darin, daß ein Polizeioberwachtmeister, dem der Major als Leiter der Gerätevermaltung großes Vertrauen entgegengebracht hatte, wegen Verfehlungen gegen § 175 des StGB. festgenommen werden mußte. Die Meldung der „Schwäbischen Tagwacht", daß sich der Major selbst solcher Verfehlungen schuldig gemacht habe, trifft, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nicht zu. Der Major befand sich in einem Zustand großer Nervenzerrüttung, die auf einen schweren Autounfall zurückzuführen ist, den er vor einiger Zeit erlitten und bei dem er einen schweren körperlichen Schaden (Rückgratverletzung) davongetragen hatte. Wie das genannte Blatt berichtet, schwebt auch noch eine Untersuchung gegen einen kürzlich nach Heilbronn versetzten Polizeihauptmann wegen Unregelmäßigkeit.

Die für 26. und 27. November geplante

Kreisleitertagung

muß verschoben werden.

Neuer Termin wird mitgeteilt.

Der Gauleiter: gez. Wagner.

Schießerei bei „Immertreu"

Drei Schwerverletzte

• Berlin, 21. Nov. In den Morgenstunden des Montag entstand zwischen Mitgliedern des berüchtigten Unterweltvereins „Immertreu" eine schwere Schießerei, die drei Schwerverletzte forderte.

In dem Lokal der „Immertreu"-Leute im Zentrum der Stadt kam es gegen 3 Uhr morgens zwischen einem ausgeschlossenen Vereinsmitglied und seinen ehemaligen Kameraden zu Auseinandersetzungen. Als sich dieser bedroht fühlte, schoß er seine Pistole leer und flüchtete. Der Führer des „Immertreu"-Vereins, Szymano, und ein Mitglied, namens Leib, erhielten lebensgefährliche Bauchschüsse, während ein weiteres Mitglied am Oberschenkel verletzt wurde. Der Revolverschütze, ein 35jähriger Erich Pukall, stellte sich darauf der Polizei und gab an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Drei Erdstöße im Süden Hollands

(•) Amsterdam, 21. Nov. Im Süden Hollands wurde bereits am Sonntag um 9.30 Uhr ein Erdstoß verspürt. In Den Dunge erhielt die Mauer einer Kirche an verschiedenen Stellen Risse. Zwei weitere Erdstöße wurden dann am Montag gegen 12.30 Uhr morgens auch noch an verschiedenen anderen Orten verspürt. In Den Bosch geriet die Bevölkerung in starke Unruhe, da das Gerücht umlief, die Munitionswerkstätten von Hembrug seien in die Luft geflogen. In einem Kaffeehaus entstanden Risse im Fußboden. Die Gäste eilten verängstigt ins Freie. In Amsterdam, Haag und Utrecht wurden die Erdstöße nach Mitternacht ebenfalls verspürt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind ernstere Schäden nicht entstanden. Wo das Zentrum des Bebens liegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ueberfallkommando gegen Erdbeben

• Aachen, 21. Nov. Die Erdstöße in der Nacht haben in Aachen zur Alarmierung des Ueberfallkommandos geführt. In einem Hause war die Erschütterung so stark aufgetreten, daß die aus dem Schlaf geweckten Hausbewohner vermuteten, daß sich im Hause Einbrecher aufhielten. Sie alarmierten daraufhin das Ueberfallkommando und waren natürlich sehr erstaunt, welche Bewandtnis es mit den „Einbrechern" hatte.

Erdstöße auch in Belgien

TU Brüssel, 21. Nov. Die Erdstöße, die in der Nacht in Westdeutschland und Holland verzeichnet wurden, sind auch in Belgien, besonders in Verviers, Lüttich und Namur verspürt worden. Auch in Brüssel konnten die Erdstöße wahrgenommen werden.

Wolkenbruch über Columbien

• Berlin, 21. Nov. Ueber Columbien ging nach einer Berliner Blättermeldung aus Bogota ein Wolkenbruch nieder, wie er seit 100 Jahren nicht erlebt wurde. Hunderte von Häusern wurden vom Sturm zerstört. Die Stadt Bogota steht vollkommen unter Wasser. Sechs Personen wurden getötet, etwa 50 verletzt.

Ungeheuerliche Zuchthausstrafen im Altonaer Sprengstoffprozeß

■ Altona, 21. Nov. Vor dem hiesigen Sondergericht ging am Montag nach neuntägiger Verhandlung der Prozeß gegen 40 Nationalsozialisten wegen der Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein in der Nacht nach der Reichstagswahl vom 31. Juli zu Ende. Das Verfahren gegen die sieben nicht zur Verhandlung erschienenen Angeklagten wurde abgetrennt. Elf Angeklagte wurden frei gesprochen. Die Hauptangeklagten wurden wegen Verbrechens gegen Paragraph 6 des Sprengstoffgesetzes zum Teil in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 5 verurteilt, und zwar Moder zu sechs Jahren, sechs Monaten Zuchthaus, Grezesch zu sechs Jahren Zuchthaus, Strathmann zu fünf Jahren Zuchthaus und Plaehn zu fünf Jahren, sechs Monaten Zuchthaus. Acht Angeklagte erhielten je ein Jahr, sechs Monate Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten.

Kommunistischer Sprengstoffdiebstahl

Coldwitz (Sachsen), 21. Nov. Die Colditzer Kommunisten haben die Gebäude der Commichauer Tonwerke auf Abbruch gekauft. Bei den Abbrucharbeiten haben sie auch das Pulverhaus abgebrochen, das ihnen nicht gehörte. Der darin lagernde 12 Kg. Romperit-Sprengstoff ist spurlos verschwunden. Die Kommunisten behaupten, nichts davon gesehen zu haben. Die Gendarmerie hat daraufhin die beiden kommunistischen Arbeiter, die den Abbruch durchführten, festgenommen.

Schweres Bauunglück im Elsaß

Napoleonsinsel (Oberelsaß), 21. Nov. Ein schweres Unglück ereignete sich hier beim Bau eines großen Schuppens. Bei Dachdeckerarbeiten stürzten zwei junge Männer ab und erlitten schwere Verletzungen. Der 25 Jahre alte Ludwig Scherer ist seinen Verletzungen erlegen; das Befinden des zweiten Arbeiters ist nicht ganz hoffnungslos.

Große Unterschlagungen eines „Meisters vom Stuhl"

Frankfurt a. M., 21. Nov. Vor kurzem wurde der Kassier eines hiesigen großen Unternehmens plötzlich entlassen, da sich Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung ergaben. Der Kassierer befand sich seit Jahrzehnten bei dem Unternehmen und es wurde ihm großes Vertrauen entgegengebracht, zumal er auch gesellschaftlich eine große Rolle spielte. Die betreffende Firma nahm Abstand von einer Anzeige und bewilligte dem Kassierer in Anbetracht seines vorgeschrittenen Alters und seiner jahrelang bewiesenen Pflichttreue eine kleine Pension. Der Kassierer war Mitglied einer hiesigen Loge, und es hat sich ergeben, daß er auch dort sich Verfehlungen zu Schulden kommen ließ. Man konnte feststellen, daß die Loge einen Verlust von etwa 6 000 Mark zu verzeichnen hat. Der Kassierer bekleidete dort das hohe Amt des stellvertretenden Meisters vom Stuhl. Die Unterschlagungen bei der Firma belaufen sich auf etwa 35 000 Mark.

Ein Portier erschossen

• Stettin, 21. Nov. In der Nacht zum Montag wurde in dem Kaffee Marabu in der Großen Dom-Straße der dort seit längerer Zeit als Portier beschäftigte 46jährige Otto Peters von dem 25jährigen Seemann Paul Albrecht in dem Garderoberaum durch einen Schuß niedergestreckt. Peters verstarb nach wenigen Minuten. Als der Oberkellner den Täter halten wollte, gab Albrecht noch einen zweiten Schuß ab, der auf den Oberkellner gezielt war, aber sein Ziel verfehlte. Von anderen Angestellten des Lokals wurde dem Täter schließlich die Waffe abgenommen.

Albrecht, der seit etwa einem Jahre in dem Lokal Marabu verkehrte, hatte eine geringe Zechschuld offen stehen, zu deren Begleichung er von dem Oberkellner mehrfach aufgefordert worden war. Als nun Albrecht den Garderoberaum betrat, gingen sowohl der Oberkellner als auch der getötete Portier auf ihn zu und fragten ihn, ob er heute seine Schuld begleichen wolle. Als Antwort hierauf zog der Täter sofort seine Pistole und drückte sie auf Peters ab.

Schwere Bluttat in Hildesheim

Hildesheim, 21. Nov. Am Sonntag vormittag beging der arbeitslose, 26 Jahre alte von seiner Frau getrennt lebende Schlosser Johann Malinowski eine grauenvolle Bluttat. Er drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter ein, bei der sich seine Frau seit der Trennung aufhielt, und versetzte nach vorausgegangener Auseinandersetzung seiner Schwiegermutter mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Auch seine Frau verletzte er durch Beilhiebe erheblich, so daß die linke Gesichtshälfte vollkommen aufgeschnitten wurde. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, schnitt er sich mit einem Rasiermesser den Hals bis auf den Wirbelknochen durch und starb kurze Zeit darauf infolge Verblutens. Die beiden schwer verletzten Frauen wurden dem Krankenhaus zugeführt, sie schweben in Lebensgefahr.

Der Aconcagua von einer deutsch-österreichischen Expedition bestiegen

• London, 21. Nov. Eine deutsch-österreichische Kletterexpedition unter Führung von Emil Borchers hat, wie Reuter aus Argentinien meldet, den Berg Aconcagua, den höchsten Berg der ganzen westlichen Hemisphäre, bestiegen. Die Expedition fand hierbei das Gepäck des englischen Kletterers, Hauptmann Marden, der im vergangenen Jahre bei einem Besteigungsversuch des Berges verschwunden ist.

Schmugglerbande fährt in eine Ausflüglergruppe

TU Stolberg (Rhld.), 21. Nov. Ohne Licht und ohne Signal zu geben, fuhr Sonntag abend ein Schmugglerauto aus dem benachbarten Breinig in rasender Fahrt in eine Ausflüglergruppe hinein. Vier Personen wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Einer der Verletzten konnte nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden. Der Kraftwagen war bei dem Zusammenstoß umgefallen und wurde von hinzukommenden Zollbeamten beschlagnahmt. Man fand in ihm elf Zentner Zucker, 20 Pfund Kaffee und 20 Pfund Mehl, die geschmuggelt waren, vor. Der Lenker des Autos wurde verhaftet.

Schweres Autobusunglück bei Rom

11 Jungfaschisten getötet

† Rom, 21. Nov. (Tel.) In der Nähe von Rom ereignete sich am Montag ein furchtbares Autobusunglück. 32 Jungfaschisten aus Tarquinia hatten ihre Rückreise aus Rom mit einem Autobus angetreten. In der Nähe von Rom bei dem Bahnübergang in Furbara, wurde plötzlich der Autobus von dem Schnellzug Rom—Mailand erfaßt und mitgerissen. Sämtliche Insassen des Autobusses wurden herausgeschleudert und verletzt. Das schwere Unglück forderte elf Tote und eine große Anzahl Schwerverletzter. Der Autobus ist vollständig zertrümmert wurde. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß der Fahrer wegen Sturmregens schlechte Sicht gehabt hat.

Hitlers Empfang bei Hindenburg

Der Wagen Adolf Hitlers beim Verlassen der Reichskanzlei nach dem Empfang beim Reichspräsidenten; die Menge begrüßt Hitler mit Heil-Rufen.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonnabend den Führer der NSDAP. zu einer einstündigen Aussprache.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Aus dem Gerichtssaal

Parteigenossen vor Gericht.
Politische Gegner als Belastungszeugen.

§ **Heidelberg**, 19. Nov. Am vergangenen Donnerstag begann vor dem Einzelrichter die Einspruchsverhandlung gegen fünf Kirchheimer SA-Leute, die durch Strafbefehl wegen aus politischen Gründen begangener Körperverletzung gemäß der Notverordnung vom 14. Juni ds. Js. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, obwohl sie nicht vorbestraft sind. Mit ihnen saß der der KPD angehörende Gipser Heinrich Böhler auf der Anklagebank. Gegen ihn war die gleiche Strafe ausgesprochen worden. Er hatte unserem Pg. Alfred Kaiser einen Stock mehrfach über den Kopf geschlagen. Sämtliche Verurteilte hatten Einspruch erhoben.

Es handelt sich dabei um die Vorfälle, die sich in der Nacht zum 23. Juli in Kirchheim ereignet haben. An diesem Tag hatte der uns auch durch ein populäres Volkslied sattsam bekannte Dr. h. c. Adam Remmele in Kirchheim zu seinen Genossen gesprochen. Nach der Versammlung kam es zu einer Keilerei, bei der der Genosse Riekert eine ausgesprochene Fleischwunde auf dem Rücken davontrug, die allerdings stark blutete. Der Arzt schloß aus der Wunde auf einen Stich mittels eines Messers. Den Stich soll unser Pg. Karl Zimmermann gesetzt haben. Später wurde unser Pg. Alfred Kaiser geschlagen. Es eilten ihm mehrere Pg. zu Hilfe. Die sich in der Ueberzahl befindenden Schläger, es können nur heldenhafte Kommunisten aus dem berüchtigten Höllstein gewesen sein, ergriffen dann schnell die Flucht. Der als mundgewaltig bekannte Kommunist Zambelli verkroch sich unter einen Wagen, unter dem er gefunden und vorgezogen wurde. Man gab ihm dann einige „Quittungen". Inzwischen war unser Truppführer Alfons Ehrbar hinzugekommen, der Zambelli Schutz angedeihen ließ und seine Verbringung nach der Polizeiwache anordnete.

Die Beweisaufnahme wurde am Donnerstag getätigt. Von den zahlreichen Belastungszeugen verdient der bereits erwähnte Kommunist Zambelli Erwähnung. Er machte Aussagen, von denen man leicht den Eindruck gewinnen konnte, daß sie zurechtgelegt seien. Von ihm wurde unser Pg. Ehrbar belastet, der ihm ja Schutz angedeihen ließ. Ueber den Inhalt und den Wert der Zeugenaussagen lassen wir unseren Pg. Referendar Bezler sprechen, der die angeklagten Parteigenossen vertrat.

Der Samstag Vormittag brachte die Plaidoyers. Der Staatsanwalt folgte den Aussagen der Belastungszeugen, die er als einwandfrei bezeichnete. Von den Aussagen von drei Entlastungszeugen bemerkte er, daß sie nicht ins Gewicht fielen, da der Verdacht der Mittäterschaft bei ihnen bestehe. Von unserem Pg. Zimmermann bekonte er, daß er einwandfrei als Messerstecher überführt sei. Er sei daher zu sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen. Gegen Pg. Kaiser beantragte er vier Monate Gefängnis, während bei den übrigen Angeklagten die durch die Strafbefehle verhängten Strafen von je drei Monaten Gefängnis aufrechtzuerhalten seien.

Der verletzte Genosse Riekert wurde durch Rechtsanwalt Zucker vertreten, der glaubte von einem „nationalsozialistischen Terror" in Kirchheim sprechen zu müssen. (Nachdem sich unser Pg. Bezler dagegen indirekt verwahrt hatte, wollte es Herr Zucker nur noch für den vorliegenden Fall gesagt haben.) Dann malte Herr Zucker in den grellsten Farben die „verwerfliche Tat" unseres Pg. Zimmermann, der von hinten feig auf den schwerkriegsbeschädigten, wehrlosen Genossen gestochen habe. Nach diesen schweren Angriffen kam Herr Zucker mit einem „Zuckerbrot", indem er unserem Pg. Zimmermann bescheinigte, daß er als ein anständiger Kerl gelte.

In seiner Verteidigungsrede ging Pg. Referendar Bezler davon aus, daß es heute bei der politisch zugespitzten Lage sehr schwer sei durch das Zeugnis politischer Gegner einen objektiven Tatbestand zu ermitteln. Der Staatsanwalt habe es sich leicht gemacht, indem er die Aussagen der Entlastungszeugen nicht bewertet habe. An diesen könne man aber nicht vorbeigehen. Der Pg. Ehrbar habe sich sehr gut benommen. Durch einen Befehl an seine SA-Kameraden habe er den letzten Streit beenden wollen. Der Zeuge Zambelli habe einen äußerst schlechten Eindruck gemacht. Es sei sehr zweifelhaft, ob Ehrbar und Dietrich geschlagen hätten. Mit dem Besenstiel habe der Pg. Münch höchstens eine leichte und damit einfache Körperverletzung begehen können. Freizusprechen seien Ehrbar, Dietrich und Kaiser. Der Pg. Zimmermann habe seinen Schwager verteidigt. Nach den Aussagen der Belastungszeugen sei der Beweis nicht geführt, daß er gestochen habe. Für das Schlagen mit dem Trommelhaken genüge eine angemessene nicht zu hohe Strafe.

Nach einer kurzen Replik des Herrn Zukker verkündete Landgerichtsrat Schuler das Urteil. Demzufolge wurde der Kommunist Böhler mangels Beweises freigesprochen. Ehrbar, Münch und Dietrich erhielten je 70 Mk. Geldstrafe hilfsweise zwei Wochen Gefängnis, da nicht erwiesen sei, ob sie aus politischen Gründen gehandelt hätten. Das Gegenteil traf für die Pg. Zimmermann und Kaiser zu. Der Erstere erhielt vier Monate Gefängnis, während der Einspruch des Letzteren verworfen wurde.

Aus der längeren Urteilsbegründung interessiert noch, daß auch der Vorsitzende die Aussagen des Zeugen Zambelli als eigenartig, wenn auch nicht gerade als unwahrhaft und unwahrscheinlich empfunden hat. Der Zeuge war eben vereidigt, während die Entlastungszeugen unvereidigt vernommen worden waren. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß es Menschen gibt, die ihre Gedanken, Erfahrungen oder Wahrnehmungen nicht so wiedergeben können, wie sie es im Kopfe haben.

Der Fall an sich beweist, wie schwierig die Lage für einen Angeklagten sein kann, der leider nicht in der Lage ist, neutrale Zeugen für sich nennen zu können. Der Pg. Zimmermann bestreitet auch jetzt noch gestochen zu haben. Sehr energisch bestreiten auch vor allem Ehrbar und Dietrich jede Beteiligung an der ihnen zur Last gelegten Tat.

Handwerkertagung

Der Unterpfalzgau des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hielt seinen diesjährigen Gautag am Sonntag, den 20. November in den Germaniasälen in Mannheim ab. Von den 17 dem Gau angehörenden Vereinen waren 12 vertreten. Außerdem konnte der Vorsitzende, Spenglerobermeister Rheinecker, Vertreter der Handwerkskammer (Syndikus, Diplomkaufmann Schönel), der Gewerbeschulen Mannheim (Direktor Henninger), des Präsidiums des Landesverbandes (Präsident Näher und Syndikus Martin), der Versicherungsanstalt (Direktor Bergmann und Direktor Berck) und der Presse begrüßen.

Der neue Präsident des Landesverbandes, Schlossermeister Näher, Heidelberg, der alsdann das Wort ergriff um über „Organisationsfragen und Arbeitsbeschaffung" zu sprechen, ging davon aus, daß Einrichtungen des Handwerks nie von außen, sondern immer aus dem Handwerk heraus zerstört worden seien. So sei auch die Auflösung der Zünfte auf die damalige Krise im Handwerk zurückzuführen die wiederum auf eine Verflachung des Seelenlebens zurückzuführen sei. Auch die heutige Krise sei nicht nur eine Wirtschafts-, sondern vor allem auch Seelenkrise. Wir müssen weniger darauf sehen, daß wir gescheite — denn die waren ja nach ihren eigenen Angaben bisher schon immer am Ruder — als charakterfeste Führer bekommen, die für die soziale Lage der zu Führenden Verständnis haben. Solange eine dünne Oberschicht in Saus und Braus lebt, der Mittelstand trotz aller Abwehr immer weiter ins Elend sinkt und immer weitere Kreise der allgemeinen Fürsorge zur Last fallen, kann es nicht besser werden.

Der Landesverband, der heute ungefähr ein Fünftel des badischen Handwerks erfaßt hat, muß von neuem Geiste erfüllt werden, wenn er seinen Zweck erreichen soll. Nur eine machtvolle, geschlossene, in sich einige Organisation kann sich durchsetzen. Gegen Schwarz- und Regie-Arbeit muß ganz energisch vorgegangen werden. Fälle, wie der der Heidelberger Holzindustrie müssen unmöglich gemacht werden. Unser Herrgot hat nicht erst das Geld und dann die Menschen erschaffen, sondern umgekehrt. Die Arbeitsbeschaffung muß demzufolge auch nicht immer nur von der Geldseite aus in Angriff genommen werden. Handwerk und Hausbesitz haben viele gemeinsame Berührungspunkte, deshalb habe der Landesverband das Problem der Arbeitsbeschaffung gemeinsam mit dem Hausbesitzerverband in Angriff genommen. In der Diskussion, von der reger Gebrauch gemacht worden war, wurden die Ausführungen des Redners in zustimmendem Sinne unterstrichen.

Nachdem als Ort für den nächsten Gautag Friedrichsfeld bestimmt und verschiedene Redner zu Punkt Verschiedenes gesprochen hatten, konnte der Vorsitzende den Gautag gegen 1/26 Uhr schließen.

*

Anm. der Red. Wir hatten ursprünglich nicht die Absicht, über den Gautag zu berichten, weil uns weder zu diesem noch zu den übrigen, anläßlich des 90jährigen Bestehens des Mannheimer Gewerbevereins geplanten und durchgeführten Veranstaltungen eine Einladung zugegangen war. Erst als uns seitens unserer Fachgruppe für Handwerk und Gewerbe versichert worden war, daß das Verhalten des Vorstandes und der Geschäftsleitung von der übergroßen Anzahl der Mitglieder nicht gebilligt wird und der Vorstand bezw. der Geschäftsführer des Gewerbevereins Mannheim die Quittung für ihr Verhalten durch den Besuch der Veranstaltung (es waren nur etwa 60—70 Personen anwesend, obwohl der Gewerbeverein Mannheim allein über 1000 Mitglieder zählt) bereits erhalten hätten, haben wir der Bitte der Fachgruppe entsprochen und wenigstens über den Gautag berichtet.

•

Die Finanznot der Stadt Ludwigshafen

Ludwigshafen. Wie angekündigt, fand im Anschluß an die Feier der Einweihung der Rheinbrücke im Stadtratssaal eine dreistündige Besprechung statt, an der Staatsminister Dr. Stützel, Regierungspräsident Ostheider, Oberregierungsrat Clemenz, Referent für das Gemeindewesen bei der Kreisregierung, der Geschäftsführer des bayerisch. Städtetages, Oberbürgermeister Knorr, die Bürgermeister der Stadt Ludwigshafen sowie mehrere Stadträte teilnahmen. Die Beratungen galten der Behebung der finanziellen Notlage der Stadt. Ueber das Ergebnis der Aussprache können jetzt noch keine näheren Angaben gemacht werden.

Schwetzingen. (Aus dem Gemeinderat). **Sitzung vom 16. November 1932.** Freiwilliger Arbeitsdienst der Stadtgemeinde Schwetzingen — Straßenherstellung und Nutzbarmachung von Gelände der Kunstseidefabrik Schwetzingen G.m.b.H. in Schwetzingen i. L.: Von Zulassung der Maßnahme zur Förderung im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes wird Kenntnis genommen und Abschluß des Vertrages mit dem Heimatwerk Baden als Trägerin des Dienstes genehmigt. — Der Antrag des Sportvereins Schwetzingen e. V. um Herrichtung bezw. Neuanlage des westl. Schloßgarten-Sportplatzes im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes wird befürwortet. —

Brühl. Herr Adam Schümmele wurde beauftragt, einen Fleischbeschauerkurs zu besuchen. — Nach der letzten Personenstandsaufnahme betrug die Zahl der Einwohner 4039 mit 1035 Haushaltungen. Davon entfallen auf den Ortsteil Brühl 3380, auf den Ortsteil Rohrdorf 659.

Brühl. (So wurde gekurbelt.) Für unsere Gemeinde ist die Bürgersteuer auf das siebenfache des Landessatzes festgelegt worden. Der Gemeinderat hat gegen diese Verordnung Protest erhoben.

Michelfeld. Burschen aus Eschelbach, die in einer Wirtschaft bemerkt hatten, daß der bald 78jährige pensionierte Polizeidiener Herr Seeburger eine größere Geldmenge bei sich trug, bestahlen diesen auf dem Heimwege. Mit Hilfe von einigen Michelfelder Burschen gelang es, die Haupttäter festzunehmen und das Geld wieder beizubekommen.

Hirschhorn. Die Stelle des Gemeinderechners wurde dem Versorgungsanwärter Joseph Anton Weber von hier übertragen.

Schönau. Der Singverein e. V. Schönau veranstaltet am kommenden Sonntag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, sein diesjähriges Herbstkonzert. Das reichhaltige Programm verspricht einen genußreichen Nachmittag.

Hoffenheim. Hier wurden von nicht dem Tabakbauverein angeschlossenen Pflanzern etwa 400 Zentner Tabak zum Durchschnittspreise von 63 RM. verkauft.

Hoffenheim. Frau Anna Döbler konnte am letzten Sonntag in voller körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern.

Brühl. (Ungesetzliche Zahlungsmittel). Auf Grund eines Ministerialerlasses wurden die bisher von der Gemeinde ausgegebenen Gutscheine wieder aus dem Verkehr genommen, da sie als ungesetzliche Zahlungsmittel gelten.

Großrinderfeld. Bei der hier abgehaltenen Treibjagd wurden 46 Hasen und ein Fuchs erlegt. Ein Jagdaufseher wurde durch 15 Schrote verletzt.

Großeicholzheim. (87jähriger Veteran.) Martin Häfner, der einzige hier noch lebende Veteran vollendete dieser Tage sein 87. Lebensjahr. Er machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 bei der 2. Kompagnie des 2. Bad. Grenadierregimentes 110 mit.

Altheim. 10 Tage nach ihrem 80. Geburtstag starb dieser Tage Frau Franziska Weber, geb. Söhner.

700 Prozent Bürgersteuer.

Dudenhofen. Das Bezirksamt Speyer hat eine Bürgersteuer von 700 Prozent des Landessatzes verfügt. Der Gemeinderat beschloß, Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof einzulegen und bestimmte eine Kommission, die beim Bezirksamt und bei der Regierung vorsprechen soll. **In der gleichen Sitzung wurde die Erhebung einer Filialsteuer 150 Prozent der Gewerbesteuer, beschlossen.**

Iffezheim. (Bürgermeisterwahl). Bei der Bürgermeisterwahl am Sonntag wurde der nationalsozialistische Kandidat Ludwig Krieg gewählt. Er erhielt 33 Stimmen gegen 22 Stimmen, die sich auf den Zentrumskandidaten Franz Gartner vereinigten.

Wiesloch. (Warenlager verbrannt). In Reilingheim brach im Gemischtwarengeschäft Hermann Reuß Feuer aus, das durch die Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Immerhin wurde der größte Teil des Warenlagers ein Raub der Flammen. Eine im zweiten Stockwerk wohnende 70jährige Witwe mußte durch das Fenster in Sicherheit gebracht werden. Die Brandursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Streik in der Buntweberei Althof u. Zorn, in Zweibrücken.

Zweibrücken, 21. Nov. Am Freitag hat fast die gesamte Belegschaft der Buntweberei Althof u. Zorn wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Die Verwaltung hatte daraufhin durch Anschlag bekanntgegeben, daß die Streikenden ausgesperrt werden, falls sie bis Montag vormittag die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Da die streikende Belegschaft heute vormittag die Arbeit nicht mehr aufgenommen hat, wurde sie fristlos entlassen. Es kommen etwa 145 Arbeiterinnen und Arbeiter in Frage.

Die Wettervorhersage

Dienstag: Unbeständiges Westwetter, Niederschläge.
Mittwoch: Bewölkt, Niederschläge.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
18. 11.	220	18	244	385	257	180
19. 11.	214	12	240	389	253	173

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstfeld	Gundelsheim	Heidelberg	Mannheim
21. 11.	9	120	53	67	255	—

Vergessen
Sie nicht bis zum
25.

beim Briefträger die Bezugsgebühren für den **nächsten Monat** zu zahlen. Sorgen Sie dafür, daß Ihre **Freunde und Nachbarn** unser Kampfblatt bis zu diesem Tage ebenfalls beim Briefträger bestellen und bezahlen. Heil Hitler!

MARCHIVUM

Der „Stahlhelm" und die Beamten

Zu den von uns vertretenen grundsätzlichen Auffassungen vom Beamten und seinem Schutz bringen wir nachstehend eine aufschlußreiche Notiz, die von der Badischen Beamtenbank an alle ihre Mitglieder gerichtet wurde. Darin heißt es:

Wir haben im Einvernehmen mit dem Badischen Beamtenbund die Regierung mehrfach auf die schweren Folgen des Rollsystems und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die in diesem System für die badischen Beamten liegen, hingewiesen und ihren Wunsch weiter vermittelt, die Fortführung dieser Gehaltszahlungsart einzustellen oder wenigstens hinauszuschieben. Leider haben unsere Bemühungen bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es verblieb uns also nur die Möglichkeit, den Uebergang etwas zu erleichtern trotz der infolge der wirtschaftlichen Lage entgegenstehenden Hemmnisse. Wir werden auch weiterhin in diesem Sinne für unsere Mitglieder tätig sein. Aber wir können nicht dauernd den Ausfall durch Vorschüsse auf die ganze zweite Gehaltshälfte decken. Dazu kommt, daß vom Januar 1933 an die weitere Durchführung des Rollsystems sich praktisch so auswirken wird, daß den badischen Beamten am jeweiligen Monatswechsel nur 95 Prozent des bisherigen Gehalts zur Verfügung stehen. Die Anpassung wird daher im nächsten Jahr um so schwerer werden, je größer die Rückstände aus dem Jahre 1932 sind. Da diese Anpassung aber nur möglich ist **durch äußerste Zurückhaltung, besonders auch in den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen**, ist die jetzige Art der Gehaltszahlung im Hinblick auf die Bemühungen der Reichsregierung zur Wirtschaftsbelebung um so bedauerlicher. Es wird sich hierbei zeigen, daß jede Kaufkraftminderung einer so **bedeutenden Käufergruppe, wie sie die Beamtenschaft darstellt, stets die Geschäftswelt** mitrifft und sich so letzten Endes wieder auf die Finanzen des Staates schädlich auswirken muß.

Wir würden es deshalb im allseitigen Wirtschaftsinteresse begrüßen, **wenn die badische Regierung die Durchführung der zweiten Hälfte des Rollsystems wenigstens um ein Jahr verschieben**, also mit den fünfprozentigen Ratenveränderungen erst am 1. Januar 1934 beginnen würde.

Soweit die sachverständige Notiz der Bank, die aus wirklich bester Quelleninformation die wahre Lage der Beamtenschaft kennt und ein wesentlicher Rückhalt für sie ist. Was weiß aber der „Stahlhelm" zu diesen Fragen zu sagen? Der deutsche Philologenverband mußte bereits energische Verwahrung dagegen einlegen, daß anläßlich des Berliner Stahlhelmtages ein Stück aufgeführt wurde, in dem ausgerechnet der Akademiker, der Leutnant der Reserve Oberlehrer Schußlick zum Verkrüppler seiger Drückebergerei wird. Nummer 40 dieser famosen Zeitschrift „Stahlhelm" läßt eine „Stimme aus der Front" mit ausdrücklicher Zustimmung der Schriftleitung eine „Mahnung an die Reichsregierung": „Soziale Gerechtigkeit!" aussprechen. Darin stehen die hübschen Sätze, die man sich in Beamtenkreisen merken wird:

„Es geht nicht an, daß zu einer Zeit, wo Millionen deutscher Arbeitnehmer und Kleingewerbetreibende das Nötigste zum Leben fehlt, . . . das Reich, die Länder und die Kommunen und ihre Anstalten den Beamten Gehälter zahlen, die mit der Armut unseres Volkes nicht in Einklang stehen." „. . . eine **radikale Herabsetzung der Bezüge** vorzunehmen ist das dringende Gebot der Stunde und der Gerechtigkeit." „Da wird sich natürlich ein Geschrei erheben von wegen der **„wohlerworbenen Rechte"**. Weiter bezweifelt der Einsender die „Sauberkeit" im Staate und macht der Regierung den Vorwurf, daß sie nicht wage, dagegen vorzugehen.

Der Reichsbund der höheren Beamten schreibt als Erwiderung auf diese herausfordernden Anwürfe:

Es ist höchst bedauerlich, daß auch der Stahlhelm die Hand reicht zu solchen **demagogischen Verhetzungen der Stände.** Denn wenn der Einsender es nicht weiß, die Schriftleitung hätte die Pflicht zu wissen, daß von solchen Gehältern an Beamte heute weniger als je die Rede sein kann. Oder sollte es ihr so unmöglich sein z. B. festzustellen, daß die höheren Beamten kaum die Hälfte ihrer Vorkriegsbezüge nach der Kaufkraft haben? Und was die „Sauberkeit" betrifft, sollte sie ebenfalls wissen, was das meistens für „Beamte" sind, die in Skandalprozessen figurieren.

•

Wenn nach Vorschlägen des „Stahlhelm" verfahren werden soll, dann würde durch eine erneute Beamtengehaltskürzung wieder die Kaufkraft erheblicher Bevölkerungsschichten verringert. Daß die Auswirkungen solcher Maßnahmen gerade wieder Einzelhandel und Kleingewerbe treffen würden, weil dann wieder weniger gekauft werden könnte, so weit geht die Verlegung der „Stahlhelmzeitung" offensichtlich nicht.

So sieht er aus!

Der Verlag „Tradition", W. Kolk, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, brachte ein Prachtwerk in seiner Sammlung Tradition heraus unter dem Titel

„Lehrer im Krieg".

Dazu weiß die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung, die im Auftrag des meist staatsparteilich zusammengesetzten Vorstandes des Deutschen Lehrervereins geleitet wird, folgendes zu sagen:

„Erstaunlich finden wir es, daß das Sammelwerk nichts davon weiß, daß der meistgelesene Kriegsroman „Im Westen nichts Neues", der schließlich die ganze (!) nachfolgende Flut von Kriegsbüchern nach sich gezogen hat, von einem Volksschullehrer geschrieben ist.

Der deutsche Lehrerstand hat keine Veranlassung, das Buch von Remarque zu ächten".

Wir bedauern heftig, anderer Meinung als der Herr Pazifist von der ADLz. sein zu müssen.

Wir finden es völlig abwegig, wenn die Auflageziffer eines Buches, sogar dann wenn es sich um einen Pazifistenschmöker wie den Remarques handelt, zum Wertmesser gemacht wird.

Für uns ist es auch nicht „erstaunlich", daß der Verfasser, Lehrer Franz Fuhren in Kapellen a. Rh., verschwiegen hat, daß ein Remarque „Nichts Neues im Westen" geschrieben hat. Es beweist das nur, daß Fuhren eine bessere Meinung von den soldatischen Tugenden des deutschen Lehrerstandes hat, als der Schriftleiter der ADLz., und er seine Standesangehörigen nicht mit der Erinnerung an einen Besudler deutscher Soldatenehre und einen Vaterlandsflüchtling vom Schlage eines Remarque, belasten wollte.

Ist luk so!

(Nicht locker lassen!)

Unter dieser Ueberschrift erscheinen fast regelmäßig in dem badischen Volksdienstorgan „Evangelischer Volksdienst" Artikel eines „Seehasen", der augenscheinlich ein Wohlgefallen daran hat, seine Geistesprodukte gedruckt zu sehen. Dabei scheint es ihm aber noch nicht aufgefallen zu sein, daß diese seine Geistesblitze durch das monotone Wiederholen der Ueberschrift mit der Zeit wie ein Brechmittel wirken müssen, vor allem auf den Leser, der mit dem Dialekt der Bodenseegegend, aus der die Berichte kommen, nicht vertraut ist.

In der Nummer vom 19. November wagt sich der „Seehaas" auch einmal auf das glatte Parkett der „großen Politik", rutscht natürlich schon bei den ersten Gehversuchen aus und schlägt langgestreckt hin. Er meint, alle würden sagen, sie hätten gesiegt, um gleich darauf selbst in die Siegesfanfare zu blasen wegen — nun wegen der paar lumpigen Stimmen, die der Volksdienst hier und dort gewinnen konnte. Plötzlich aber wird er ganz traurig gestimmt. Er ist sehr unbefriedigt über das badische Ergebnis. Ja, mein lieber Mann, die Badener haben eben einen guten Anschauungsunterricht volksdienstlicher Politik durchgemacht, nämlich das ewige hin- und herjonglieren der Volksdienstabgeordneten im badischen Landtag. Jeder, der diese Art „Politik" verfolgt hat und dann noch Volksdienst wählt, dem gehört eine Freikur in einem Sanatorium für Geistesschwache verordnet. Als der badische Landtag im Mai 1930 das Frankenland besuchte, da waren es zwei Volksdienstabgeordnete, die in Wertheim am Eingang des Hotels „Zur Kette" vor dem Zentrumsabgeordneten Baumgartner, dem jetzigen Kultusminister, Verbeugungen machten, als sei er der Kaiser von Japan und sie die unterthänigsten Bewohner des „Landes der Sonne".

Dann meint der „Seehaas", in Baden hätte der Volksdienst unbedingt 25000 Stimmen bekommen müssen, wenn alle so geschafft hätten, wie er. Gleich darauf verrät er uns auch seine Methode. In einem mittelbadischen Dorfe brachte er ein altes Weiblein zum Volksdienst zurück. Nur die Gluten müsse man sammeln und so das Feuer anzünden. Wir bedauern aufrichtig den armen Sammler, denn bis er so weit ist, leben diese Leute nicht mehr.

Das allerschönste aber kommt zum Schluß. Er schreibt wörtlich: „Als D. Strathmann bei uns in Konstanz in einer überfüllten Versammlung gesprochen hatte, meinte ein Bekannter, so sollten wir zehn durchs Land schicken können, dann ging's vorwärts!"

Arme Angorakatzen! Wenn zehn Strathmänner durchs Land zögen, würde keine von euch mehr das Licht des nächsten Tages erblicken. Gott sei Dank ist dem nicht so, denn wir wüßten nicht, wie man die Strathmänner schützen sollte, vor den Wutausbrüchen der schwergeschädigten Katzenbesitzer.

Soweit der „Seehaas". An einer anderen Stelle derselben Nummer verrät uns ein Volksdienstler aus Norddeutschland, wie „man nicht locker läßt". Man liest da: „Ein Freund aus Norddeutschland schreibt uns, daß er bei dieser Wahl durch persönliche Werbung seine Mutter, seine Schwiegermutter, Schwager und Schwägerin, den Direktor seines Geschäftes, sowie dessen Frau und Dienstmädchen für den Volksdienst gewonnen habe. Diese wenigen Beispiele von vielen beweisen, daß der persönliche Einsatz für den Volksdienst immer Früchte tragen wird. Wer machts nach!?"

Wer lacht da nicht? Die ganze Familie und die Frauen und das Dienstmädchen! Der Mann hat Chancen bei dem weiblichen Geschlecht! Fein. Nicht wahr?

Der Volksdienst scheint sich immer mehr als die Partei herauszustellen, als die wir ihn immer bezeichnet haben: die Partei der Armen im Geiste!

Phylax.

Feinschmecker! Kaffee Hag verdankt Euch seinen Erfolg!
Er war, ist und bleibt der beste Kaffee, und zwar coffeinfrei!

Sind die Bewohner des badischen Frankenlandes „Franken"?

Vor einigen Tagen fühlten sich einige Herren unangenehm berührt und getroffen, als in einem Vortrage die sittlichen Verhältnisse der Franken in Frankreich der Wahrheit gemäß in der Zeit des 5., 6., 7. und 8. Jahrhunderts als in jeder Beziehung unbefriedigend geschildert wurden. Nach dem Zeugnisse einer ganzen Reihe von Zeitgenossen galten die heute französischen und belgischen Franken jener Zeit allgemein — hoch und niedrig — als treulose und meineidige Leute, aller Verbrechen fähig.

Es entsteht die Frage, ob sich die heutigen Bewohner im badischen Frankenland davon getroffen fühlen können. Sind sie überhaupt „Franken" im rassischen Sinne?

Um hierüber zur Klarheit zu kommen, wollen wir kurz die Geschichte der Provinzen und Bezirke verfolgen, die heute auf der rechten Rheinseite als „fränkisch" bezeichnet werden, also die drei bayrischen Provinzen und das badische „Frankenland".

Als älteste Bewohner sind uns Kelten überliefert, von denen vereinzelte Erinnerungen heute noch in Form von Rückschlägen vorkommen, blonde, ziemlich große Leute mit breiten Gesichtern, die an Slaven erinnern. Die keltische Bevölkerung ist, — so viel wir wissen — nicht ausgewandert, sondern immer sitzen geblieben. Sie wurden von Germanen unterworfen. In den bayrischen Provinzen waren es vorwiegend Hermunduren (Thüringer), die dort siedelten, in dem badischen Gebiet Burgunder und Alemannen. Die Burgunder zogen 413 weiter nach dem Westen und zum größten Teil über den Rhein (Worms), später an die Rhone. Man muß annehmen, daß im badischen Gebiete und auf dem Boden der hessischen Provinz Starkenburg erhebliche Teile des Volkes geblieben sind, daß ihr Blut heute noch vorhanden ist. Die Alemannen sind schon um Christi Geburt festgestellt. Es scheint, daß sie von den Römern aus dem Gebiete innerhalb des Pfahlbaus (also westlich derselben) vertrieben wurden. Ob zur Römerzeit im sogen. Decumatenlande eine landbebauende romanische Bevölkerung angesiedelt wurde, ist nicht bekannt; möglich ist es immerhin, daß aus Gallien (Frankreich) nichtgermanische Siedler angesetzt wurden. Ihre Zahl kann aber nicht erheblich gewesen sein. Die Römer wurden — abgesehen von Burgundern — von den Alemannen vertrieben. Diese waren nach dem Abzug der Burgunder Herren des Gebietes zwischen Donau und Main und in der Wetterau, sie gingen später über den Rhein, besiedelten die Nordschweiz und Vorarlberg, Elsaß, Lothringen und drangen nordwärts und westwärts weit vor. Ueberall, wo es Dörfer mit den Endungen „weiler" (französisch viller) und „ingen" gibt, sind Alemannen gewesen. Ihr Vordringen — es handelte sich immer um Siedlungsland — brachte sie in Konflikt mit dem Völkerbund der Franken, die zuerst am Niederrhein nach Frankreich vorstießen, dann am Mittelrhein. Franken und Alemannen haben oft mit einander gekämpft, mit wechselndem Erfolg. Die Entscheidung fiel in einer Schlacht, deren Jahreszahl nicht genau bekannt ist. Es war zwischen 496 und 500, zwischen Speyer und Straßburg, nicht bei Zulpich, wie gelehrt wird. Die Franken unter Chlodwigh blieben Sieger und die Alemannen verloren das ganze linke Rheinufer, sowie alles Gebiet nördlich der Linie Karlsruhe-Heilbronn-Kocher usw. Alle Familien, die nicht nach dem Süden in das frei gebliebene Stammland flüchten konnten, verloren ihre Freiheit, sie wurden Hörige der Franken. Man weiß nicht genau, wie groß die Zahl der flüchtenden Familien war; sicher ist aber, daß viele Alemannen geblieben sind, daß ihr Blut heute noch in diesen Gebieten vorhanden ist. Man kann es an dem Typ der Bevölkerung feststellen, ferner an der Sprache, an ihren Hausteilen und ihren Ackergeräten.

In dem von jeher dünn besiedelten Land waren große Lücken vorhanden. Wir stellen aber fest, daß um das Jahr 500 in ihm noch vorhanden waren: die Reste der Burgunden und Alemannen, also Germanen, ferner vereinzelte Reste der Kelten und vielleicht einige romanische Volkssplitter. Das ganze, von den Alemannen geräumte Gebiet wurde fränkische Provinz und von fränkischen Beamten verwaltet.

Daher die Bezeichnung (Ost-)„Franken", die aber mit der Bevölkerung nichts zu tun hat. Nur die Oberschicht war „fränkisch", aber sehr dünn. Wenn von ihr heute noch Reste vorhanden sind, können sie nur in dem alten Adel der gräflichen Geschlechter stecken, die sich aber unter der Bevölkerung niemals ganz sicher gefühlt haben und ihr immer fremd gegenüber standen. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätten sie es nicht nötig gehabt, befestigte Burgen zu bauen. Man findet nirgends so viele Burgen, wie gerade in diesem Gebiete!

Es blieb allerdings nicht bei der alten Bevölkerung. Denn zwischen ihr wurden neue Siedler angesetzt. Nach den Namen der Dörfer zu schließen, waren es vorwiegend Chatten, ferner unter Karl (d. G.) Sachsen, also wieder Germanen. Es scheint allerdings, daß auch dunkelhaarige Menschen von kleinem Wuchs angesiedelt wurden, denn sie sind namentlich in der Umgebung von Heidelberg (und in der Rheinpfalz) vielfach vorhanden. Woher sie kamen, bleibt eine offene Frage. „Franken" im eigentlichen Sinn waren sie sicher nicht. Später wurden und zwar namentlich nach der Ostgrenze zu slavische Siedler angesetzt, zum Teil Kriegsgefangene, zum Teil von der Kirche angesiedelte Leute. Alle diese verschiedenartigen Rassen hielten sich lange getrennt, heirateten nur unter sich. Erst die neuste Zeit hat hierin eine Aenderung gebracht.

Auf jeden Fall ist der Blutanteil der Franken (die selbst schon ein Mischvolk geworden waren und von beiden Seiten ihrer Vorfahren üblicher Weise vorwiegend die schlechten Eigenschaften übernommen hatten) in unserem Gebiete ein minimaler.

Deshalb ist die Bezeichnung der Bewohner der badischen Bezirke als „Frankenland" falsch. Sie entspricht nicht ihrer rassenmäßigen Zusammensetzung und führt irre. Fränkisch war nur die Verwaltung!

Damit fällt aber jeder Grund fort, die Bewohner der rechtsrheinischen „fränkischen" Gebiete für die Sünden der echten Franken in Belgien und Frankreich verantwortlich zu machen. Sie haben, wie bewiesen, so gut wie nichts mit diesen zu tun.

Tent-I

MARCHIVUM

Mannheim

Dienstag, den 22. November 1932

Auch ein Witz! Anläßlich der Rheinbrückeneinweihung standen bekanntlich Schulkinder Spalier. Als nun die Böllerschüsse ertönten, rief ein Knirps von 10—12 Jahren: Siegscht dort drowe verdampft der Papen! Womit er ungefähr das Richtige getroffen haben dürfte.

Die Hand verstaucht hat sich am Samstagabend ein Stellwerkwärter infolge Stolperns über einen Stein an einer unbeleuchteten Ausbesserungsstelle.

Sportunfall. Auf einem Sportplatz stießen zwei Fußballspieler so unglücklich zusammen, daß der eine einen Unterschenkelbruch erlitt und ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Verhängnisvoller Bruderstreit. Ein Volksschüler aus Feudenheim stürzte beim Streit mit seinem Bruder am Sonntag nachmittag so unglücklich zu Boden, daß er den Unterarm brach und ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Ein Kachelofen explodierte am Samstag vormittag in einem Hause der E-Quadrate. Die Decke des Ofens wurde zertrümmert und der Fußboden durch die herabstürzenden Kacheln beschädigt.

Messerheld. Ein zwischen einem Maurer und einem Bürogehilfen entstandener Meinungsstreit artete auf der Straße zwischen Wallstadt und Käfertal in Tätlichkeiten aus. Dabei wurde der Bürogehilfe durch mehrere Messerstiche in Rücken und Gesäß lebensgefährlich verletzt.

Geschnappt und ins Bezirksgefängnis eingeliefert wurde am Sonntag ein Hilfsarbeiter, der vor kurzem im Käfertalerwald ein Fahrrad gestohlen hatte und in dessen Wohnung noch 2 Herren- und 1 Damenfahrrad vorgefunden wurden, über dessen Erwerb der Festgenommene sich nicht ausweisen konnte.

Grober Unfug und Ruhestörung waren die Ursachen, daß in den letzten Tagen nicht weniger als 37 Personen zur Anzeige gebracht werden mußten.

Lebensmüde. In der Nacht zum Sonntag hat sich ein 56 Jahre alter verheirateter Dreher im Keller seiner Wohnung auf dem Waldhof erhängt. Die Tat dürfte auf ein unheilbares Leiden zurückzuführen sein.

Kraftfahrzeugkontrolle. Auf der Neckarauer Straße wurden gestern nachmittag anläßlich einer Verkehrskontrolle vier Lastkraftwagen festgestellt, die mit unzulässiger Geschwindigkeit fuhren. Die Führer gelangten zur Anzeige.

Dem Tierschutzverein — Geschäftsstelle T 2, 14, Tel. 33 441 — werden sehr oft Hunde und Katzen zugebracht, deren Aussehen darauf schließen läßt, daß sie entlaufen sind. Die Vermissenden werden gebeten, sich gegebenenfalls an die oben genannte Geschäftsstelle wenden zu wollen.

Ein neues „Bild des Monats" in der Städtischen Kunsthalle. Nachdem das Gemälde von Edvard Munch aus der Sammlung Gläser in Tselsfärth in der Gemäldegalerie der Kunsthalle längere Zeit zur Schau gestellt worden ist, zeigt die Kunsthalle nunmehr ein Gemälde von Vincent van Gogh „Gräberstraße in Arles" (Les Alscamps) — gemalt 1888 — aus einer Mannheimer Privatsammlung. Das Bild hängt in dem kleinen Raum neben dem Manet-Saal.

Aufruf der Mannheimer Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft

Am 14. Oktober d. Js. jährte sich der Tag, da vor fünfzig Jahren die Deutsche Kolonialgesellschaft gegründet wurde, die zusammen mit der 1884 von Dr. K. Peters gegründeten Gesellschaft für deutsche Kolonisation durch Schaffung der deutschen Kolonialbewegung und durch Aussendung der ersten deutschen Kolonialpioniere den Grundstein zum deutschen Kolonialreich legte, an dessen Ausbau dann die Deutsche Kolonialgesellschaft durch 30 Friedensjahre führend und tätig Anteil nahm.

Gerade damals griff, angesichts der geopolitisch schwierigen Lage und angesichts der wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands die Erkenntnis Platz, daß, wollten wir nicht als Volk in unseren Grenzen verkümmern, wir neuen Lebensraum brauchten. Wir brauchten Neuland zur Ansiedelung deutscher Bauern, die in der alten Heimat kein Land mehr fanden, wir brauchten Rohstoffgebiete zur billigeren Ernährung des Volkes und zur Selbstversorgung der heimischen Industrie, wir brauchten für eben diese Industrie Absatzgebiete. Die Erkenntnis der Notwendigkeit kolonialen Besitzes wurde dank der Arbeit der DKG immer mehr Allgemeingut.

Noch ehe aber die Früchte dieser Arbeit reifen konnten, kam der Weltkrieg und mit seinem Ende zu allem anderen Unerträglichen der Raub der Kolonieen. In den Nöten und Kämpfen der Nachkriegszeit trat im Bewußtsein der breiten Oeffentlichkeit die Bedeutung der Kolonialfrage, die Empfindung für das angetane Unrecht und die Schmach der Minderwertigkeitserklärung gegenüber anderen lebenswichtigen Fragen zurück. Die wenigsten begriffen, daß die koloniale Frage, die Frage nach genügendem Lebensraum, die deutsche Frage geblieben, ja mehr denn je geworden war. Hans Grimm hat in seinem erschütternden Roman „Volk ohne Raum" diese Frage als die deutsche Lebensfrage überzeugend dargestellt.

Millionen Deutscher sind gezwungen, außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zu leben, fremden Völkern zu dienen, oft gegen die Interessen des eigenen Volkes. Die Deutschen in der Heimat leben von der Versorgung fremder Völker mit den Erzeugnissen des deutschen Fleißes und werden arbeitslos und müssen hungern, wenn die Welt sich den deutschen Erzeugnissen verschließt. Millionen Deutscher verkümmern geistig und sozial, weil ihrem Tätigkeitsdrang und Aufstiegwillen kein hinreichender Spielraum gewährt ist. Man vergleiche damit die Lage der Kolonieen besitzenden Franzosen und Engländer! Brauchte das deutsche Volk schon vor dem Kriege Kolonieen, so braucht es sie jetzt erst recht, um sich seine Lebensgrundlage zu sichern und zu erweitern.

Auch in Mannheim, dem südwestdeutschen Wirtschaftsmittelpunkt, bestand vor dem Krieg eine rührige Ortsgruppe der DKG. Diese soll nunmehr zu neuem Leben erweckt werden, um in Verbindung mit den kolonialinteressierten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vereinigungen bei eigener parteipolitischer Neutralität auch hier die Arbeit an dieser wichtigsten deutschen Lebensfrage wieder aufzunehmen, das Interesse der breiten Oeffentlichkeit wieder zu wecken. An alle kolonialinteressierten ergeht deshalb der Aufruf zur Mitarbeit in der DKG zum Heil des ganzen deutschen Volkes.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Victor Dick, Rich. Wagnerstraße 1. — Dr. Otto Uebel, Schwarzwaldstraße 24.

„Herr mach uns frei, daß Deutschland lebe"

Totengedächtnisfeier der Mannheimer Nationalsozialisten

Totensonntag! Ein Tag des Gedenkens! Ein Tag des Rückblicks und Ausblicks, der inneren Sammlung und Erhebung. Im Geiste ziehen alle die vorüber, die vor uns hingegangen sind in ein besseres Jenseits, die Helden von 1914—18, die im Kampfe um ihr Vaterland in Flandern, vor Verdun, in den Vogesen, auf den Schlachtfeldern Rußlands, auf See und im heldischen Luftkampf gefallen sind. Da ziehen sie vorüber, die meuchlings hingemordet nicht anderes wollten, als die Helden des Weltkrieges: Ein freies Deutschland. Und an diesem Tage stand noch einmal die Erinnerung an das Grauen draußen in den Gräben auf und manches Erinnern an einen draußen gebliebenen Kameraden, läßt die Fäuste ballen, die ihren Opfertod hundertfach schmachvoll verlan. Ein heiliger Eid fliegt gen Himmel: Nein, das Sterben dieser in Ost und West und in heimatlicher Erde ruhenden Kämpfer darf nicht umsonst gewesen sein, soll nicht unser Leben allen Sinn verloren haben.

Die Kreisleitung Mannheim der NSDAP hatte zu einer Totengedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof in Mannheim am Totensonntag eingeladen. SA und SS trat kurz vor 16 Uhr vor der Leichenhalle sturmweise mit umflorten Fahnen an. Sturm um Sturm marschierte dann geschlossen zum Ehrenfriedhof. Während sich die SA, SS und die Amtswalter in Uniform auf dem Podest vor dem Ehrenmal im Viereck formierten, drängte sich um das weite Rund des Ehrenfriedhofes die Menschenmenge Kopf an Kopf. Standartenkapelle 171 und SS-Musikzug hatten die musikalische Umrahmung der Feier übernommen.

Lautlose Stille herrschte, als die Kapelle mit einer Strophe des Liedes vom guten Kameraden den Gedächtnisakt eröffnete. Ein Kommando ertönt: SA und SS und mit ihnen zahlreiche Männer und Frauen aus der Menge grüßen mit erhobener Hand die Toten. Danach wies Standartenführer Pg. Feil auf die Bedeutung des Tages hin und gedachte der gefallenen Kameraden des Weltkrieges und unseres Freiheitskampfes.

Nach dem Choral „Ich bete an die Macht der Liebe" ergriff Stadtpfarrer Kiefer das Wort zu seiner Gedächtnisansprache und führte ungefähr folgendes aus:

Wir heißen Euch hoffen! Wir rufen hinein in den heutigen Tag, wo die Natur sich anschickt das Sterbekleid anzuziehen, an dieser Stätte, wo der Tod von jedem Grabstein grüßt, in dieser Stunde, wo wir unserer gefallenen Helden gedenken.

Wir heißen Euch hoffen! Obwohl wir wissen, daß Unzähligen heute von neuem die Narbe ihres großen Leids aufbricht, obwohl wir wissen von dem jahrelangen Todeszucken unseres deutschen Volkes, obwohl wir wissen von den 400 der unsrigen, die meuchlings hingemordet sind, dennoch rufen wir Euch zu: Wir heißen Euch hoffen.

Denn ich sehe, wie an dieser Stätte ein riesengroßes Kreuz in diese Erde eingerammt ist und das hineinragt bis in den Himmel. Das Christuskreuz über dem die Worte stehen: Ich lebe und Ihr sollt auch leben!

Darum unsere Botschaft: Der Tod ist nicht das Letzte, sondern mächtiger ist das Leben. Darum hat unser Leben, Leiden und Sterben nur dann einen Sinn, wenn es Opfer, Hingabe des eigenen Selbst bedeutet, denn: Niemand hat größere Liebe, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Im Schatten des Christuskreuzes bekommen wir erst ein Verständnis für den Sinn dieses Daseins und dieser Sinn heißt: Opfer!

Unter diese Schau laßt uns auch das Gedenken an unsere gefallenen Brüder stellen, ihr Sterben war Opfertod, sie starben für uns, auf daß wir leben können. Und solange dieser Opfergeist in unserer Bewegung lebendig ist, wird Deutschland nicht untergehen; solange ist Hoffnung auf Wiederaufstieg vorhanden. So laßt uns unter dem Christuskreuz die Banner des Hakenkreuzes entfalten, dieses Symbol der Hoffnung und Zeichen der sieghaften Sonnenkraft, die sich Bahn schafft durch Nacht und Nebel, dieses Zeugnis vom Leben, das sich auswirkt in deutschem Blut und deutscher Art, in deutschem Geist und deutschem Wesen. Unter das Christuskreuz treten wir mit dem Hakenkreuz, dann sind wir gewappnet für den künftigen Kampf, dann ist uns der Sieg sicher:

Herr mach uns frei, daß Deutschland lebe!

Nach der zu Herzen gehenden Ansprache von Stadtpfarrer Kiefer intonierte die Kapelle noch einmal das Lied vom guten Kameraden, unter dessen Klängen Pg. Fischer im Namen der Kreisleitung einen Kranz am Ehrenmal niederlegte. Die Fahnen senkten sich und nach nochmaligem stummem Gruße marschierten die Stürme geschlossen zum Ausgang, wo sie sich auflösten.

Den Teilnehmern an dieser Feier, wird diese in steter Erinnerung bleiben. Na.

Mannheimer Planetarium

Veranstaltungen im Planetarium in der Zeit vom 22. bis 27. November 1932.

Dienstag: (22. 11.): 17 Uhr und 20 Uhr Planetariumsabend für Erwerbslose.

Mittwoch, (23. 11.): 16 Uhr Vorführung.

Donnerstag (24. 11.): 16 Uhr Vorführung.

Freitag. (25. 11.): 16 Uhr Vorführung, 20.15 Uhr Arbeitsgemeinschaft über Goethes Farbenlehre.

Sonntag, (27. 11.): 16 Uhr Besichtigung, 17 Uhr Vorführung mit Vortrag „Kometen".

Eintritt RM 0.50, Studierende und Schüler RM 0.25, Karten für 4 Vorträge und Reihenkarten zu ermäßigten Preisen. Auskunft an der Kasse.

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Sonderausstellung: „Schattentheater und Puppenspiel". Geöffnet von 10—13 Uhr und von 15—17 Uhr.

Schloßgalerie: Alte Gemälde. Kupferstichkabinett. Geöffnet von 10—13 Uhr und von 14—16 Uhr.

Naturhistorisches Museum im Schloß (rechter Flügel): Unentgeltlich geöffnet von 15—17 Uhr.

THEATER

Theater im Rittersaal des Mannheimer Schlosses. „Meister Pedros Puppenspiele."

Eine Kurzoper von Manuel de Falla.

Wer kennt nicht die groteske Gestalt Don Quichottes, jenes personifizierten Abbildes menschlicher Schwächen? Die spanische Literatur hat wohl keine vollendetere Figur der Welt geschenkt als diesen Helden, der sich in keine Lebenslage einfühlen, in keiner Situation zurechtfinden kann!

Und welchem Komponisten gäbe diese „Gestalt vom traurigen Ritter" nicht reizende Anregung? Ein Spanier selbst hat sich an die Vertonung einer Episode dieser Dichtung gewagt.

Ritter Don Quichotte sitzt mit seinem Gefolge vor Don Pedros Marionettenbühne. Die „Historie von der befreiten Melisendra" wird gegeben: Als auf Geheiß Kaiser Karls des Großen der Bräutigam der Melisendra sie aus der Gefangenschaft des Maurenkönigs befreit, — da erwacht der Tatendrang in des Ritters Herz und er schlägt mit seinem Schwert das Puppentheater kurz und klein. Er hält das Spiel für Wirklichkeit und läßt Pedro mit seinen Trümmern zurück.

Das Beginnen, dieses unproblematische und harmlose Geschichtchen in Musik zu setzen, ist kein leichtes. De Falla variiert und moduliert einige spanische Volksweisen mit gutem Rhythmus und ansprechendem Temperament. Sobald er aber melancholisch die Figur Quichottes untermalt, wird er undurchsichtig. Die ganze Angelegenheit dürfte kaum höher zu bewerten sein als eine gelungene Studie kammermusikalischer Art.

Die hiesige Erstaufführung wurde im Zusammenhang mit der Marionettenausstellung im Schloß, aber zu Ehren (!) des anwesenden Gerhart Hauptmann-Redners Alfred Kerr (!!!) veranstaltet. Und zwar ging die Veranstaltung „durch das Entgegenkommen des Mitgliedes Malsch" (!) von der Bibliophilen (jüdischen!) Gesellschaft aus! Ueber dieses „Entgegenkommen" des Intendanten Malsch wird noch zu sprechen sein!

Es ist nicht abzustreiten, daß das Werkchen, infolge seiner Originalität, einen verhältnismäßig guten Widerhall gefunden hat. Einen Hauptanteil daran hat neben dem Spielleiter R. Hein der Stuttgarter Marionettenspieler Deininger. Dr. Cremer leitete das sehr unglücklich postierte kleine Orchester mit gutem Einfühlungsvermögen. Sidney de Vries gab die Figur Don Quichottes mit seinem obligatorisch unverständlichen Organ. In Fritz Barkling hatte man den passenden Meister Pedro und in Nora Landerich einen trefflichen Ansager. Im Gefolge des tatenfrohen Ritters fiel seine „Geliebte" ebenso angenehm durch Frischheit wie der „Mann in Schwarz" unangenehm durch sture Unbeweglichkeit auf.

Habsheim.

Filmschau.

Palast-Lichtspiele. Wir haben schon bei der Erstbesprechung des Filmes „Sehnsucht 202" mit Befriedigung feststellen können, daß es sich um eine recht unterhaltende Operette handelt. Gewissenhafte Regiearbeit, schmissige Handlung, lobenswerte Darstellung, gute Kamerakunst — das sind die auffallenden Punkte dieses Films.

Aus den Vereinen:

Ein „Olympiakämpfer" plaudert! Im dichtbesetzten Saale des Mannheimer Rudervereins Amicitia hielt der Olympiafahrer Huber einen temperamentvollen Vortrag über seine Erlebnisse in Los Angeles. Er schilderte in interessanten Ausführungen seine Eindrücke während der Fahrt der „Bremen" nach Newyork, der Stadt des Trubels, der Unrast und Eile; erzählt von der Fahrt durch die von Büffelherden „befreite" Prärie, um nach Ueberquerung der Rocky-Mountains festzustellen, daß die deutsche Heimat auch drüben noch nicht vergessen ist. Ueberall an den Bahnstationen wurden unsere Olympiakämpfer von Deutsch-Amerikanern mit lautem Jubel begrüßt, jeder erkundigte sich nach der alten Heimat und alle hatten den Wunsch, bald wieder nach Deutschland zurückkehren zu können. Ueber die Olympiakämpfe selbst, beschränkte sich der Vortragende im Großen und Ganzen auf die wassersportlichen Veranstaltungen und stellte fest, daß besonders Länder, wie Italien und Japan, eminente Fortschritte in der Ruderei gemacht haben. Die Lichtbilder, die vorgeführt wurden, zeigten, daß die Sportbegeisterung in Los Angeles riesengroß war. Der lebendige Vortrag des Herrn Huber, in Verein mit den Lichtbildern ließ die Tage in Los Angeles noch einmal in den Herzen der Teilnehmer auferstehen und auch wir Daheimgebliebenen waren so mitgerissen, daß man fast vermeinte, alles das, was der Redner erzählte und in Bildern zeigte, leibhaftig mit zu erleben. Reicher Beifall lohnte am Ende des Vortrags den Redner, der es verstanden, seine Zuhörer einige Stunden mit seinen Ausführungen zu fesseln.

Ausstellung über „Hausmusik" im Palasthotel

Die Benennung „Hausmusik" umfaßt ein kleines Gebiet und es ließe sich unter strenger Beschränkung hierauf wirklich nicht viel ausstellen. So mußten auch die Aussteller, um überhaupt etwas zu bieten, auf das allgemeinere Gebiet der Musik schlechthin übergreifen. An Instrumenten war sogar den ausgesprochenen Jazz-Instrumenten ein großer Platz eingeräumt.

Am Eingang fesselt besonders ein Faksimile-Auszug der „Meistersinger". Die Neuerscheinungen der letzten Jahre an Kammermusik (auch Ausgrabungen verschollener Werke) waren reichlich vorhanden. An neuen Instrumenten sah man ein verbessertes Tango-Akkordeon mit herausnehmbarer Bahmechanik, Saxophone, Posaunen, Trompeten, Banjos, Guitarren, Lauten, Mandolinen, Mittenwalder und Keßlersche Imitationsviolinen sowie ein Metronom in Größe und Form einer Taschenuhr. Die ausstellenden Firmen waren: Hechel, Pfeiffer, Kirschner, Keßler, Blatz und Knoll. (Die beiden letzten aus Ludwigshafen.)

Der Musikdirektor des Hauses, Georg Wallmeyer, spielte zu Beginn der Ausstellung mit verstärktem Orchester Stücke von Mozart und Beethoven in vorzüglicher Wiedergabe. H. E.

Tageskalender:

Nationaltheater: „Die Weber", Schauspiel von Gerhart Hauptmann — Miete B — 20 Uhr.

Rittersaal des Schlosses: Für den Bühnenvolksbund — in Verbindung mit der Ausstellung des Städt. Schloßmuseums „Meister Pedros Puppenspiel", Oper von Manuel de Falla — 10.30 Uhr.

Kabarett Libelle: 16 Uhr Tanztee, 20.15 Uhr Abendvorstellung.

Planetarium im Luisenpark: 17 und 20 Uhr Vorführungen für Erwerbslose.

Rhein-Neckarhallen: Ausstellung „Hausfrau und Notzeit". Geöffnet von 10—19 Uhr.

Musensaal: Konzert des Philharmonischen Vereins. 20 Uhr.

Tag der deutschen Hausmusik: 14.30 Uhr, Konzert für Volksschüler im Palasthotel. 16 Uhr, Wiederholung. 17.30 Uhr, öffentliches Schülervorspiel im Palasthotel.

Schachecke

Schachwettkampf. Am Sonntag, den 27. November 1932, 10 Uhr, findet ein Schachwettkampf des Schachklubs „Turm" Mannheim gegen den Schachklub „Anderssen" Neckarau statt, zu dem alle Freunde des Schachspiels, auch Nichtmitglieder der Bewegung herzlichst eingeladen werden. Der Wettkampf findet im Klublokal O 6, 2 statt und beginnt pünktlich zur festgesetzten Stunde.

MARCHIVUM

SPORT und SPIEL

HOCKEY.

TG Heidelberg Ref. — Techn. Hochschule Karlsruhe 1. 2:0

Die durch zwei Spieler aus der ersten Mannschaft verstärkte Reservеelf der Turngemeinde Heidelberg konnte in dem am Samstag ausgetragenen Spiel Sieger werden.

TG Heidelberg 2. — HC Ludwigshafen 1. 3:1

Die Reserven von 78 Heidelberg weilten am Sonntag in Ludwigshafen und sicherten sich dort einen beachtenswerten 3:1-Sieg gegen den spielstarken HC Ludwigshafen. — Das Spiel der dritten TG-Mannschaft gegen Ludwigshafen 2. wurde beim Stande 2:1 für Ludwigshafen wegen einbrechender Dunkelheit abgebrochen.

Kein Repräsentativspiel Süd — Westdeutschland in diesem Jahr.

Für den 4. Dezember war ein Repräsentativspiel Süddeutschland gegen Westdeutschland mit dem Austragungsort Heidelberg geplant. Wie wir erfahren, wird dieser Kampf nicht stattfinden. In Frage käme, daß ein solches Repräsentativspiel im Frühjahr 1933 ausgetragen werden würde. Der Austragungsort ist ebenso wie das Spiel selbst noch unbekannt.

VfR Mannheim - Tv. 46 Mannheim 3:1 (2:0)

Das Wiederholungsspiel der ersten Mannschaften von Mannheims führenden Hockey-Vereinen VfR und Tv. 46 brachte dem VfR auf eigenem Platze einen verdienten 3:1 (2:0) Sieg. Die einzelnen Spieler des Platzbesitzers waren technisch den Gästen überlegen, doch erreichten beide Mannschaften nicht ihre gewohnte Form. Die einzigen Leistungen waren die vier Tore, während das Treffen sonst sehr mäßig verlief. VfR war in der ersten Halbzeit deutlich überlegen und führte bis zur Pause durch eine Strafeckenverwandlung von Heller und einem schönen Schuß von Geyer mit 2:0. Der Turnverein fand sich nach dem Wechsel besser, spielte durch Leevoigt ein Gegentor, fiel dann aber wieder ab, sodaß der Platzbesitzer kurz vor Schluß durch seinen Linksaußen noch auf 3:1 erhöhen konnte. — Beim Platzbesitzer überragte Dr. Kulzinger in der Verteidigung, die Läuferreihe war eine Klasse besser als die des Gegners und im Sturm gefielen der Linksaußen, Mittelstürmer und Halblinks. Bei den Gästen war nur der linke Sturmflügel zufriedenstellend, die Läuferreihe arbeitete zu defensiv und beim Schlußtrio war nur Greulich in gewohnter Form.

Verbandskämpfe der Oberliga im Ringen

Sportverein 1910 Handschuhsheim — VfK Ostersheim 15:3

Der Sportverein erschien in neuer Aufstellung, die sich sehr gut bewährt hat. Hätten die Einheimischen schon früher ihre Mannschaft in dieser Weise umgruppiert, wäre sie heute noch heißer Favorit für die Meisterschaft. Ostersheim kämpfte hart, manchmal sogar zu hart. Das Handschuhsheimer Publikum ist sachkundig und im Großen und Ganzen unparteiisch. Kampfrichter Ohoesorg (06 Mannheim), leitete korrekt und unauffällig. Der Sportverein hat sich durch diesen Sieg wieder auf den zweiten Tabellenplatz vorgeschafft.

Bantamgewicht: Redzig (1910) — Uhrig I. Ein zäher, mit verbissener Energie geführter Kampf, der keinem der beiden Ringer im Stand etwas einbringt. In der Bodenrunde kann sich sowohl Redzig als auch Uhrig eine kleine Wertung holen. Das Unentschieden wird den beiderseitigen Leistungen gerecht. Ein Achtungserfolg des Ostersheimers, der der überlegenen Technik Redzigs mit Härte und Eifer zu begegnen weiß.

Federgewicht: Gerlach (1910) — Arnold. Durch Uebergewicht des Ostersheimers fallen die Punkte kampflos an Heidelberg. In dem eingesetzten Standkampf konnte Gerlach nicht sein volles Können zeigen, da er nur über 10 Minuten ging und die Stärke des Heidelbergers in der zweiten Runde liegt. Der Punktvorsprung Gerlachs hätte sowieso für einen Sieg gereicht.

Leichtgewicht: Lauth (1910) — Uhrig. Lauth hat seine Aufstellung in dieser Klasse vollauf gerechtfertigt. Er ging dem Gegner von Anfang an energisch zu Leibe und errang schon in den ersten Minuten große Wertungen. Der kräftigere Ostersheimer war schon verschiedene Male mit knapper Not der Niederlage entronnen, als er nach 6 Minuten wegen Verletzung den Kampf aufgeben mußte.

Weltergewicht: Heede (1910) — Göß. Trotz erheblichen Gewichtunterschiedes zu Gunsten Ostersheims konnte Heede durch Hüftschwung in Führung gehen und bereits nach 4 Minuten durch abermaligen Hüftschwung mit Eindrücken der Brücke seinen Gegner auf die Schultern legen. — Der Sportverein hat in Heede eine wertvolle Kraft gefunden. Gute Technik verbindet sich bei ihm mit großer Gewandtheit und Körperkraft.

Mittelgewicht: Rebscher (1910) — Auer (Ostersheim). Diese Begegnung sah zwei Kämpfer, die sich sehr gut kennen. Jeder Griff des Einen findet den Andern gewappnet. Der Standkampf wird deshalb äußerst vorsichtig geführt. Auch die Bodenrunde bringt keinem etwas Zählbares ein. Dem gewaltigen Endspurt Rebschers scheint Auer manchmal erliegen zu müssen; er kann sich jedoch durch Mattenflucht einer verdienten Niederlage entziehen.

Halbschwergewicht: Flechriehm (1910) gegen Schmitt. Der Handschuhsheimer ist ein beherzter Kämpfer, wie ihn die Zuschauer haben wollen. Dieser Kampf brachte die meisten Wertungen, die fast ausschließlich Flechriehm zufielen. Der Ostersheimer hatte verschiedentlich großes Glück, daß er nicht den geschickt und überraschend ausgeführten Schleudergriffen, Hüftschwüngen und Armzügen unterlag. Hoher Punktsieg Flechriehms.

Schwergewicht: Benz (1910) — Ziegler. Dieser Kampf brachte das einzige nicht ganz befriedigende Urteil. Benz war seinem Widersacher ebenbürtig, und hatte in der Bodenrunde sogar einen klaren Vorteil. Statt des Unentschieden war ein Punktsieg unbedingt verdient.

Am kommenden Sonntag tritt der Sportverein in Mannheim gegen die Sportvereinigung 1884 an.

Sl. u. R.Kl. Ludwigshafen — ASV Ladenburg 15:6

Der Stemm- und Ring-Klub Ludwigshafen hatte am Samstag im gut besetzten Weinbergsaale in Friesenheim den Athletik-Sport-Verein Ladenburg zum Rückkampf zu Gast. Die mit drei Ersatzleuten erschienenen Ladenburger mußten von der ebenfalls ersatzgeschwächten Platzmannschaft eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Die Ludwigshafener haben mit diesem Sieg ihre Aussichten auf den zweiten Platz im unterbadisch-pfälzischen Bezirk verbessert, während die Ladenburger in Abstiegsgefahr gerieten. Die Kämpfe, von denen keiner über die volle Zeit ging, standen auf sportlich gutem Niveau. Unter der bewährten Leitung von Kampfrichter Bundo Mannheim zeitigte diese Begegnung folgende Ergebnisse:

Bantamgewicht: Winkes (L'hafen) wird kampflos Sieger, da der Ladenburger Schmidt verzichtet.

Federgewicht: Steinel (L'hafen) — Fuchs (Ladenburg). Steinel ist von Anfang an überlegen und siegt in der fünften Minute durch Aufreißer.

Leichtgewicht: Wittmann (L'hafen) — W. Engel (Ladenburg). Schon in der zweiten Minute bringt Wittmann seinen Gegner mit Armschlüssel in die Brücke, die nach kurzem Widerstand eingedrückt wird.

Mittelgewicht: H. Weber (L'hafen) — Stahl (Ladenburg). Stahl siegt im wechselseitigen Bodenkampf nach 13 Minuten durch verschränkten Ausheber.

Halbschwergewicht: Oehler (L'hafen) — G. Engel (Ladenburg). Oehler gibt in der dritten Minute wegen Verletzung auf.

Schwergewicht: Presber (L'hafen) — Hättigen (Ladenburg). Presber pariert einen Hüftschwung von Hättigen mit Abspringen, wobei der Ladenburger auf den Schultern landet.

Eine einträgliche Lehrstelle

Der immer noch lernbedürftige „Lehrling" Höber bekommt 550 Mark Gehalt

Seit Tagen munkelt man in Mannheim so mancherlei über den Amtswechsel des bisherigen Leiters des Städt. Nachrichtenamts Dr. Höber. Die einen sagen, es hätte zwischen ihm und seinem prominenten Gönner Dr. Heimerich wegen der Einladung von Papens Krach gegeben und die andern sagen, Herr Dr. Höber wäre ungeeignet für das Amt eines städt. Pressechefs gewesen. Wieder andere wollten im „Wanderredner" Dr. Höber den Stein des Anstoßes sehen. Nun hat sich Herr Dr. Höber in seinem Leib- und Magenblatt, der „Volksstimme", selbst zum Wort gemeldet und dabei stellt sich heraus, daß keine der verschiedenen Meinungen recht gehabt hat. Herr Dr. Höber erklärt u. a.:

„. . . In jeder Verwaltung ist es üblich, jüngere Angestellte während der ersten Jahre ihrer Tätigkeit nicht ständig an ein und derselben, sondern an verschiedenen Stellen der Verwaltung zu beschäftigen. Dadurch soll diesen Angestellten eine bessere und vielfältigere Ausbildung gegeben werden. Meine Versetzung ist, wie ich dokumentarisch belegen kann, damit begründet, daß es im Interesse des Dienstes zweckmäßig erscheint, mich zeitweilig anders zu verwenden, um mir die Möglichkeit vielfältigerer Ausbildung zu geben. . . ."

So nun wissen wir es: Herr Dr. Höber hat in einem Fach noch nicht ausgelernt!

Daraus kann man nun einem Menschen absolut keinen Vorwurf machen, viel weniger kann man ihn auch dafür verantwortlich machen, wenn die verschiedenen „Lehrstellen" so hoch dotiert werden, daß man ausgelernte Personen dafür hinsetzen könnte. Herr Dr. Höber bekommt nämlich dafür, daß er auf den verschiedenen städt. Aemtern seine Ausbildung genießt, nicht weniger als

550.— Mark Gehalt

im Monat, womit er der bestbezahlte Lehrling weit und breit sein dürfte.

Uns scheint, daß mit dem Geld der städt. Steuerzahler doch einiges Schindluder getrieben wird; denn Herr Dr. Höber war, als er hier auf Veranlassung seines Gönners und Genossen Dr. Heimerich Nachfolger von Dr. Hofmann Leiter des Städt. Nachrichtenamts wurde, noch Student. Anscheinend blieb ihm schon damals recht viel Zeit bei seiner Tätigkeit übrig, denn während dieser konnte der Student Höber in Heidelberg seinen Dr. bauen.

Kommentar hierzu überflüssig!

Bücher-Eika

Paul Keller: „Altenroda" Bergstadtgeschichten. Mit 10 neuen ganzseitigen Bildern von H. G. Strich. Volksausgabe, in Leinen gebunden RM 2.85. — Bergstadtverlag, Breslau I.

Die Geschichte einer kleinen Stadt, wie sie weint und lacht. Eine reine, reife Menschenseele liegt in diesen Erzählungen, mit ihrem Lächeln und ihrem Frohsinn, ihrem Ernst und ihrer Tapferkeit, ihrer Kraft und hoffnungsfrohen Zuversicht. — Des Menschenlebens bunter Lauf, sein Kampf, seine Torheiten, die allgegenwärtige Liebe, der Heimat Zauber und das geheimnisvolle Weben der Natur ist in diese Erzählungen mit jenem feinen weltkundigen und doch romantischen Humor eingefangen, wie ihn nur Paul Keller findet. An köstliche Stellen des „Letzten Märchens" erinnern uns manche Einzelheiten in der Novelle „Aus dem Musikleben in Altenroda". Cyrill Dietrich und August Stumpe werden zu unvergeßlichen Typen. Was der „alte Schuldenturm" erzählt, hört sich prächtig an; das „Rauchermärchen", für Nichtraucher ein lachendes Vergnügen, bildet für die getreuen Tabakfreunde ein neckisches Hohlspiegelein. Mit dem feinen Charakterbild des guten Herrn „Ansorge", der sein goldenes Herz durch den Stand Altenrodas mit reinen Händen bis zum rücksichtsvoll aufgeschobenen Tod trägt, schließen Paul Kellers Bergstadtgeschichten, die allen, die wieder jung werden wollen, Freude machen werden.

Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch unsere Völkische Buchhandlung bezogen werden.

Werbt für unsere Zeitung!

Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 21. November 1932

Zufuhr: 210 Ochsen 177 Bullen, 246 Kühe, 314 Färsen, 688 Kälber, 37 Schafe, 2676 Schweine, 2 Ziegen. Preise pro 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen: 30—32, 24—26. Bullen: 23—25, 20—23, 18—21. Kühe: 22—24, 20—22, 13—15, 10—12. Färsen: 31—33, 27—29, 24—26. Kälber 37—40, 34 bis 37, 26—31, 24—27. Schafe: 17—25. Schweine: 42—43, 41—42, 37—40, 34—37. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ueberstand, Kälber ruhig, langsam geräumt, Schweine ruhig, kleiner Ueberstand.

Mannheimer Produktenbörse v. 21. Nov.

Die vom Ausland wie auch vom Inland erhöhten Forderungen wirkten auf die Tendenz des Marktes befestigend. Die Käufer sind aber immer noch abwartend. Die Börse verkehrte in steiger Haltung. Im nichtoffiziellen Vormittagsverkehr hörte man folgende Preise waggonfrei Mannheim per 100 kg.:

Weizen inl. 21.50—21.75, Roggen inl. 17.25 Hafer inl. 14.00—14.75, Sommergerste 19.00 bis 20.00, Futtergerste 17.75—18.00, Platamais 17.75, Biertreber 10.75—11.00, Weizenmehl Spez. Null mit Auslandsweizen 30.00 bis 30.25, Weizenauszugsmehl 33.00—33.25, Weizenbrotmehl 22.00—22.25, Roggenmehl 60-70 prozentig 22.75—24.25, Weizenkleie fein 8.00, Erdnußkuchen 12.25 RM.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Ortsgruppe Humboldt: Dienstag, 22. November, Mitgliederversammlung um 20 Uhr. Erscheinen aller Parteigenossen, NSBO und Frauenschaftsmitglieder ist Pflicht. Redner: Pg. Wetzel, M. d. R.

Fürsorgeangelegenheiten können nur Dienstags von 10—12 Uhr im Ortsgruppenheim bei Frau Renther erledigt werden.

Ortsgruppe Rheinstor. Dienstag, 22. November, 20.15 Uhr, im Wartburg-Hospiz, F 4 (großer Saal) Mitgliederversammlung. — Redner: Kreisleiter Otto Wetzel, MdR. — Es ist Pflicht für alle Pgg., die Frauenschaft und die NSBO, in dieser sehr wichtigen Versammlung anwesend zu sein. — Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Ortsgruppe Rheinau. Mittwoch, 23. November 1932, 20.30 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Lokal Pfister, Relaisstraße 56. Ferner haben teilzunehmen: NSBO, NS-Frauenschaft und BdM. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Ortsgruppe Waldhof. Donnerstag, 24. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Geschäftsstelle, Alte Frankfurterstraße 18 (Hinterhaus). Redner: Pg. Kreisleiter Wetzel, M. d. R. Erscheinen ist Pflicht für Parteigenossen und NSBO. Parteiausweise mitbringen wegen evtl. polizeilicher Kontrolle.

Ortsgruppe Feudenheim. Freitag, 25. ds. Mts., 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Schützenhaus. NSBO und Frauenschaft sind eingeladen. Redner: Kreisleiter Wetzel, M. d. R.

Kreisleitung, Abteilung Kommunalpolitik.

Sonntag, 27. November, 9.30 Uhr, findet im „Großen Mayerhof", O 2, eine

Kommunalpolitische Amtswalterlagung

des Kreises Mannheim statt. Es sprechen:

Pg. Völkel von der Gauleitung;
Pg. Pflaumer von der Kreisleitung;
Pg. Linsin von der Kreisleitung.

An der Tagung teilzunehmen haben: Stadträte, Gemeinderäte, Bürgerausschußmitglieder sämtlicher Fraktionen im Kreis Mannheim, ferner Bezirksräte, Kreisräte, Kreisabgeordnete, Referenten der Abteilung Kommunalpolitik, Ortsgruppenführer, Propagandaleiter und Pressewarte sämtlicher Ortsgruppen und Stützpunkte des Bezirkes Mannheim-Land, sowie der eingemeindeten Vororte.

Kreisleiter. Otto Wetzel. — Abteilungsleiter. Linsin.

Schulungskurse. Es bestehen vielfach Zweifel über den Beginn der Schulungskurse. Dieselben haben dort begonnen, wo sie unterbrochen worden sind. Sämtliche Amtswalter müssen an diesen Kursen teilnehmen. Die Teilnahme an dieser Schulung ist die Voraussetzung für die Zulassung zur Rednerschule. Die Kurse finden wie folgt statt:

Mittelständler: Dienstags, Lokal: Kullmann, O 3, 2.
Beamte: Mittwochs, Lokal: Kullmann, O 3, 2.
Arbeiter und Angestellte: Donnerstags, Lokal: Wartburg-Hospiz, F 4.
Ortsgruppenleiter und Propagandaleiter: Dienstags, Lokal: Kullmann, O 3, 2.
Schule für Politik: Donnerstags, Lokal: Weinhaus Hütte, O 3, 3.
Zeit: Jeweils 20.30 Uhr.

Der Kreisschulungsleiter, Dr. Reuter.

KREIS HEIDELBERG

Heute Dienstag, 20.30 Uhr, Fraktionssitzung.
Der Fraktionsleiter.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 22. November.

Heilsberg: 6 Gymnastik, 6.35 Morgenmusik, 8.30 Gymnastik, 11.05 Forstfunk, 11.30 Konzert, 13.05 Schallplatten, 15.30 Stegreifspiel, 16 Konzert, 17.30 Lebensabend Friedrichs des Großen, 17.50 Schauwecker liest, 18.30 Stunde der Arbeit, 19 Stenogrammdiktat 19.30 Heiteres aus dem Tierreich, 20.30 Baden.

Königswusterhausen: 6.15 Gymnastik, 6.30 Konzert, 10.10 Schulfunk, 12.05 Schulfunk, 12.30 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Wandlungen der deutschen Sprache, 18 Hausmusik, 18.30 Volkswirtschaftsfunk, 19 Eisbeitskurzschrift, 19.30 Zeitdienst, 20 Klassische Motetten, 20.30 Konzert, 22.15 Nachtmusik, 23 Nachtmusik.

Mühlacker: 6.15, 6.45 Gymnastik, 7.20 Schallplatten, 10 Kinderwelt 10.30 Schulfunk, 12, 13 Konzert, 14.30 Englisch 16 Blumenstunde, 16.30 Frauenstunde, 17 Konzert, 18.25 Sozialversicherung, 19 Minnelieder, 19.30 Tanzmusik, 20 Lieder 20.30 Baden, 22.15 Nachtmusik.

München: 6.45, 10 Gymnastik, 10.15 Fortbildung, 12 Konzert, 13.15 Schallplatten, 15 Hausfrauen, 16.05 Hausmusik 16.30 Lesestunde, 16.50 Konzert, 17.50 Zeitschriften, 18.15 Wissenschaft, 18.35 Fahrende Musikanten, 19.05 Gassenhauer einst und jetzt, 20.05 Mannigfaltigkeit, 20.30 Baden.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Geiger-Kribe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Kapel; für wirtschaftliche Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ackerle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: R. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Kapel, R. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg.

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Ein „Volksbund zum Schutze der Banken

Von der Oeffentlichkeit unbeachtet hat sich vor einigen Tagen ein

Volksbund zum Schutz ersparter Vermögen gegen Angriffe auf Verfassungsrecht und Währung

gebildet.

Jetzt richtet sich der **Volksbund** über die Banken an die Kreise der Sparer und fordert sie zum Beitritt auf. So versendet z. B. die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft den Gründungsaufruf sowie Beitrittserklärungen an ihre Mitglieder. In der Beitrittsaufforderung, die von den Banken versandt wird, heißt es u. a.:

In Uebereinstimmung mit unserer Berufsvertretung empfehlen wir unseren beteiligten Kunden angelegentlichst, die neue Organisation durch ihren Beitritt zu unterstützen.

Diese warme Anpreisung durch die Banken läßt den Schluß zu auf die Hintermänner dieses neuen **Volksbundes.** Die jüdischen Großbanken fürchten nicht für die Guthaben ihrer Kunden, aber sie fürchten, daß ihnen durch eine kommende Wirtschaftsordnung ihre alleinige Vorherrschaft über die Wirtschaft genommen wird. Um diese einmal errungene Stellung innerhalb der Wirtschaft zu erhalten, wenden sich jetzt die Banken an die breite Masse der Sparer, um auf deren Rücken weiterhin ihre verderbliche Rolle zu spielen.

Der Aufruf zur Gründung soll auszugsweise wiedergegeben werden:

„Starke Kräfte sind seit Beginn der gegenwärtigen Krise bemüht, die Sanierung notleidender Teile der deutschen Wirtschaft durch schematische und generelle Maßnahmen einseitig auf Kosten des mühsam erarbeiteten deutschen Sparvermögens herbeizuführen."

Wo waren die Banken in der Inflation, als es in erster Linie galt, die Sparvermögen zu erhalten? Der einzelne Sparer verlor sein Vermögen, während die Banken stets neue Paläste errichteten, um die Spargroschen der Masse unterzubringen.

Bis heute ist jede Regelung zur Gesundung der Wirtschaft einseitig betrieben worden, nämlich durch Sanierung der Banken.

Auf diese Weise glaubte man der Wirtschaft zu helfen. Der gewerbetreibende Mittelstand, Landwirtschaft und Industrie mußten dagegen stets weitere Lasten über sich ergehen lassen. Die **Steuergutscheine** des Herrn von Papen brachten auch nur eine einseitige Stützung der Banken, die ja schließlich aus dem gesamten Gutschein-Manöver den letzten Vorteil ziehen müssen und den Profit einheimsen. Gerade die Kreise, die bereits in der Juli-Krise des vorigen Jahres die ihnen anvertrauten Vermögen aufs schwerste gefährdeten, die durch falsche Geldpolitik seit Jahren die Gesundung der gesamten Wirtschaft aufhalten, spielen heute die Rolle der Beschützer der ersparten Vermögen. Es ist doch allerhand, was man in diesen Kreisen dem deutschen Volke vorzusetzen wagt. Beispielsweise:

„Jeder Tag erzeugt neue Projekte, die über die Unverbrüchlichkeit der Verträge, zum Teil sogar über die Grundlagen der nach einer Katastrophe sondergleichen endlich wiederhergestellten Währung unbekümmert hinweggehen. Durch solches Beginnen wird das Mißtrauen genährt, der Sparsinn beeinträchtigt, die Kapitalbildung gehemmt und wird letzten Endes der Kredit der Schuldner, denen geholfen werden soll, in vernichtender Weise untergraben.

Neue Wege werden allerdings beschritten werden müssen, um der deutschen Wirtschaft die Mittel zuzuführen, die zum Aufbau der Wirtschaft notwendig sind. Bei all den Wegen, die eingeschlagen werden müssen, wird kein Eingriff in bestehende Besitzverhältnisse der Sparer vorgenommen werden. Die Währung wird unangetastet bleiben, die Geldschöpfung auf dem Wege der Kreditausweitung, die Ausweitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs wird nach streng volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen werden, ohne daß die deutsche Währung irgendwelchen Erschütterungen ausgesetzt wird. Die Kapitalbildung wird durch die zu ergreifenden Maßnahmen nicht gehemmt, sondern gefördert. Die Zinsen werden allerdings durch eine volkswirtschaftlich notwendige Ausweitung des Kredits und durch die Festlegung einer Höchstspanne zwischen Soll- und Haben-Zinsen gesenkt, aber fast ausschließlich

auf Kosten der Banken, deren Profit geschmälert wird durch die Festlegung der Geldverkehrsspanne.

Die Wirtschaft dagegen wird durch diese Maßnahmen bereits eine Belebung erfahren. Die Sparer sollen also über den Weg des **Volksbundes** gegen ihre eigenen Interessen kämpfen. Ein derartiger Bund muß entschieden von allen Kreisen abgelehnt werden.

Es ist eigenartig, wie besorgt die Banken auf einmal für die Sicherheit der Spareinlagen sind. Die festverzinslichen Werte werden auch in Zukunft feste Zinsen tragen, die ja garantiert sind, sie werden allerdings dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesetz folgen, daß bei genügender Versorgung der Wirtschaft mit Geldmitteln der Zinssatz soweit sinken wird, daß er volkswirtschaftlich tragbar ist.

Uebermäßige Kapitalverzinsungen werden allerdings mit Recht beseitigt werden im Interesse der gesamten Wirtschaft,

ebenso auch im Interesse der Sparer, da einer geringen Verringerung der Kapitalrente die größere Sicherheit der Anlagen gegenübersteht, damit also auch eine größere Sicherheit für das Sparkapital.

Die Lösung der schwierigen wirtschaftlichen Probleme erfolgt nicht auf Kosten der Sparer, das wissen die Träger des **Volksbundes** ganz genau, sie erfolgt **auf Kosten der jüdischen Geldinstitute.** Gerade die Geldinstitute, die bisher dem Sparer Teile ihres Vermögens vorenthielten im Interesse ihres eigenen Profits, werden sich gewisse Einschränkungen gefallen lassen müssen allein im Interesse der Sparer.

Wenn es in dem Aufruf weiterhin heißt:

es muß endlich einmal Front gemacht werden — —

dann **am besten gegen derartige Volksbünde,** die, seitens der Banken angeregt und unterstützt, weiterhin auf die Unvernunft der Masse bauen, die heute teilweise noch nicht erkannt hat, daß hinter diesen hochtönigen Phrasen und nichtssagenden Schlagworten sich die **Angst einiger jüdischer Großbanken** verbirgt, die fürchten, daß sie unter dem Druck des nationalen Sozialismus ihre innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems inne gehabte Vormachtstellung innerhalb der Wirtschaft verlieren.

Es fehlt dem deutschen Volke scheinbar noch eine Partei, die unter falscher Flagge segelnd, eines Tages das Erbe der fast verschwundenen Splitter übernehmen soll zum Schutze des jüdischen Bankkapitals. Auf die Unvernunft der breiten Masse bauend, soll hier ein Fischzug im trüben vorbereitet werden.

Die Hintermänner dieses wahrhaft einzigartigen **Volksbundes** sind entlarvt; DeDi-Bank, Jakob Goldschmidt in einer Linie gegen die Sparer.

Der „Volksbund zum Schutze ersparter Vermögen" muß scharf abgelehnt werden, da er eine Gründung zum Schutze der Banken darstellt. Nicht die Interessen der Sparer, aber die der Banken sollen geschützt werden.

Dipl.-Volkswirt H. Heinze.

Fast 1,8 Milliarden schwebende Reichsschuld

Berlin, 21. November.

Trotz allem Optimismus der bisherigen Reichsregierung hat sich im Oktober die schwebende Schuld des Deutschen Reiches von 1,75 auf 1,79 Milliarden RM. erhöht. Von dieser Summe entfallen auf Zahlungsverpflichtungen aus der Begebung unverzinslicher Schatzanweisungen fast 1,06 Milliarden gegenüber 1,05 Milliarden Ende September. Der Umlauf an Reichsschatzwechseln hat sich im Oktober von 385 auf 400 Millionen RM. erhöht. Die kurzfristigen Darlehen betragen unverändert 32,9 Millionen RM., die Verpflichtungen aus früheren Anleiheoperationen unverändert 4,4 Millionen RM. Die Gesamtsumme der Zahlungsverpflichtungen ist somit auf 1,49 (1,48) Milliarden RM. gestiegen. Da außerdem noch Schatzanweisungen zum Zwecke von Sicherheitsleistungen in Höhe von 299,2 (272,8) Millionen RM. begeben wurden, ergibt sich die obenangegebene Gesamtsumme der schwebenden Schuld. Es ist also der nunmehr abgedankten Regierung von Papen trotz gegenteiliger Ankündigungen nicht gelungen, die schwebende Schuld wesentlich zu verringern. Die Regierung hat vielmehr erreicht, daß unter ihrer Finanzwirtschaft sich die Schuld noch erhöhte.

Wirtschaftliche Erpresserpolitik Frankreichs gegen Deutschland

Paris, 21. Nov. Eine Meldung über die künftige Gestaltung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen enthält folgenden Satz:

„Mit der sichtbaren Absicht, einen Druck auf die deutsche Regierung auszuüben, wird am Vorabend der Verhandlungen von Pariser Blättern die Möglichkeit der Kündigung des Handelsvertrages erwogen, wenn Deutschland nicht auf die zahlreichen gebundenen Zollpositionen verzichten wolle. Das „Echo de Paris" erklärt, zur Erreichung des Gleichgewichts im gegenseitigen Warenaustausch müsse von Deutschland eine Milderung der Devisenvorschriften und die Aufhebung gewisser Einfuhrbeschränkungen gefordert werden. Sollte die deutsche Regierung sich auf diesem Gebiete ablehnend verhalten, wäre Frankreich gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, die die deutsche Einfuhr nach Frankreich besonders stark betreffen würden."

Von welchen Absichten die französische Handelspolitik geleitet ist, und mit welchen Mitteln sie die Drosselung des deutschen Handels durchzuführen gedenkt, geht klar aus dieser Meldung hervor. Wir bezweifeln, daß die von der Regierung Papen zu Unterhändlern ernannten Persönlichkeiten ihrer ganzen Einstellung nach geeignet sind, die deutschen Interessen für die beginnenden Verhandlungen zu vertreten. **Bis eine Klärung in der Staatsführung Deutschlands erreicht ist, müssen diese Verhandlungen ausgesetzt und später solche Männer benannt werden, die eine autonome deutsche Handelspolitik auch Frankreich gegenüber verwirklichen können.**

Schultheiß will schon wieder Dividende zahlen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Nov.

Die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei AG. in Berlin mußte bekanntlich vor einiger Zeit infolge der Mißwirtschaft unter dem jüdischen Generaldirektor Katzenellenbogen, der zu Gefängnis verurteilt wurde, ihren Aktionären und ihren Gläubigern erhebliche Opfer zumuten. Das Aktienkapital wurde von 75 auf 41,4 Millionen RM. herabgesetzt. Jetzt verlautet, daß die Verwaltung bereits wieder erwägt, eine Dividende — genannt werden 3 bis 4 % — zu verteilen. Diese Ankündigung muß um so eigenartiger berühren, als man seinerzeit versicherte, daß die Sanierung nötig sei, um das Unternehmen auf eine einigermaßen gesicherte Grundlage zu stellen. Da ein großer Teil des Aktienkapitals sich im Besitze von Großbanken befindet, die ihre Zustimmung zur Sanierung seinerzeit davon abhängig machten, daß ihre Vertreter im Aufsichtsrat von Schultheiß in keiner Weise schadenersatzpflichtig gemacht würden, kann man allerdings den Wunsch dieser Kreise, möglichst bald wieder Gewinne aus den Aktien von Schultheiß zu erzielen, verstehen. Bezweifelt muß allerdings werden, ob es im Interesse der Gesellschaft selbst liegt, wenn man kurze Zeit nach der Sanierung bereits wieder Mittel zur Dividendenausschüttung verwendet, anstatt alle verfügbaren Gelder zunächst zur Konsolidierung des Unternehmens zu verwenden. Die dürftig bezahlten Arbeiter und Angestellten von Schultheiß werden jedenfalls eine derartige Dividendenausschüttung nicht verstehen können.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Zugelassene Bausparkassen

Nach § 133 Abs. 1 des Versicherungsaufsichtsgesetzes sind folgende Bausparkassen weiterhin kraft Gesetzes zum Geschäftsbetrieb zugelassen, da sie das sogenannte Depot- und Depositenrecht besitzen: Deutscher Sparerbund für Eigenheime e. G. m. b. H. Düsseldorf, Bausparkasse Hamburg e. G. m. b. H. Hamburg; Bau- und Siedlungsverein Oberursel e. G. m. b. H., Oberursel; Landwirtschaftliche Genossenschafts-Zentralkasse e. G. m. b. H., Stuttgart.

Bei dem Deutschen Sparerverband für Eigenheime e. G. m. b. H. Düsseldorf besteht ein vom Senat des Reichsaufsichtsamtes erlassenes Zahlungsverbot.

Badischer Viehversicherungsverband

Trotz Vermehrung der Tierzahl ist der Versicherungswert 1931/32 um 22 Mill. RM. zurückgegangen, während die Durchschnittsumlage von 184 auf 219 Pfg. stieg. Die Verlustziffer beträgt 3,01 (3,24). Es bestanden 506 (512) Ortsviehversicherungs-Anstalten mit 177 775 (174 554) versicherten Tieren im Gesamtwert von 78 482 (95 582) Mill. RM. Die durchschnittliche Entschädigung betrug 356,33 (455,46) RM., der Staatszuschuß 387 800 (829 200) RM. Die auf staatliche Anordnung wegen Tuberkulose getöteten Tiere wurden bei der Statistik nicht berücksichtigt.

Verarbeitung von Rohstoffen in landwirtschaftlichen Brennereien

Der Reichsfinanzminister hat unterm 15. November 1932 eine Verordnung über die Verarbeitung von Rohstoffen in landwirtschaftlichen Brennereien im Betriebsjahre 1932/33 erlassen. Nach dem § 1 dürfen nach dem 1. September 1932 betriebsfähig hergerichtete landwirtschaftliche Brennereien im Betriebsjahr 1932/33 ohne Verlust der Eigenschaft ihrer Brennereiklasse Rohstoffe an Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen verarbeiten, welche die Eigentümer oder Besitzer der Brauereien nicht selbst gewonnen haben. Abweichend von § 39 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über das Branntweinmonopol erlischt das Brennrecht nicht, wenn landwirtschaftliche Brennereien, deren Brennrecht für die Verarbeitung anderer Stoffe als Korn gilt und die in einem der letzten sieben Betriebsjahre Mais verarbeitet haben, im Betriebsjahr 1932/33 Malachitroggen ohne Hefeerzeugung verarbeiten. **Der in solchen Brennereien ganz oder teilweise aus Malachitroggen hergestellte Branntwein ist auf der Grundlage des Uebernahmepreises für Kartoffelbranntwein an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein abzuliefern (§ 2).**

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 21. Nov. Die Börse reagierte auf die befriedigenden Nachrichten aus der Wirtschaft heute freundlich. Den politischen Entscheidungen sah man heute mit Ruhe entgegen. Trotzdem wurde die Unternehmungslust durch die Verhandlungen über die Regierungsbildung weiter stark beeinflußt. Die ersten Kurse waren unter Bevorzugung von Montan- und Tarifwerten überwiegend freundlicher. Auch die feste Tendenz der Newyorker Börse bot eine Stütze. Am Montanaktienmarkt stimulierten die besseren Berichte aus der Kohlen- und Eisenindustrie. Vereinigte Stahl notierten 25 (24¼). Gelsenkirchen gewannen ½. Klöckner 1 Proz. Bevorzugt waren Berliner Kraft und Licht, AEG., Rheinische Elektrik, Dessauer Gas, Elektrische Licht- und Kraftanlagen und Lahmeyer, die bis zu 1 Prozent höher einsetzten. Letztere gewannen 1¼ Prozent. Von Spezialitäten waren Buderus 1¼ und Oberkoks 1¼ Prozent höher. Auch Berger gewannen 1¼ Prozent. Dagegen waren Braunkohlenwerte gedrückt. Niederlausitzer und Rheinische Braunkohlen waren je 1¼ Prozent schwächer. Nur Ilse eröffneten 1½ Prozent höher. Dietz eröffneten 1¼ Proz. niedriger. Elektrowerte waren überwiegend freundlicher. Kaliwerte waren behauptet. Kunstseidenwerte lagen etwas freundlicher. Deutsche Linol gewannen 1½ Proz. Am Rentenmarkt waren Schutzgebietsanleihen wieder flau. Man vermutete heute freiwillige Exekutionen. Das Papier wurde mit 5,10 nach 5,60 in der Vorwoche gehandelt. Altbesitzanleihen waren etwa 60 Pfg. höher. Neubesitz 20 Pfg. schwächer. Obligationen waren behauptet. Vereinigte Stahlobligationen plus ⅜ Prozent. Am Auslandsrentenmarkt waren Bosnische Renten weiter gesucht. Anatolier gewannen ⅜ Prozent.

Tagesgeld war mit 4¾ und 4¼ Prozent zu hören. Das englische Pfund schwächte sich auf 13,80 Mark ab.

Frankfurter Börse

Frankfurt (Main), 21. November. Tendenz uneinheitlich. Zum Wochenbeginn stand die Börse vollkommen unter dem Druck der innenpolitischen Lage. Der Aktienmarkt war etwas freundlicher und teilweise eine Kleinigkeit höher. Die Unternehmungslust wird angesichts der mit höchster Spannung erwarteten Entscheidung über die Regierungsbildung sehr gedämpft. Die am Anfang etwas höheren Kurse wurden hervorgerufen durch wirtschaftliche Anregungen und die feste Newyorker Börse, durch erhöhte Steinkohlenproduktion und vor allem durch größere Paketwechsel außerhalb der Börse, die auf einen gewissen Optimismus hinweisen. Nach wie vor sind in erster Linie Dividendenpapiere am Aktienmarkt bevorzugt. Später schrumpfte das Geschäft stärker zusammen. Die Kurse gaben etwas nach. Reichsbankanteile gewannen ¼ Prozent, JG. Farben ⅛ Prozent schwächer einsetzend, Mitteregeris ¼ niedriger. Dagegen Erdöl ½, Scheideanstalt ½ höher. Am Kunstseidenmarkt waren Aku ¼, Bemberg 1 Prozent fester, Zellstoffwerte lagen uneinheitlich. Schiffahrtsaktien und die übrigen Transportwerte zumeist um den Bruchteil eines Prozents abgeschwächt. Dagegen waren Montanwerte widerstandsfähiger, leicht befestigt Rheinstahl und Mannesmann um 1½, Gelsenkirchen um ½ Prozent. Der Elektromarkt zeigte ein uneinheitliches Bild. AEG. lagen um ¼, Gesfürel um ¼, Schuckert um ⅛ schwächer, dagegen Siemens 1, Lahmeyer 1¾ Prozent, Felten 1½ und Bekula ¼ Prozent höher. Von Einzelwerten Deutsche Linol 1, Conti Linol ¼, Holzmann ⅜ höher. Am Rentenmarkt Altbesitz befestigt und insgesamt um ⅜ Prozent höher. Dagegen Schutzgebietsanleihen durch Abgaben ausgesprochen matt und ging auf 6/4 Prozent zurück. Späte Schuldbücher ¼ schwächer. Neubesitz gleichfalls ¼ Prozent gedrückt.

Im späteren Verlaufe wurde das Gesamtbild der Börse ziemlich unsicher, dabei das Geschäft in kleinstem Rahmen blieb. Die innenpolitische Lage wirkte einer Geschäftsbelebung entgegen. Am Pfandbriefmarkt waren die Kurse nicht einheitlich. Doch ergaben sich durchschnittliche Veränderungen nur bis ¼ Prozent nach oben oder unten. Tagesgeld weiter leicht bei 3½.

Berliner Devisen

vom 21. November

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen.-Air.	0.903	0.907	Italien	21.56	21.60
Kanada	3.656	3.664	Jugoslavien	5.634	5.646
Konstantin.	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.97
Japan	0.839	0.841	Kopenhag	71.73	71.88
Kairo	14.16	14.20	Lissabon	12.76	12.72
London	13.78	13.82	Oslo	70.28	70.46
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.485	16.525
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.698	1.702	Island	62.24	62.36
Amsterdam	169.23	169.57	Riga	79.72	79.88
Athen	2.498	2.502	Schweiz	80.92	81.08
Brüssel	58.33	58.45	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.40	34.46
Budapest	—	—	Stockholm	8.28	71.42
Danzig	81.82	1.98	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.024	6.036	Wien	51.95	52.05

Berliner Metalle

Berlin, 21. Nov. Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 52 RM.) Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 RM. Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350 RM. Antimon Regulus 37—39 RM. Feinsilber 1 Kg. fein 37.25 bis 40.5 RM.

Baumwolle

Bremer Baumwolle 7.27.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 21. Nov. Weizen, märk. 76 Kg. 196—98, märk. Futter- 180—84, märk. Sommer- 197—00; Dez. 200—00.5, März 211.25—11.5, Mai 215—15.5. Tendenz: stetig. Roggen märk. 71—72 Kg. 155—57 weiter Geld; Dez. 167.5, März 171.5—72, Mai 175.5—75.75; Tendenz: ruhig. Braugerste 170—80, Futter-Ind. 161—68, Tendenz: ruhig, märk. Hafer 127—32, Dez. 134—35.5, März 136.25—36, Mai —; Tendenz: ruhig. Weizenmehl 24.25—27.1, Tendenz: ruhig. Roggenmehl 20—22.25, Tendenz: ruhig. Weizenkleie 9.4 bis 9.75, Tendenz: stetig. Roggenkleie 8.8—9.00, Tendenz: stetig. Viktoriaerbsen 21—26; Futtererbsen 20—23; Peluschken 14—16; Leinkuchen 10.1—10.2; Erdnußkuchen 10.8; Erdnußkuchenmehl 11.1, Trockenschnitzel 8.9, Sojabohnenschrot 10.3, extrah. Sojabohnenschrot 11.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Karlsruhe, 21. Nov. Zufuhr: 40 Ochsen, 46 Bullen, 43 Kühe, 157 Färsen, 145 Kälber, 1412 Schweine. Preise: Ochsen 18—30, Bullen 14—21, Kühe 15—20, Färsen 18 bis 32, Kälber 22—43, Schweine 29—45 RM. je Zentner Lebendgewicht. Tendenz: Großvieh und Schweine langsam, erheblicher Ueberstand, Kälber langsam, geräumt.

Karlsruher Fleischgroßmarkt

Karlsruhe, 21. Nov. Zufuhr: 177 Rinderviertel, 4 Kälbern, 3 Hämmeln. Preise: Kuhfleisch 30—35, Färsenfleisch 61—61, Bullenfleisch 43—47, Schweinefleisch 61—65, Kalbfleisch 56—61, Hammelfleisch 50—60 Pfennig je Pfd.

MARCHIVUM

Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Leute, die nichts dazu lernen wollen

Die deutsche Revolution wird über sie hinwegschreiten

Der Sachwalter der Reaktion hat seine Demission eingereicht. Der Reichspräsident hat sie angenommen. Das Vertrauen, das länger als gut war, vorgehalten hatte, war dahin. Es ging schneller, als Papen selbst geahnt hatte. Wir Nationalsozialisten gehörten nie zu jenen Leuten, die des Abservierten Behauptung, er werde über Weihnachten hinaus regieren, allzu ernst nahmen.

Am meisten enttäuscht, ja geradezu niedergeschmettert sind jetzt die „Sieger" des vergangenen Wahlkampfes, die Deutschnationalen und die Dingeldeyer, die einen Haufen Treibsand zusammengekratzt hatten, und nun hinter diesem „Wall" saßen, mit der Miene von Leuten, denen selbst eine Sindflut nichts anhaben kann. Jetzt brauchte es nicht einer Sindflut, das etwas heftige Räuspern der Millionen schaffender Deutscher genügte völlig, um die Sandburg zu zerblasen.

Der Kampf der Hugenbergianer für ihre Aktienkurse hat eine böse Wendung genommen.

Sie, die glaubten, auf dem Volk herumtrampeln zu können, sahen wie Schulbuben eine schillernde Seifenblase zerplatzen. Es war eben nur eine Seifenblase gewesen, die bei dem rauhen Lufthauch der deutschen Staatsumwälzung zerplatzen mußte. Das Jahr 1932 ist nicht mehr das Jahr 1882. Heute läßt sich das Volk nicht mehr so behandeln, wie die Herrenklübler es taten — und in noch viel schlimmerem Maße planten.

Es wäre gefährlich, zu glauben, die Leute um Jakob Goldschmidt hätten ihre Pläne aufgegeben. Dazu sind ihnen dieselben viel zu lange beim Schlafen und beim Wachen im Sinn gelegen. Was sie in jahrelanger Pein aus ihrem Geiste absonderten, möchten sie endlich abstoßen, ihre verhinderten Ausschwitzungen möchten ihnen sonst ins Blut übergehen und ihr kostbares Leben jählings beendigen.

Wie sehr man in diesen kapitalistisch-reaktionären Kreisen die wahre politische Lage verkannte, zeigten Ereignisse, die sich unmittelbar vor Papens Sturz in Dresden abspielten. Niemand im Volk glaubte, daß Papen sich noch lange halten könne. Jedermann war überzeugt, daß sein Sturz mit allen Mitteln betrieben werden und auch erfolgen müsse. Seine geschäftige Reisetätigkeit zeigte die Nervosität des Wankenden. Mag er selbst das nahe Ende seiner Herrlichkeit gefühlt haben, die um ihn waren glaubten nicht daran.

Wie hätte es sonst möglich sein können, daß die sächsischen Industriellen beim Staatsbesuch des Reichskanzlers in Dresden Forderungen anmeldeten, die zwar zu spät kamen, um durch die „Regierung aus dem Glauben" verwirklicht zu werden, aber immerhin noch rechtzeitig genug, um die sächsischen Industriellen und ihre Geistesverwandten in anderen Ländern als das zu erkennen was sie sind:

Leute, die nichts dazu lernen wollen und über die deshalb das Rad der Entwicklung, die nationale und soziale Revolution unerbittlich hinwegrollen muß.

Ihre Forderungen wurden in der „Allgemeinen Zeitung" Chemnitz in Form eines „offenen Briefes" bekanntgegeben. Darin wird offenherzig

ein Streikverbot gefordert.

Wie wir weiter erfahren, hatte bereits vorher das Organ des „Verbandes sächsischer Industrieller", die „Sächsische Industrie" eine Notverordnung gefordert, mit dem Inhalt:

„Verbot für die Gewerkschaften, von Arbeitern und Angestellten, die Kurzarbeit leisten, bezw. mit gesenkten Löhnen arbeiten, Mitgliederbeiträge zu erheben."

Man braucht über die Ungeheuerlichkeit einer solchen Forderung nicht viel Worte verlieren. Sie bedeutet zunächst einen Angriff auf die gewerkschaftliche Organisation an sich, darüber hinaus aber den Versuch, die Koalitionsfreiheit überhaupt zu unterhöhlen.

Obwohl die marxistischen Gewerkschaftsbonzen das Schicksal reichlich verdient hätten, von ihren Sesseln gestoßen zu werden, müssen wir Nationalsozialisten gegen den sächsischen Vorstoß scharf Front machen, weil dieser Industriellenverband zweifellos das gewerkschaftliche Prinzip überhaupt negiert.

Daß ein Zusammenschluß der Arbeitnehmer aber genau so berechtigt und auf alle Fälle notwendiger ist, als Industriellen-Vereinigungen, das beweist gerade der „Verband sächsischer Industrieller" mit seinem reaktionären Vorstoß.

Darüber hinaus ist das für jeden Nationalsozialisten eine Binsenweisheit und jedem sonstigen Volksgenossen klar, der kein solcher Tropf ist, wie die eine krasse Interessenpolitik vertretenden Befürworter der oben erwähnten Forderung.

Man hätte sich mit dem nicht ausführlich zu befassen brauchen, wenn nicht in Fortführung dieser Tendenz der erwähnte offene Brief erschienen wäre. In ihm heißt die entscheidende Stelle:

> **„Wir benötigen dringend Maßnahmen zur Befriedigung der Betriebe, Maßnahmen, die die völlige unentbehrliche Voraussetzung des Arbeitererfolges, nämlich Sicherheit und Vertrauen in vollem Umfange wiederherstellen. Zu solchen Maßnahmen gehört ein allgemeines Streikverbot im Rahmen der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheiten. Zu solchen Maßnahmen gehört ein Verbot der Betriebszellenzeitungen und Druckschriften gleichen Charakters, zu solchen Maßnahmen gehört ein Verbot derjenigen Zeitungen, die zur offenen Auflehnung und Gewalt gegen die Durchführung der Wirtschaftsverordnung aufhetzen."**

Der sozial denkende Mensch greift sich an den Kopf.

In welchem Jahrhundert leben denn die Macher solcher Pläne? **Mit solchen Dingen hat man den deutschen Arbeiter um die Wende des vorigen Jahrhunderts dem Marxismus in die Arme getrieben, durch den Geist jener liberalistischen Unternehmer, die auf dieser Welt nichts sahen, als ihren Geldsack und ihren Profit.**

Staatliche Machtmittel gegen jeden Versuch der Arbeitnehmer, sich bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen, fordern dieselben Leute, die auf der anderen Seite dem Staat jedes Recht absprechen, sich in die Belange der sogenannten „freien Wirtschaft" einzumischen. Mit einem Wort, der Staat soll wieder die Nachtwächterolle übernehmen, die die Ausbeutung der arbeitenden Schichten ungestört ermöglichte.

Heute handelt es sich aber um die Ablösung jenes schändlichen Wirtschaftssystems, das im Arbeiter nur ein Objekt, nicht aber den Volksgenossen, sehen will. Heute handelt es sich um die Beseitigung dieses liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftssystem, das Raubbau mit der deutschen Volkskraft trieb, und die ausgebeuteten und unterdrückten Massen dadurch dem Marxismus zujagte.

Wer den Marxismus, der Feind des deutschen Volk ist, genau wie die Reaktion, erledigen will, muß etwas Besseres an seine Stelle setzen, damit der Arbeiter von Klassenhaß und internationalem Wahn erlöst wird.

Nicht mit Gewalt kann das geschehen. Eine Weltanschauung, wie sie der Marxismus darstellt, kann nur durch eine andere besiegt werden. Diese andere Weltanschauung kann nur der Nationalsozialismus sein, der das Lebensinteresse der Nation über die Eigensucht eines einzelnen Standes stellt. Der deutsche Staat der Zukunft wird beherrscht sein von der Sorge um das Wohlergehen des Gesamtvolkes und diesem Staatsideal müssen rücksichtslos die Interessenpolitiker vom Schlage der sächsischen Industriellen zum Opfer fallen.

Die Nachtwächterrolle des Staates muß der Vergangenheit angehören

Die Befürworter eines Streikverbotes, die Rufer nach der Polizei gegen die kämpfende Arbeiterfront leben in der Geistesverfassung einer zu Grabe getragenen Epoche.

Papen, ihr Schrittmacher, stürzte, als seine Hintermänner zu einem neuen Schlag gegen die Volksrechte ausholen wollten.

Nach diesem Schildhalter der Reaktion muß Hitler kommen. Dann wird das Spiel der ewig Gestrigen zu Ende gespielt sein, dann wird aber auch dem Marxismus, der verräterischen Sozialdemokratie, dem blutrieselnden Bolschewismus der Boden für ihre Giftsaat entzogen sein, durch eine nationale und soziale deutsche Neuordnung.

Zwei Feinde hat das deutsche Volk: Reaktion und Marxismus. Der eine züchtete den anderen. Das deutsche Volk kam dabei vor die Hunde.

Damit Deutschland leben kann, müssen beide sterben: Marxismus und Reaktion! as.

Sowjetrußland ohne Schminke

Die Iswestija vom 13. 10. 32 schreibt:
(Auszug aus dem Bericht des ukrainischen Korrespondenten)

Die Konsumgenossenschaft Blagoewsk (Provinz Odessa) erhielt mehrere Frachtbriefe. Sie waren vom Zentrallager, Provinziallager und Bezirkslager der Konsumgenossenschaften ausgestellt und lauteten alle über Lieferungen von Aexten. Als das Lager der Genossenschaft mit Aexten überladen war, wurde der Verwalter unruhig und schickte eine Anfrage nach Odessa. — Als Antwort erhielt er eine neue Lieferung derselben Axte. — Jetzt reichte der Vorrat an Aexten mindestens auf zwei Jahre. Dafür sind in den benachbarten Dörfern **überhaupt keine Axte zu haben.** Alle Anfragen der Dorfgenossenschaften bei der Zentralverwaltung blieben unbeantwortet. —

Im Dorf Baschanka (Provinz Odessa) muß die Bevölkerung nach Bezugsscheinen anstehen. Ohne diese Bezugsscheine gibt es dort nämlich **keine Streichhölzer zu kaufen.** Das Bezirkslager von Odessa besitzt jedoch einen Vorrat an Streichhölzern im Werte von 10 000 Rubel.

Tatsache ist es, daß bei der Kreiskonsumgenossenschaft Omelnizk (Provinz Krementschug) **Salz, ganz gewöhnliches Kochsalz, nur gegen ärztliche Atteste** verkauft wird. In den benachbarten Dörfern gibt es Salz in beliebigen Mengen. —

Die Dorfgenossenschaften sind den Lagerverwaltungen gegenüber ganz machtlos. Es ist daher nicht weiter erstaunlich, daß Waren oft in den Zentrallagern „einfrieren" oder dahin verfrachtet, wo sie nicht benötigt werden. —

Zum Beispiel sind in den Bezirken „Woljschor Tokmak" und „Bjelozersk" keine Gummischuhe haben. **Alle Bestellungen der Genossenschaften bleiben erfolglos.** — Dafür sind im benachbarten Bezirk Luxemburg sehr große Vorräte vorhanden. Wie kommt das? Es stellt sich jetzt heraus, daß der Bezirk Luxemburg um 40 Prozent und der Bezirk Wolnowaschsk um 30 Prozent mehr Gummischuhe zugeteilt erhalten als angefordert worden war, **dafür gingen die übrigen Bezirke leer aus.**

Die Lagerverwaltungen verteilen die Waren auf die einzelnen Bezirke, nicht nach kaufmännischem Gesichtspunkte, sondern rein mechanisch. — Bisher ist es wohl noch nicht vorgekommen, daß Leiter von Dorfgenossenschaften sich die erforderlichen Waren in den Zentrallagern selbst aussuchen durften. —

Praktisch sind die Dorfgenossenschaften rechtlos. Die Lagerverwaltung ist eine Obrigkeit, die man bei niemand verklagen kann. — Es kommt vor, daß den Dorfgenossenschaften Zwangssortiments aufgehalst werden. Versucht eine Genossenschaft, sich dagegen zu wehren, so wird seitens der Zentralverwaltung mit Repressalien und sogar Lieferungssperre gedroht. — Solche Fälle sind in den Provinzen Odessa, Charkow und Dnepropetrowsk vorgekommen. — Zwangssortiments werden allmählich zu Massenerscheinungen.

So darf z. B. die Genossenschaft Berezan (auf Anweisung übergeordneter Stellen) an ihre Kunden Teller nur zusammen mit alten Büchern und Anzüge nur zusammen mit Farben verkaufen.

Ebenso zwangsweise wird den Dorfgenossenschaften oft ganz unbrauchbare Ware zugeschoben. Z. B. hat eine Reihe Genossenschaften des Bezirks „Simeljansk" Petroleumlampen erhalten, bei denen die Dochte nicht zu regulieren waren; in einem anderen Falle wurden vollkommen stumpfe Messer geliefert.

Wem gelüstet es nach Sowjetdeutschland?

Wem gelüstet es nach Sowjetdeutschland?

Ein unerhörtes Urteil!

Das Berliner Sondergericht verurteilte am Donnerstag die 28jährige parteilose Frau Selma Lüders, die am 4. November während des BVG.-Streiks in der Erregung einen Stein gegen einen Straßenbahnwagen geworfen hatte, wegen „Transportgefährdung" zu einem Jahr Zuchthaus — —. Man vergleiche dieses kaum glaubliche Urteil mit den Strafen, die von der heutigen Justiz gegen die Börsenschieber und Millionenbetrüger der Novemberrepublik verhängt wurden! Dieses letzte Urteil beweist mit erschütternder Deutlichkeit, wohin die deutsche Justiz gelangt ist und wie sehr es an der Zeit ist, mit einer Aufräumungsarbeit zu beginnen, die an Gründlichkeit aber auch nichts zu wünschen übrig lassen darf!

Was die „Arbeiterzeitung" nicht schreibt:

Riesenunterschlagungen in der russischen Post.

Wie amtlich gemeldet wird, hat ein Sonderuntersuchungsausschuß des Hauptvollzugsausschusses eine Riesenunterschlagung bei der sowjetr. Post aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß nicht weniger als sieben Millionen Rubel, die in der ersten Hälfte dieses Jahres aus verschiedenen Postanstalten zur Ueberweisung eingezahlt worden waren, an ihren Bestimmungsorten nicht zur Auszahlung gelangt sind. Die ungeheure Summe ist von Sowjetbeamten veruntreut worden.

Die Bonzen sind überall gleich

Genau wie beim Berliner Verkehrsstreik sabotierten die Gewerkschaften auch den Streik der Stolberger Messingarbeiter. Trotzdem die bestreikte Firma Asten und Lynen sehr stark beschäftigt ist und während des Streikes noch größere Aufträge hereinkamen, die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Streik also gegeben waren, übten die Gewerkschaften Verrat. Der nationalsozialistische Betriebsrat hatte gemeinsam mit der Streikleitung eine Vereinbarung mit der Werksleitung erzielt, wonach die Arbeit unter folgenden Bedingungen wieder aufgenommen werden sollte: **Rücknahme der Notverordnungskürzungen, 48stündige Arbeitszeit, Bezahlung der Streikstunden, keine Maßregelungen.** Vor Verkündigung dieses Ergebnisses schaltete sich plötzlich die Gewerkschaftsbürokratie ein und gestand eine Arbeitszeitverkürzung auf 40 Stunden zu. Das bedeutet einen Verdienstausfall von 17 Prozent.

Pflanzt das Banner der deutschen Revolution, gegen Ausbeutung und Klassenhaß, für Freiheit und Brot, in den Betrieben auf!

Hinein in die nat.-soz. Betriebszellenorganisation

M. d. R. = Major der Reserve?

Ein heiteres Erlebnis, das stark an den „Herrn Guddakore" erinnert, hatte jüngst einer unserer Parteigenossen, der in seiner Eigenschaft als Betriebszellenwart sich an einen sozialdemokratischen Gewerkschaftler gewandt hatte, um ihn über die Ziele der NSDAP. und besonders über den Zweck und die Aufgaben der N.S.-Betriebszellenorganisation aufzuklären. Hierbei übergab er ihm auch ein Exemplar unserer Kampfschrift „Arbeitertum". Am folgenden Tag kam der erwähnte Sozi aber mit einem hochroten Kopf wieder zu unserem Betriebszellenwart und schrie ihn an: **„Geh mir weg mit eurer N.S.-Betriebszellenorganisation, in dieser sind ja lauter abgedankte Offiziere als Führer."**

Auf das erstaunte Gesicht unseres Betriebszellenwarts, wurde ihm das Inhaltsverzeichnis des „Arbeitertum" mit den Worten unter die Nase gehalten: „Da lies doch selber: W. Schuhmann, M. d. R., W. Börger, M. d. R., alles abgedankte Offiziere, Majore usw."

Der unverbesserliche Marxist und Verfechter internationaler Interessen hatte also die Abkürzung für Mitglied des Reichstages = M. d. R., als Major der Reserve gedeutet, eine Auslegung, die man von einem eifrigen Leser der Tageszeitung Sally Grünebaums, eigentlich schon verstehen kann.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

48. Fortsetzung.

Unter diesen zähen Beharrlichkeiten verging der Sommer. Da Carbo bei Clusium weiterhin in untätiger Bereitschaft stand, den Blick nach Norden auf Metellus gerichtet, der samnitischen Bucht im Süden vertrauend, so erstarrte die Kriegsführung in Latium wie in Etrurien, und es schien, als solle man in ein weiteres Kriegsjahr hinüberwintern und damit Sullas Siegesvorhersage Lügen strafen.

Da brachte Metellus noch im Herbst den Stein zum Rollen. Bei Faventia in der Padus-Ebene schlug er den Konsular Norbanus vernichtend, warf ihn auf Ariminum zurück, erbeutete dort alle Verpflegungsbestände und Kassen des Gegners und gliederte das verwirrte demokratische Heer an sich, soweit es sich nicht in die Heimat verlief.

Norbanus entwich zu Schiff nach Rhodos.

Metellus, Lucullus, Pompeius, Crassus waren jetzt frei geworden für die Einkreisung Etruriens: sie rückten von drei Seiten gegen Clusium heran, und Carbos zuversichtliche Haltung brach zusammen. Der Donnerer glaubte keine Blitze mehr schwingen zu können, und obgleich sein Heer noch schlagkräftig war, kehrte er ihm heimlich den Rücken, eilte an die Küste und schiffte sich nach Afrika ein: ihn trieb sein Dämon, die verrauschte Fluchtfurche seines alten Freundes Marius noch einmal durchs blaue Meer zu pflügen. — Von Karthago ging er später auf die Insel Kossyra, und hier fiel er den Schergen des Pompeius in die Hände, die ihm ein unrühmliches — auch für ihren Herrn unrühmliches Ende bereiteten. — Sein in Clusium verwaistes Heer war erledigt: nur einen kleinen Teil vermochte Carrinas zusammenzuhalten und bis vor Praeneste zu führen; die Hauptschar wurde von Pompeius vernichtet; der Rest verlief sich heimwärts.

Im Herbst 672 stand zwischen Rom und den Alpen gegen Sulla keine einzige Manipel mehr in Waffen, und die Entscheidung nahte sich mit furchtbarer Unbedingtheit.

Als die demokratischen Führer vor Praeneste die Gewißheit gewonnen hatten, daß Metellus von Norden heranrückte — des Pompeius Vorhut stand schon an der Grenze Latiums —, daß Sulla ihnen den Rückzug nach Süden bereits verlegt hatte, daß sie somit zwischen der Uebermacht zweier Heere eingekeilt wurden, und daß von nirgendwo in Italien ihnen noch Hilfe kommen konnte, — da entsprang aus wildem Trotz und düsterer Verzweiflung ein letzter Entschluß.

Pontius aus Telesia, der Mann mit den Riesenkräften und dem leidenschaftlichen Herzen, dessen verwegene Tapferkeit und stolze Heimatliebe ihn in den Augen seines Volkes zu einem neuen Hannibal, ja zu einem Halbgott erhoben hatten, — dieser ungewöhnliche Mann war es, der den ungewöhnlichen Entschluß faßte. Zusammen mit seinem Freund Lamponius berief er die Centurionen des samnitisch-lucanischen Aufgebots zu einem Kriegsrat und sprach:

„Freunde, das Schicksal scheint gegen uns entschieden zu haben. Seit einem halben Jahrtausend stehen wir Sabeller im Kampf gegen die Latiner und gegen Rom, ihr verbrecherisches Oberhaupt. Nicht immer haben die Waffen in diesem Kampf geklirrt; doch zu jeder Stunde hat in unseren Herzen der Haß gebrannt gegen die Unterdrücker am Tiber. Ich bin stolz darauf, daß mein Volk, die Saffinim, seit jeher die Faust gewesen ist, die sich von unseren Bergen hernieder in die Ebene der Freiheitsräuber geballt hat. Vor einem Vierteljahrtausend war es, als mein Ahne Pontius das Römerheer unterm kaudinischen Joch hindurchjagte und es dann in seine Heimat entließ, weil sein hoher Sinn den Anstand auch beim Gegner voraussetzte. Ihr wißt alle, wie dem Pontius sein Edelmut vergolten wurde von diesem ehrlosen Rom mit schnödem Wortbruch! Ihr wißt, wie der fünfzigjährige Krieg für uns ausgegangen ist: schmählich unterdrückt, fast ausgerottet lagen wir am Boden. Und doch haben wir uns wieder aufgerafft, haben das Volk der Saffinim neu gezeugt, zu neuem Kampf gegen die Wölfin und ihre reißende Brut. Denkt an den großen Krieg, der vor zehn Jahren begann; denkt an unsere junge Hauptstadt Italia, die wir gründeten, damit sie über diese Halbinsel dereinst gebiete.

Freunde, Italia wird unter unsern Kindern und Enkeln über alles Land gebieten, — aber nur dann, wenn wir den Wald niederbrennen, in dem die Wölfe hausen, die unsere Heimat verwüsten. Der Wald heißt Rom!! — Unser aller Tage hier sind gezählt: keiner von uns wird die Heimat in den Bergen wiedersehen. Darum wollen wir einen Scheiterhaufen anzünden, der noch durch Jahrhunderte die neue Freiheit unseres Landes bestrahlen soll, und wenn wir uns in seine Flammen stürzen, so wissen wir, für welches Licht wir unser Leben versprühen. Der Weg nach Rom steht uns offen: der letzte, der uns noch offen ist. Auf, gehen wir ihn!!"

„Auf!" riefen die Freischärler. „Führ uns, Pontius, wohin auch immer! Rotten wir die Wölfe aus!!" Sie ließen sich aus der Verzweiflung hineinreißen in diese grelle Vision der Rache und des Ruhmes.

„Aber Damasippus und Carrinas?" fragte einer. Werden sie und ihre römischen Kohorten mit uns ziehen?"

Der Telesiner lächelte verachtungsvoll: „Da sie Demokraten sind, bleibt ihnen nichts anderes übrig. Ein römischer Demokrat ist ein Kerl, der besinnungslos mit dem Landesfeind geht und sein eigenes Vaterland nicht mehr kennt, wenn er damit die Aristokratie seines Volkes treffen kann! Diese Volksvertreter würden sich mit der ganzen Welt verbünden gegen ihre eigene Herrenschicht: sie haben so lange nach oben geschielt, bis ihnen der Kopf im Genick festgewachsen ist, und für diese Starre wollen sie sich jetzt rächen. Seid unbesorgt: die beiden gehen mit!"

Pontius behielt recht: die römischen Legaten erklärten sich einverstanden. Da ihre fünf Legionen ohne das dreimal stärkere Samnitenheer zum Spielball zwischen Sulla und Ofella geworden wären, hatten sie auch gar keine andere Wahl. — Alle Truppen wurden eingeweiht und nahmen den Plan grimmig-begeistert auf, mit der verwegenen Heftigkeit von Verurteilten, denen sich eine Gnadenfrist auftut, aus der noch Rachesättigung, Wollüste, Trümmerprasseln, Kampf — und vielleicht ein Entkommen in die Freiheit winken. — Am letzten Tag des Oktober, spät nachmittags, setzte sich das ganze Heer von fast 100 000 Mann nach Westen in Bewegung; der Aufbruch vollzog sich vom Gegner unbemerkt, da das hügelige Land und die früh hereinbrechende Dämmerung den gedämpften Abzug verschleierten. Bis Rom war nur ein Tagemarsch. —

Erst im Lauf des Abends erfährt Sulla, was vor sich gegangen ist, und heißer Schreck durchzuckt ihn. Er hat alles für wahrscheinlich gehalten; nur diesen mordsüchtig-selbmörderischen Stoß auf Rom hat er einem tapferen Feind nicht zugetraut, dessen Verzweiflung auf einen Durchbruch in die Heimat gerichtet sein müßte, nicht aber auf den sicheren Untergang. Rom ist ja unbesetzt —!

Der Feind hat sechs Stunden Vorsprung. Sofort ihm nach schickt Sulla den Legaten Balbus mit tausend Reitern; er selber bricht noch vor Mitternacht mit allen verfügbaren Legionen auf. Ofella mit dem Belagerungsheer bleibt um Praeneste zurück.

Gegen die Mittagsstunde des 1. November langt Sulla vor der Hauptstadt an, und er atmet erleichtert auf, wie ihm gemeldet wird, daß die Samniten noch immer ein gutes Stück von der Mauer entfernt stehen: obgleich sie schon in den Morgenstunden eingetroffen sind, haben sie den Vorsprung nicht genutzt, haben sich in verblendeter Siegesgewißheit zunächst einmal lüstern am Anblick der verhaßten Beute geweidet, haben eine Freiwilligenschar von halben Kindern, die aus der aufgeschreckten Stadt opfermutig hervorgebrochen ist, wie ein Spielzeug vernichtet und haben sich dann mit Balbus' Schwadronen, die ihnen ein Omen hätten sein müssen, prahlerisch herumgeschimpft: wahrlich, ihren Empörersinn hat die Hybris geschlagen! (Fortsetzung folgt.)

3 Minuten nach Mitternacht

Von Otto Schmieder

„Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!" Diese Worte zitterten noch in den Herzen der zwei jungen Leute nach, die aus einer Versammlung heimkehrend kurz vor Mitternacht durch die dunkle, stille Straße der Vorstadt ihrer Behausung zuschritten.

Sie sprachen in gedämpftem Tone von Deutschlands Zukunft, die sie bauen halfen; sie sprachen von der Not des deutschen Volkes und drückten sich unbewußt die Hand.

„Nicht wahr, Erich, wenn es einmal Ernst gelten sollte, von uns beiden läßt keiner den andern im Stich?"

„Erinnerst du dich an den Eid, den wir vor Wochen gemeinsam abgelegt haben?"

„Ja!"

„Ich glaube, in die dem Führer und unserer Fahne geschworene Treue gliedert sich auch die Treue von Kamerad zu Kamerad."

„Das ist ein schönes Bekenntnis. Es liegt eine so große Ruhe in dem Gefühl zu wissen, daß Kameraden neben Kameraden kämpfen, alle für ein Ziel und jeder für den anderen sich einsetzt."

„Gewiß, Robert, aber ein viel höheres Gefühl ist es, den Nächsten, einen solchen, den Not, Entbehrung und Gefahr an einen andern Menschen kettet, der zum Vertrauten geworden ist, weil beider Herzschlag im gleichen Takte geht, aus der größten Gefahr zu retten, ihn zu schützen und zu decken mit seinem eigenen Ich. Darin erkenne ich den innigsten Geist der Kameradschaft und der Opferbereitschaft."

Die beiden jungen Leute schwiegen. Spärlich fiel das Licht einer alleinstehenden Gaslaterne auf den Gehweg, riß die Schatten der ruhig Dahinschreitenden zu unnatürlicher Länge, bis sie sich im Dunklen wieder ganz verloren.

Vor einer Gartentür blieben sie stehen. Ein leises Geräusch ließ sie in die Dunkelheit lauschen. Aber es blieb alles still.

Ein kurzer Händedruck und ein lautes „Heil Hitler!"

Dann verloren sich die Schritte auf dem Kiesweg des Gartens.

Robert schritt allein weiter. Nur zwanzig Schritte. Das Licht der hinter ihm liegenden Gaslaterne zeichnete plötzlich einen langen Schatten neben ihn. Er blickte sich um, aber ehe er die ihm folgende Gestalt erkennen konnte, krachte ein Schuß, und mit einer blutenden Wunde am Kopf knickte Robert in die Knie und fiel auf das feuchte Pflaster.

Der dumpfe Knall verhallte in der einsamen Gegend. Keiner hatte ihn gehört. Nur Erich, der eben die Haustüre wieder schließen wollte, vernahm den Schuß. Er eilte seinem Kameraden nach, stolperte im Dunkeln über dessen Körper, stand einen Augenblick still und hörte in der Ferne rasch sich entfernende Schritte.

Wie ein durch den Schuß des Jägers im Walde aufgescheuchtes Reh, so raste er die Straße hinab, unbehindert durch die ihm drohende Gefahr. Im Lichte einer fernliegenden Laterne sah er einen Menschen um die nächste Straßenecke biegen. Mit einem kühnen Sprung setzte er über den Gartenzaun, stolperte, fiel, erhob sich wieder, zerriß sich Beinkleider und Jacke an den Hecken der einzelnen Einzäunungen, die er alle überspringen mußte. Eine Mauer und ein mit eisernen Spitzen bewehrtes Tor überkletterte er, nur getrieben von dem einen Gedanken, den Mörder seines Kameraden zu erwischen.

Er hatte den Weg des Mörders gekreuzt. In einer dunklen Türnische nahm er Aufstellung. Einige Minuten stand er so, bis die Gestalt ebenfalls aus einer dunklen Nische wieder hervortrat.

Wie ein Tiger die angeschlichene Beute anspringt, so sprang Erich dem menschlichen Ungeheuer in den Nacken. Mit der Faust eines SA.-Mannes, der sich seiner Haut in ehrlichem Kampfe zu wehren weiß, schlug der dem völlig aus dem Mund und der Nase lief. Mit meisterhafter Gewandtheit riß er den Taumelnden vollends zur Erde, entriß ihm die Waffe und hielt ihn mit dieser in Schach.

So geleitete er den Kommunisten die Straße zurück und zu dem Platze hin, wo sein Kamerad in seinem Blute lag. Inzwischen hatten sich zwei Passanten bei dem Toten eingestellt und die Polizei alarmiert.

Als sie Erich mit dem Kommunisten kommen sahen, riefen sie ihn an, und als sie erfuhren, daß es sich um einen SA.-Mann handelt, der da drei Minuten nach Mitternacht in einer einsamen Straße durch die Kugel eines feigen Mörders sein Leben für das deutsche Volk hingegeben hat, zuckten sie die Achsel und schritten weiter.

Da griff das Elend, diese bittere Not des Unverstandenseins an Erichs Seele. Wohl viel lauter, als er zu rufen es beabsichtigt hatte, kamen von seinen Lippen die Worte: „Deutschland erwache!"

Ein leises Lachen kam als Antwort von den beiden sich entfernenden Herren zurück.

Die Polizei kam. Erich übergab den Mörder nach kurzer Schilderung des Vorganges den Händen der Polizei.

„Sie tragen ja eine Waffe!" fauchte der eine der Gesetzeshüter Erich an.

„Die ich diesem Mörder abgerungen habe", gab er zur Antwort.

„Wissen Sie nicht, daß das Tragen von Waffen verboten ist?"

„In diesem Falle wähnte ich das Verbot nicht am Platze."

Der Kommunist grinste.

Erich mußte mit zur Wache.

In Begleitung eines Polizisten ging er ins Haus, holte ein Kissen und eine Decke, um den Toten zu betten und ihn zuzudecken. Während dieser Arbeit, der die Umstehenden teilnahmslos zuschauten, rollten — er wußte selbst nicht, wie es kam — auf einmal Tränen über sein Gesicht. Stumm stand er neben dem toten Kameraden, bis ein zweites Polizeiaufgebot kam, den Toten fortnahm und er mit zur Wache kommandiert wurde.

Wie ein Verbrecher!

Kurz und schlicht machte er seine Angaben, noch ganz von dem Grausigen das er erlebt hatte, eingenommen.

Dann nahm ihn die Dunkelheit einer Zelle ein.

Bis am anderen Morgen die Sonne ihn weckte.

Nach nochmaligem Verhör verließ Erich wie ein Traumwandelnder die Wache. Er schritt durch die belebten Straßen. Das blutüberströmte Antlitz des toten Kameraden und die grinsende Fratze des Mörders gaukelten dauernd vor seinen Augen.

Um Mitternacht noch ein mutiger Kämpfer, ein guter Kamerad, drei Minuten später von feiger Hand gemordet.

Diese Gedanken rissen ihn auf. Er floh aus der Stadt. Kam in die stilleren Straßen der Vorstadt, an seiner Wohnung vorbei, hin zu dem Platze, an dem Robert sein junges Leben lassen mußte.

Da tat er den Schwur, sich zu rächen. Ein gerechter Rächer wollte er sein, kämpfen wollte er gegen das Untermenschentum, das unter deutschen Gesetzen so üppig gedeihen konnte und mit todernstem Gesicht und tränenden Augen sprach er die Worte:

„Wir werden sterben müssen, aber das neue Deutschland wird leben."

Das Recht auf die Führung

Von Heinz Jürgen

(Fortsetzung) III.

Ich habe eingangs festgestellt, daß jede große Epoche das Gepräge des führenden Mannes trägt. Wenn in den ersten Jahren des Kampfes unseres Führers seine Persönlichkeit nicht so sehr in den Mittelpunkt des Geschehens getreten ist, so lag das einenteils daran, daß bewußt in Erkenntnis der Gefahr, Führer und Bewegung durch Presse und Regierung totgeschwiegen wurden, andererseits eben der Umwertungsprozeß in unserem Volke langsamer vonstatten ging. Es ist auch ein zu schwerer Weg gewesen, durch den der Führer sich durchbrechen mußte. Und er hat durchgebrochen. Vergänglich und höchstens wie in eine Wachstafel eingeritzt, werden die Namen der handelnden Personen der Nachkriegszeit unter der Sonne unseres Siegeszeichens schmelzen. Unumgänglich in ehernen Runen steht aber unseres Führers Wirken vom ersten Tage an in der deutschen Geschichte. Sie gingen dahin, ein Erzberger, ein Marx, ein Müller, ein Brüning. Sukzesse wollten sie abwarten, wie Gneisenau sagt, statt etwas zu tun, um Sukzesse herbeizuführen.

Aber nicht der Geist der ruhigen bürgerlichen Liebe zu einer Verfassung, sondern die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe ist es, die den Kämpfer treiben muß. Nicht auf dem Papier und durch Gesetz und Verfassungen, sondern nur im Kampfe um die Freiheit wird die Natur neu geboren.

Ich sprach von dem schlecht verwalteten Erbe Bismarcks. Wir sehen schon vor Ausbruch des Weltkrieges Zerfallserscheinungen. Der 1. August 1914 war, so schien es wohl, ein Aufbruch der Nation, doch dort schon machte ein Teil nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mit, und tat auch in den Kriegsjahren alles, um diesem nationalen Zusammenschluß in den Rücken zu fallen. Wir müssen die Größe nicht verkennen, die in den Kriegsjahren unser Volk zermürbten; wir wollen aber auch unnachsichtlich das Verbrechen feststellen, das die auf sich geladen, die nicht mit allen Mitteln diesen Kräften entgegengearbeitet haben, die sie sogar zu ihren Zwecken ausnutzten. Aufschwung der Nation und die zerstörenden Kräfte wurden an einem Tage geboren. Die Worte des Kaisers: ich kenne keine Parteien mehr, verloren schnell ihren Wert. Die Krämer grinsten, während der Krieger blutete. Wie der Kriegsanfang mit seiner Begeisterung schon einen faulen Kern aus den Vorkriegsjahren in sich trug, so trug aber auch das Ende, die Revolution, die tiefste Erniedrigung, wieder den Kern des Aufstieges in sich. Die guten Kräfte, geläutert im Stahlbad des Weltkrieges verbunden mit der heranwachsenden Jugend, werden zu den Reformatoren einer neuen deutschen Weltanschauung. Viele gingen, schieden als Abfall und Geröll, die Bewegung läuternd, selbst aus, viele gaben ihr Leben und Blut für das kommende Reich; einer allein blieb als ruhender Pol der Bewegung, verschont durch die Vorsehung während des Krieges, erhalten von der Vorsehung als Führer eines neuen Deutschlands, unser Führer Adolf Hitler. Ein anderer ruhender Pol schien in der Person des kaiserlichen Feldmarschalls entstanden zu sein. Von den meisten begeistert und beschmutzt, wird er vom erwachenden Deutschland an die Spitze der Nation gestellt. Von denen, die ihn beschmutzten, in höchster Not gegen das erwachende Deutschland gestellt, findet er nicht mehr den Weg zum jungen Deutschland. Alle um ihn verschwanden sang- und klanglos. Einer allein blieb stehen in den Herzen von Millionen Deutscher. Ihm versagte sich der Marschall und stellt wieder einen von den ewig Gestrigen neben sich:

Papen.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Adolf Bartels zum 70. Geburtstag

NSK Als **Adolf Hitler** im Jahre 1925 zum erstenmal in Weimar war, galt sein erster Besuch Adolf Bartels, dem ältesten geistigen Vorkämpfer der gesamtvölkischen Bewegung, dem unermüdlichen Mahner und charaktervollen Förderer der kulturellen Volkstumsidee. Der Führer zum neuen Deutschland reichte dem Vertreter der älteren Generation die Hand, wohl wissend, welche Lebensarbeit und welche Verdienste schon Jahrzehnte vor dem Weltkrieg Bartels hinter sich gebracht hat, und dieser wieder ist der erste seiner älteren Generation gewesen, der schon im Jahre 1924 mit seinem untrüglichen Instinkt die Richtigkeit der Thesen Hitlers erkannte und sich sofort darüber klar war, daß Hitler allein ihr Verwirklicher sein könne. „**Der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung**" heißt die Broschüre, die damals von Bartels herausgegeben wurde und, so sicher er die Sendung Hitlers erkannte als die Erfüllung der Sehnsucht der wenigen Vorkriegsvölkischen, so treu ist er ihm durch all die Jahre ohne jeden Zweifel und ohne jedes Schwanken innerlich geblieben.

Wir Nationalsozialisten haben also alle Veranlassung, uns auf den ganzen Umfang der Bedeutung seines Lebenswerkes zu besinnen und dieses unserer jüngeren und der nachfolgenden Generation zugänglich zu machen. Das ist eine Selbstverständlichkeit und für eine Bewegung von so starken Propagandatalenten eigentlich ein leichtes. Unsere Zeit hat nicht mehr das enge Verhältnis zur Literatur wie die frühere. Sie hat es vielleicht auch zu sehr mit den praktischen Sorgen des Alltags zu tun. Doch muß auch diese Generation begreifen lernen, daß die Beschäftigung mit den großen Männern und großen Büchern, d. h. mit der Geistesgeschichte der Nation überhaupt erst zur vollen Erkenntnis der Größe der Nation führt. Erst recht ist es Sache einer Weltanschauungsbewegung, ihre Fundamente des Denkens und des Wissens mehr und mehr zu festigen und zu den alten immer neuere und tiefere Erkenntnisse von der Wesenhaftigkeit von Volkstum und Rasse zu gewinnen.

Diese sind kaum aus einem reineren Born zu schöpfen als aus der kristallklaren Lebensarbeit des Literaturgeschichtsschreibers und des Dichters Adolf Bartels, der in beiden Eigenschaften ganz bewußt und ausschließlich dem Volkstumsgedanken gedient hat, anknüpfend an die Erkenntnisse, die schon ein Ernst Moritz Arndt und ein Turnvater Jahn gepredigt haben.

Der Literaturhistoriker.

Die literaturhistorische Arbeit des am 15. November 1862 in Wesselburen in Holstein geborenen Kämpfers kann nicht anders als monumental bezeichnet werden, und es wird die Zeit kommen, wo es zur Bildung jeder deutschen Familie und jeden deutschen Jünglings gehört, seine wichtigsten Werke dieses Gebietes neben den Büchern der politischen und der Staatsgeschichte zu besitzen. Die dreibändige große **Deutsche Literaturgeschichte** (H. Haessel-Verlag, Leipzig) ist ein wahres deutsches Lebensbuch, das mit seiner Darstellung der Dichtung unseres Volkes ein vollkommenes Bild von den Wesenszügen unseres Volkstums vermittelt. Ihr Verfasser ist der erste deutsche Literaturhistoriker, der das Neuland der Literatur nach Goethes Tod bis zur Gegenwart beackert und für unser Wissen erobert hat. Es ist eine Fülle von Einzelgebieten und Einzeldarstellungen, die zwischen der einzigartigen Herausmeißelung Friedrich Hebbels (als Beginn der Moderne) und der **Heimatkunst** um die Jahrhundertwende, die gleichfalls Bartels zum Herold hatte, zu finden ist. Wer den Aufstieg und Niedergang des Deutschtums voll erkennen will, kommt um dieses Buch nicht herum. Dichtung ist nun einmal die stärkste Offenbarung des inneren Lebens, der seelischen und geistigen Kraft einer Nation, und in ihrem Auf und Ab erkennt man unschwer auch das Auf und Ab des Lebensprozesses der Nation selbst. Eine **einbändige Literaturgeschichte** hat Bartels vor Jahren im Braunschweiger Verlag von Westermann erscheinen lassen. Geradezu aktuell ist noch immer das gründliche **Heine-Buch** von Bartels zu nennen, das unbedingt eine Neubearbeitung und Neuauflage erfordert. Es ist ein sehr wesentlicher **Beitrag zur Judenfrage** schlechthin und eine vollkommene Erledigung Heines als Mensch und Dichter.

Als volkserzieherische Begabung hat Bartels auch immer der Jugend gedacht und für diese einen Literaturabriß „**Einführung in das deutsche Schrifttum**, 52 Briefe für junge Buchhändler und andere junge Deutsche" (Leipzig, Verlag Klein) herausgegeben, der als zuverlässiger und vollständiger Führer angesehen werden muß. Von einer Würdigung seines zweiten Monumentalwerkes, der dreibändigen **Weltliteratur** (bei Callwey in München) und von einer Kennzeichnung seiner zahlreichen Einzeldarstellungen und Dichtermonographien müssen wir hier absehen. Ihr Merkmal ist in jedem Fall das sichere historische und ebenso sichere ästhetische Urteil, in dem ihm nahezu sämtliche Literaturprofessoren der Vergangenheit und Gegenwart weit unterlegen sind.

Der Dichter.

Als Dichter hat Bartels ein nahezu tragisches Schicksal erlebt. Wer weiß heute noch etwas von dem Riesenerfolg seiner ersten Dithmarscher Erzählung „**Wilde Zeiten**", deren Auflageziffer in der Wiesbadener Volksbücherei in hohe Zehntauserde stieg. Reifer und

Mannheim

ROXY

Tempo, Spannung u. Humor
in dem neuen konkurrenzlosen
Kriminal-Tonfilm

Ein Roman der Großstadt
mit der erstklassigen Besetzung:
Oskar Homolka, Olga Tschechowa, Trude Berliner, Wladimir Gaidarow, Jul. Falkenstein, H. Speelmanns, Käte Haack

Vielseitig u. unterhaltend der bunte Teil
Auf der Krokodiljagd
Walzer einst und jetzt
Tempo Tempo Tempo
Losung unserer Zeit

Neueste Emelka-Tonwoche
2.50, 5, 7, 8.35 Uhr
Vorzugskarten haben Gültigkeit!

National-Theater Mannheim

Dienstag 22. November	20 Uhr	B 8 Sondermiete B 4 **Die Weber** Dornseif
Mittwoch 23. November	15 Uhr	Schüler-Vorstellung Nr. 6 **Die Weber** Dornseiff
	20 Uhr	H 9 **Die Weber** Dornseiff
Donnerstag 24. November	20 Uhr	C 9 **Der Freischütz** Rosenstock — Hein
Freitag 25. November	19.30	F 8 **Fidelio** Rosenstock — Hein
Samstag 26. November	14 Uhr	Schülervorstellung Nr. 7 **Die Weber** Dornseiff
	19.30	E 8. In neuer Einstudierung: **Der Zigeunerbaron** Cremer — Landory
Sonntag 27. November	14 Uhr	Th. G. 8. B. V. B **Wetter veränderlich** Dornseiff
	18.30	A 8 Sondermiete A 4 **Siegfried** Rosenstock — Hein

Preis für kleine Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 5 Pfennig, bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt nach Tarif. Annahmeschluß 16 Uhr

Gelegenheits-Anzeigen

Annahmestellen: Mannheim P 5, 13 a, Stadtteil Seckenheim: Pg. Ott, Ettlingerstr. 1, Weinheim: Geschäftsst. Hauptstr. 156, Schwetzingen: Ortsgruppenführer Stober.

Mehrere Büroräume
an NS.-Parteistellen billig zu vermieten
Auskunft erteilt
Völkische Buchhandlung, P 5, 13a

3-Zimmerwohnung
P 5, 13a, 1. Etage, Balkon, Keller und Speicheranteil zu Mk. 65.— zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
Völkische Buchhandlung, P 5. 13a

Ia. Massen-Schlager, glänzendes Dauergeschäft, Absatz gesichert.
Teilhaber
mit Kapital gesucht. Angebote unter 1464 an den Verlag d. Ztg.

1 großes, leeres
Paterrezimmer
mit Kochher? an einz. Person zu vermieten. Ohnemus, Zehn 'raße 19.

Zwei leere
Zimmer
für Büro oder sonstige Zwecke (Wohnung) billig zu vermieten.
M 2, 10, 1 Treppe.

Silberbesteck
900/000 kaum benutzt und sonst Verschiedenes preiswert abzugeben. Anfragen unter 1765 an den Verlag des Hakenkreuzbanner.

Fahrräder
werden zu Spottpreisen bit. an Priv. abgegeben. Doppler, K 3, 2, Hths. Fahrrad-roßhandlun .

1 gutes schönes
Balkon-Zimmer
mit od. ohne Pens., für sof. od. spät. zu verm., evtl. auch an jg. Ehepaar mit 2 Betten. Britsch, C 3, 12/14, 1 Treppe.

1 u. 2 Zimmer, Küche
Nachw. Schu'ze, O 6, 7.

Carl Wild
am Marktplatz Weinheim
Manufaktur- u. Modewaren, Aussteuerartikel u. Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
SA. Blusen, Hosen, Mützen
zu billigsten Preisen.

Amtl. Bekanntmachungen

Städt. Schlachthof.

Freitag früh ab 8 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nummer 1.

TELEFUNKEN-SUPER
Alles ist automatisch: Wellentrennung, Lautstärke- und Schwundausgleich und Störbefreiung. Mit eingeb. dyn. Lautsprecher einschl. Röhren 396 RM (f. Gleichstr. 410 RM)

Letzte Tage!
HEINZ RÜHMANN
Strich durch die Rechnung
mit Tony van Eyck, Otto Wallburg
Ein Film von Ph. L. Mayrng u. Fred Zeckendorf. — Nach dem Theaterstück von Fred A. Angermayer. — Musik: H. O. BORGMANN, Produktion und Regie: ALFR. ZEISLER.
Weitere Hauptdarsteller
Tiedtke — Speelmanns — Kampers
BÜHNE: Sensations-Gastspiel
MOESER JOSE
mit seinen Schulpferden „Sultan" u. „Golpage"
Ufa-Tonwoche, Ufa-Kulturfilm
Jugendliche haben Zutritt!
Wochentags bis 4.30 Uhr alle Saal- und Rangplätze 80 Pfennig
UNIVERSUM

Für Zuckerkranke
haben wir den Alleinverkauf der bewährtesten Nährmittel wie **Luftbrödchen** Teigwaren, Aleuronatmehl, Schokolade etc.
Ludwig & Schütthelm, O 4, 3
Drogen u. Medizinalkräuter - Tel. 277 15 u. 277 16
und Filiale Friedrichsplatz 19 (Ecke Aug.-Anlage) Telefon 414 80

Wie im letzten Jahre
so auch in diesem Jahre
muß der
Weihnachts-Anzeiger
unserer Zeitung vorbildlich
werden, denn unser Organ
ist der Wegweiser für den
deutschbewußten Käufer.

Weihnachtsvorverkauf
vom 19. November ab
Auf Teppiche, Läufer, Verbindungen, Bettvorlagen, Bettumrandungen, Felle
20% Rabatt
— Auch Teilzahlung —
Teppichhaus Götz, D 1, 13
Kunststraße Kunststraße

Pianos / Flügel
neu und gebraucht, in jeder Preislage
Scharf & Hauk
Piano- und Flügelfabrik — Mannheim, C 4, 4 — gegr. 1866

Darlehen
Auszahlung sofort. Bisher über 600000 RM. Auszahlg. vm.
Josef Kurz
10 /

monumentaler geriet dann der erste große historische Roman „Die Dithmarscher", ein wares Fresko in der Großzügigkeit der Linienführung und des Kolorits. Da schafft der Norderdithmarsche Bartels wuchtige Gestalten von Fleisch und Blut, Menschen von seiner eigenen Seelenkraft, im stolzen Bewußtsein von der Bauernkraft seiner Ahnherren, die das Land, das sie dem Meere abringen mußten, zu schätzen wußten, bis es endlich der Däne raubte. Auch der zweite Roman „Dietrich Sebrandt" aus der schleswig-holsteinischen Erhebungszeit (1848) atmet historischen Geist und stellt ein wichtiges Stück deutscher Geschichte lebendig dar. Diesen dithmarscher Zyklus schloß Bartels vergangenes Jahr mit einem vierten Heimatroman ab, der von der Bismarckzeit bis in Hitlers Tage führt und vor allem von kulturhistorischem Interesse ist. Der Künder seines Heimatliedes und der Heimatkunst hat in seinem Buche „Kinderland" ein einzigartiges Heimatkulturbuch geschaffen, behäbig-breiten Fußes, aber Zeile für Zeile und Gegenstand für Gegenstand mit ganzer Liebe und Tiefe deutschen Gemüts behandelt. Ganz männliche Poesie ist auch seine großartige Luther-Trilogie, um die sich das deutsche Volk hoffentlich noch kümmern wird. Bemerkenswerte Versuche auf dem Gebiete des historischen Problemdramas sind seine römischen Tragödien zu nennen, durch die Bartels wiederum zum Anreger für das neuere historische Drama wurde. Immer wieder hat er auf die Anlehnung an die Geschichte hingewiesen, und es ist immer wieder sein historischer Geist, der ihn zur richtigen Beurteilung unseres Volkstums kommen ließ. Auch hierin Adolf Hitler ähnlich, der das Geschichtsstudium und die Beherrschung der Geschichte zur Voraussetzung für eine vollkommene Beherrschung des Lebens betrachtet wissen will. Ewige Geltung beanspruchen die lyrischen Gedichtbände von Bartels, die früheren wie die neueren (auch Callwey, München), in denen wir Klänge und Anschauung von größter Reinheit finden, die an beste Tradition anknüpfen. Aber der zartere und beschaulichere Lyriker wurde durch die Kämpfernatur und den Wissenschaftler allzu sehr bedrängt und gewann den Lebensatem nicht, der ihn zur allerletzten Entfaltung hätte kommen lassen. Sein heißblütiger Anteil am völkischen Geschehen durch all die Jahrzehnte ließ das für den reinen Poeten nötige Lebenshehagen nicht aufkommen, aber auch als Dichter, nicht nur als Historiker, focht er in den Zeitkämpfen als tapferer Streiter. Seine politische Satire ist glänzend pointiert und trifft den Nagel und seine edelsten Gegner wuchtig auf den Kopf. Er ist eindeutig und klar, so deutsch wie wahr, und das hat ihm freilich auch viel Feindschaft gebracht. Doch konnte ihn das Pflichtgefühl niemals von der Kündung der Wahrheit abhalten. Wie wenige seiner Zeitgenossen hatte er in einer Epoche der gesellschaftlichen Feigheit und erbärmlichen völkischen Kleinmütigkeit die nötige Zivilcourage. Seine Charakterwerte vor allem sind es, die Bartels als vorbildliche deutsche Gestalt erscheinen lassen.

Der Kulturpolitiker

Bartels war auch immer praktisch gerichteter Geist und steht noch heute mit seinem praktischen Rat jedem zur Verfügung, der zu ihm kommt. Ein Dietrich Eckardt der Vorkriegszeit auf dem Gebiet des Kampfes gegen Judentum und Ueberfremdung. Aber auch im positiven Sinne hat er praktisch zu schaffen gewußt. Eine Tat von weittragender Bedeutung bleibt seine Gründung des Deutschen Schillerbundes und der von ihm ausgehenden Schiller-Festspiele für die deutsche Jugend, die alljährlich Tausende von deutschen Schülern nach Weimar bringen. Diese Festspiele, die seit 25 Jahren bestehen, sind ein wunderbares und sichtbares Zeugnis für die Lebenskraft völkischen Geistgutes. Es ist auch heute in Bartels noch nicht schwächer geworden. Er steht nach wie vor seinen Mann und spürt die Siebzig kaum. Wo immer er kann, steht er in allen kulturpolitischen Fragen auch in Thüringen beratend zur Seite. Besondere Genugtuung verschafften ihm Vorlesungen in Jena und an der Weimarer Hochschule, die der erste nationalsozialistische Minister Frick ermöglichte. Bartels, der auf Grund seiner immensen Kenntnisse und seiner Urteilskraft, vor allem aber in seiner Eigenschaft als völkischer Jugendführer, auf den ersten deutschen Lehrstuhl für Literatur gehört hätte, aber vom gesamten Judentum und dem mit ihm damals verbundenen offiziellen Deutschland abgelehnt wurde, wäre der rechte Fichte für die Vorkriegsjugend auf den deutschen Hochschulen gewesen. Er hätte das deutsche Gewissen rechtzeitig wachgerüttelt. Die schon vor dem Kriege vorhandenen deutschvölkischen Studenten haben treu zu Adolf Bartels gestanden. Die meisten von ihnen ließen im Felde ihr Leben. Möge die jetzige studentische Jugend dieses Erbe der Treue ganz bewußt übernehmen und als einen kostbaren Schatz hüten. Möge sie erkennen, daß Charakterpersönlichkeiten von der Echtheit eines Bartels unschätzbare Faktoren im Leben einer Nation sind, und daß man diesem Leben nur förderlich sein kann, wenn man auch zu diesen Charaktern steht und ihr Lebenswerk verbreiten hilft.

Dr. Hans Severus Ziegler.

Du mußt werben
für Deine Presse

Heidelberg

Amtl. Bekanntmachungen

Beim Stadtrentamt werden mit Wirkung vom 21. ds. Mts. ab die Sprechstunden für das Publikum, wie folgt festgesetzt:

Bei den **Kassen- und Auskunftschaltern im Kassenraum** sowie bei der **Bürgersteuer-Auskunft** (Zimmer Nr. 6):

Montags bis einschließlich Freitags von 8 bis 12.30 Uhr und von 14.30 bis 16 Uhr, Samstags von 8—12 Uhr.

Das Büro der **Steuerkartenausgabe** bleibt während der ganzen Bürozeit geöffnet.

Alle übrigen Geschäftsräume des Stadtrentamts sind dagegen für das Publikum nur Montags bis einschließlich Freitags jeweils von 8.30 bis 12.30 zugänglich.

Der Oberbürgermeister.

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag, 22. Novbr	19.45 — 22.15	Abonnement A 8 **Fidelio**
Mittwoch, 23. Novbr.	19.45 — 22.30	Außer Abonn. u. BVB. Abt. I **Vor Sonnenuntergang** Schauspiel von Gerhart Hauptmann
Donnerstag 24. Novbr	19.45 — 21.45	Abonnement B 9 **Vor Sonnenuntergang**
Freitag, 25. Novbr.	19.45 — 22.30	Abonnement C 9 Zum 1. Male **Olly-Polly** Operette von Walter Kollo.
Samstag, 26. Novbr.	19.45 — 22.15	Außer Abonn. und Kampfbundbühne Abt. A **Fidelio**
Sonntag, 27. Novbr	15.00 — 17.45	Halbe Preise **Die Puppe**
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement **Olly-Polly**

Musikalische Feierstunde
veranstaltet vom
Russischen Kirchenchor Berlin
Leitung Dr. W. Kudrjazeff
am
Dienstag, 22. November 1932
abends 8½ Uhr in der
Peterskirche
Eintritt 50 Pfg., Schüler u. Erwerbslose 30 Pfg.
Ein Teil des Reinertrags kommt der Evang. Winterhilfe zugut.

Ein Bild des Führers
muß jeder Parteigenosse besitzen.
„Volksgemeinschaft"
Abt. Buchvertrieb, Anlage 3
Telefon 4048

— Kaufe —
Altgold und Silber
N. Knarr, Goldschmied
Neutasse 6.

Theater- und Maskenverleih
Phil. Becker
Apotheke ergasse 9, lief. hist. Kostüme und Uniformen zu Aufführungen aller Art.

Ueberraschend schnell starb heute mein lieber Mann und Lebenskamerad

Rudolf Eichhorn

Bahnhof-Friseur

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Liesel Eichhorn
Familie Herm. Eichhorn
Familie Joh. Kummler

Heidelberg, den 20. November 1932.

Die Beerdigung findet am 22. November 1932, nachmittags 4 Uhr auf dem Bergfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Todesanzeige.

Am Sonntag abend 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden

Frau Maria Evers

geb. Neumann.

Die Entschlafene war mir viele Jahre eine zuverlässige und uneigennützige Geschäftsführerin, deren Andenken ich stets in Ehren halten werde.

Heidelberg, den 21. November 1932.

Jakob Hübsch, Bäckermeister.

Beerdigung heute Nachmittag 14.15 Uhr auf dem Handschuhsheimer Friedhof.

Todesanzeige

Ein höheres Geschick hat unerwartet einen unserer besten Kameraden

Ernst Gerh. Bender

SS.-Mann

aus unseren Reihen gerissen. Wir stehen erschüttert an der Bahre eines jungen, begeisterten, von hoher Pflichtauffassung beseelten Kämpfers.

Wenn er auch nicht mehr unter uns weilen kann, so werden wir doch stets dieses treuen, echten Kameraden gedenken.

Heidelberg, den 21. November 1932.

SS.-Sturm 3/1 32
Kennerknecht, Sturmhauptführer.

Pfundwäsche
glatte Stücke manggebügelt
Pfund 17 Pfg.
Heißmangel, Bröckenstr. 6 (Hof)

Tapeten
(Reste) auch tapezieren billiger durch
KARL GOOS
Lohrbacherstr. 30
Telefon 1397

Inserieren bringt Erfolg!

Ein gutes u. billiges
Bild
erhält der Pg. im
Photograph. Atelier
Butteweg
Plöck 16 Tel. 4320

Die neue Küche
mit Kassettentüren 160 cm groß mit wundervoller Innenausstattung
komplett nur **153.-**
bei
Breitwieser
in der
Rohrbacherstr. 79/81

Heute ab 4 Uhr
frisch meine echte
Thüring. Hausmacher Leber- und Blutwurst
Metzgerei Nehring
Beck Nachf., Plöck 54

Arbeitsl. SA.Mann
sucht gebr.
weißen Herd
billig zu kaufen.
Off. unter Nr. 581 an den Verlag d. Ztg.

5/18 PS.
NSU 4Sitzer
gut erhalten, Motor neu überholt, 3 neue Decken, Stechscheiben u. Regenverdeck, pottbillig zu verkaufen.
Angeb. unt. Nr. 582 an den Verlag d. Ztg.

Achtung!
Polierte
Schlafzimmer
pottbillig zu verkaufen
Friedrich Weisel
Schreinermeister
Heidelberg-Rohrbach
Erbprinzenstr. 4.

RADIO von
Rudolf Barber
Hauptstr.

Schneyer Betten

in tausenden Familien
Steppdecken mit Satin **8.50**
Steppdecken mit K'seide 27.50, 22.50, 19.50, **13.50**
Einzelstücke besonders preiswert
Benützen Sie das Sonderangebot dieser Woche!
Der Weg zu SCHNEYER lohnt sich immer, denn wir bieten Vorteile!
BETTENHAUS
SCHNEYER
Heidelberg / Plöck 3 / Telefon 4703

Leder u. Schäfte sowie alle Schuhbedarfsartikel
billig bei **CARL HAUSER**, Ingrimstr. 26 a

Abschrift.

Aktenzeichen:
C. 3. J. 174/32.

Urteil.

Privatklagesache Robert Wagner, Karlsruhe, Kaiserstraße 133 — Privatkläger —
vertreten durch Rechtsanwälte Giehne und Rupp, Kaiserstraße 201
gegen
Carl Fürst, Redakteur, Heidelberg, Bergheimerstraße 59 — Angeklagter —
vertreten durch Rechtsanwälte Dres. Bähr und Hager, Heidelberg
wegen Beleidigung.

Das Amtsgericht in Heidelberg C 3, hat in der Sitzung vom 17. Oktober 1932 an der teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Pfeiffer als Amtsrichter,
Büroanwärter Hornung als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

für Recht erkannt:

Der Angeklagte
Carl Fürst, Redakteur aus Heidelberg
wird wegen Beleidigung zu
30 RM Geldstrafe hilfsweise 6 Tage Gefängnis
verurteilt und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten durch einmalige Veröffentlichung im „Pfälzer Boten" und in der „Volksgemeinschaft" binnen 1 Monat nach Rechtskraft des Urteils auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

gez. Dr. Pfeiffer.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle
gez. Schmitt, Gerichtsoberverwalter.